



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 147 (1936)

418 (11.9.1936) Ausgabe B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-241127](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-241127)

Neue Mannheimer Zeitung

Veröffentlichungsweg: Wöchentlich 7 mal, Bezugspreis: Pro Jahr monatlich 1.50 RM. und 50 Pf. Trägertage, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1.50 RM., durch die Post 1.80 RM., einchl. Postgebühren. Hierzu 20 Pf. Beleggeld. Adressen: Waldstr. 12, Kronprinzenstraße 42, Schweringer Straße 44, Meerfeldstraße 18, No. 11, Kaiserstraße 1, Fe. Hauptstr. 63, W. Coppenacker Straße 8, So. Lützenstraße 1. Abbestellungen müssen bis Ende d. l. d. folgenden Monats erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 24951
Postfachkonto: Karlsruher Nummer 17590 - Drahtanschrift: Remagel Mannheim

Anzeigenpreis: 25 mm breite Millimeterzeile 8 Pfennig, 70 mm breite Legimillimeterzeile 20 Pfennig. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 7. Bei Zwangsvergleichen oder Konkursen wird keinerlei Nachschlag gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Geschäftsstand Mannheim.

Ausgabe B wöchentlich 1.50 RM. im Monat
7 Ausgaben + 30 Pf. Trägertage

Freitag, 11. September 1936

147. Jahrg. - Nr. 418/419

Alarm gegen den Weltbolshewismus

Dr. Goebbels warnt die Welt vor Moskau

Der Bolschewismus als die große Weltgefahr - Deutschland als der starke Hort Europas

— Nürnberg, 11. September.

Auf dem Parteikongress 1936 hielt Reichsminister Dr. Goebbels folgende Rede:

Wenn in den politisch interessierten Kreisen westeuropäischer Länder das Phänomen des Bolschewismus, wie es sich im Marxismus in der Theorie und im russischen Sowjetstaat in der Praxis zeigt, immer noch als eine geistige Erscheinungsform und politische Realität angesehen wird, mit der sich die Kulturmenschen ebenso geistig und politisch auseinandersetzen müßte, so läßt diese Tatsache auf einen sehr verhängnisvollen Mangel an Einsichtsvorstellungen in die Wesensart und Wesensstruktur des internationalen Bolschewismus schließen.

Was wir unter Idee und Weltanschauung im allgemeinen zu verstehen pflegen, hat mit dem, was man Bolschewismus nennt, gar nichts zu tun.

Es handelt sich bei ihm um einen pathologischen, verderblichen Wahnsinn, nachweisbar von Juden erdacht und von Juden geführt mit dem Ziel der Vernichtung der europäischen Kulturvölker und der Aufrichtung einer internationalen jüdischen Welt Herrschaft über sie.

Der Kampf gegen den Bolschewismus aber wird mit dauerhaftem Erfolg überhaupt nur geführt werden können von einem Volk, das in einer nationalen Form sozialistischer Gliederung eine neue Struktur seines völkischen Lebens gefunden hat, die auch für die dynamischen Werte und Schwäche des zwanzigsten Jahrhunderts anreicht.

Das Bürgertum ist dem Bolschewismus gegenüber in allen Ländern ohnmächtig und zum Kampfe gegen ihn vollends ungeeignet. Es hat den Bolschewismus in seinen bestimmenden Tendenzen überhaupt noch nicht erkannt. Um ihm wirksam entgegenzutreten, fehlt ihm die weltanschauliche Kraft und die geistige Bestimmtheit, die politische Glaubensfähigkeit und die stieliche Charakterstärke.

Die Diktatur der Minderwertigen

Der Bolschewismus ist deshalb schon allen anderen politischen Machtgruppen, die sich ihm nicht in schroffer Gegnerschaft entgegenstellen, überlegen, weil er in rücksichtslosster Weise das Untermenschentum, das in jedem Volke als Keim vorhanden ist, gegen den Staat und seine erhaltenden Ideen mobilisiert.

Er ist die Organisation der niedrigsten Instanzen eines Volkes zur Vernichtung aller hochwertigen völkischen Elemente.

Seine Reliquie zum letzten Kompromiß jedoch darf nicht mit einer letzten Absicht, prinzipielle Kompromisse zu schließen, verwechselt werden. Im Grundzug ist der Bolschewismus immer Kompromißlos. Wenn er Kompromisse schließt, dann nur, um über den Kompromiß einschränkungslos die Macht an sich zu reißen.

Der Bolschewismus ist die Diktatur der Minderwertigen.

Zur Macht kommt er mit der Lüge, in der Macht behauptet er sich mit der Gewalt.

Auf einem Gebiet hat sich der Bolschewismus seit jeder als wahrer Meister erwiesen: auf dem der negativen Propaganda, der Beeinflussung der Völker durch Lüge und Demagogie, jener Verfahrensweise, die darauf hinausläuft, durch Täuschung und Verleumdung falscher Tatsachen der Welt ein vollkommen entstelltes Bild von der Welt und inneren Gehalt dieses politischen Wahnsinns zu vermitteln. Die Lüge wird vom jüdischen Bolschewismus souverän gehandhabt. Sie verblüfft den anständigen, wahrheitsliebenden Menschen für so, daß er zu einem inneren Widerstand überhaupt nicht mehr fähig ist. Das aber ist es, was der jüdische Bolschewist erreichen will. Er spekuliert darauf, daß der wahrheitsliebende Mensch sich überhaupt nicht vorstellen vermag, daß man so lügen könne, wie er lügt, mit der dreisten und frechen Selbstverständlichkeit, die er dabei anwendet.

Man kann schon so lügen; der Bolschewismus tut es und erreicht damit bei den Harmlosen seine strapazierenden Erfolge.

Seine Propaganda ist ihrem Wesen nach international und anarcho. Sie führt die Radikalisierung, Anarchisierung und Bolschewisierung aller Völker der Erde im Ziel. Sie bedient sich dabei ungeheurer Geldmittel, die deshalb schon ungemessen sind, weil die bolschewistischen Gewalttäter dafür bedenkenlos das ganze russische Volk hungern und verkommen lassen. Gefährlich wird diese Propaganda für die anderen Länder deshalb vor allem, weil sie sich in ihnen der dort vorhandenen kommunistischen

Parteien, d. h. der jeweiligen Sektionen der kommunistischen Internationale, als Stützpunkte und Rückendeckung bedienen kann.

Wenn die kommunistischen Parteien in anderen Ländern sind ja nichts anderes als die Fremdenlegionen der Komintern auf dem Boden dieser Nationen.

Mit ihrer Hilfe organisiert und betreibt der Bolschewismus eine raffiniert ausgedachte und, weil im politisch-nationalen Leben der jeweiligen Völker verwurzelt, nur schwer angreifbare internationale Verschwörung. Es muß als die stärkste nationale Bedrohung eines Staates angesehen werden. Im Lande selbst eine Partei zu dulden, die von einer außerhalb des Landes gelegenen Instanz ihre Befehle empfängt.

Und es ist denn auch so, daß Länder mit starken kommunistischen Parteien mehr oder weniger in ihrer Innern, Sozial-, Wirtschaft-, Militär- und Außenpolitik, wie die Erfahrung beweist, unter dem Diktat Stalins stehen, das beispielsweise eine westeuropäische Großmacht sich bei Abschluß eines Vertrages mit Sowjetrußland ausbedingen muß, daß die auf ihrem eigenen Boden befindliche kommunistische Partei von Moskau die Anweisung bekommt, daß sie nicht mehr das Meer unterwürfen und die Militärkredite zu Fall bringen dürfe.

So einschneidend ist die Wirkung des Willens der bolschewistischen Theorie ist, so fürchterlich und grenzenlos ist die bolschewistische Praxis. Gebiete von Tei-

Die Rolle des Judentums:

Noch eine Frage gilt es hier zu klären: die Frage des Judentums im Bolschewismus. Sie kann nur in Deutschland offen besprochen werden, weil es in anderen Ländern, wie früher auch in Deutschland, gefährlich ist, das Judentum überhaupt beim Namen zu nennen. Daß der Jude den Bolschewismus gemacht hat und ihn heute trägt, ist gar nicht mehr anzuzweifeln. Jeder Streit im Bolschewismus ist mehr oder weniger ein Familienstreit unter Juden. Auch bei den jüngsten Hinrichtungen in Moskau hat es sich lediglich darum gehandelt, daß aus Wächter und Vernichtungswilligen Juden Juden erschossen haben.

Die Idee des Bolschewismus, d. h. der strapuzierten Vernichtung und Auflösung jeder Sitte und Kultur mit dem diabolischen Zweck der Vernichtung der Völker überhaupt, konnte nur im Geiste von Juden erdacht werden.

Die bolschewistische Praxis in ihrer schauderhaften und blutriesenden Grausamkeit ist nur in den Händen von Juden vorstellbar. Es ist selbstverständlich, daß diese Juden sich tarnen, daß sie in Westeuropa ihren Anteil und ihre Schuld am Bolschewismus abzustreiten versuchen, daß haben die Juden immer getan und werden sie in Ewigkeit tun. Heute wird die Bezeichnung des Juden als Juden und des Bolschewisten als Generalverbrecher von der Welt noch vielfach mit vornehmer Reserve oder gar geistlicher sittlicher Empörung zurückgewiesen. Wir aber sind der Meinung, daß es uns genau so, wie es uns gelingen konnte, Deutschland einmal von der parasitären Gefährlichkeit dieser Klasse zu überzeugen, auch einmal gelingen wird, der Welt die noch verschlossenen Augen zu öffnen und ihr das Judentum und den Bolschewismus in wahrer Gestalt zu zeigen. Unterdes aber wollen wir nicht müde werden, bei den furchtbaren Kriegen und Erschütterungen, die so viele Länder durchwühlern, immer und immer wieder die Völker auf diese unheilbringende Gefahr aufmerksam zu machen und ihnen zuzurufen:

Die Juden sind schuld, die Juden sind schuld!

Wir wissen, daß diese Rufe Weltgenübe in das höflichste Gesicht des Judentums sind. Es hilft ihm auch nichts, daß es sich bei zunehmender Verschärfung dieser Gegenläufe in demokratische Tarnung zu hüllen versucht. Alle paar Jahre holt die bolschewistische Gewalt Herrschaft diese Phrase aus der Rottenkiste, und zwar jedesmal dann, wenn sie noch einem furchtbaren und alle Gemüter erschütternden Schreckensregiment die Notwendigkeit empfindet, sich Europa in empfehlendere Erinnerung zu bringen. Dann tauchen plötzlich in den kommunistischen Propagandabüros erfundene Zeitungsdekret von Einbürgerung einer neuen Verfassung, eines allgemeinen, geheimen Wahlrechts in Sowjetrußland u. a. auf.

Das alles aber ist Schwindel, berechnet auf die Vergeßlichkeit und sprichwörtliche Denkfähigkeit des Bildungspflegers, wie er in seiner Millionenüberzahl Europa bevölkert.

Gen zeichnen ihren Weg: ein Meer von Blut und Tränen umfließt dieses unglückliche Land. Das Menschenleben selbst gilt hier gar nichts mehr. Terror, Mord und Bestialität sind die charakteristischen Merkmale jeder bolschewistischen Revolution.

Das bürgerliche Europa hat für diese Zusammenhänge keinen Schimmer des Verständnisses. Es drückt sich an einer Entschädigung vorbei mit der immer wiederkehrenden Phrase: man darf sich nicht in die inneren Verhältnisse eines anderen Landes einmischen.

Was aber heute in Rußland Wirklichkeit ist, worum in Spanien gekämpft wird, und was sich in anderen Staaten Europas mit einer unheimlich drohenden Präzision anzubahnen scheint, das geht die ganze Welt an; das ist nicht mehr Sache politischer Weltanschauungsgelehrter, das ist eine Angelegenheit aller Staatsmänner aller Völker, die sich mit dieser Frage auseinandersetzen müssen, wenn anders sie nicht die Verantwortung dafür übernehmen wollen, daß durch ihre Schuld Europa in die tiefste Krise und Verwirrung hineingestürzt wird.

Ja, die Frage des Bolschewismus ist die Frage des Fortbestandes Europas überhaupt. Hier scheitern sich die Geister, hier muß man Partei ergreifen für oder gegen, und zwar mit allen Konsequenzen, die in einer solchen Entscheidung liegen.

In Wirklichkeit ist der Bolschewismus die krasseste Blut- und Terrorherrschaft, die die Welt je sah. Juden haben sie ausgedacht, um damit ihr Regiment unangreifbar zu machen, und Juden üben sie heute aus.

Wir Nationalsozialisten sind ehrlich genug, unsere Volksherrschaft seit Jahr um Jahr durch eine allgemeine, geheime Wahl im Volke neu zu begründen und zu befestigen.

Der Bolschewismus redet vom Volk, vom Land der Arbeiter und Bauern, aber sein Gesicht ist die Gewalt.

Er lebt in dem Geiste eines jeden Menschen als eine bestimmte Vorstellung. Diese Vorstellung ist meistens von ihm selbst gemacht worden. Dazu dient ihm seine Propaganda. Das Bild des Bolschewismus wird von ihm je nach Person und Charakter eines Menschen, einer Menschengruppe oder eines Volkes künstlich hergestellt. Es ist in seinem Vordringlichkeit in allen Fällen durch nichts begründet.

Es kann beispielsweise vorkommen, daß Vertreter eines großen Landes bei Besichtigung einer neuen Untergrundbahn in Moskau, die in allen anderen Hauptstädten selbstverständlich wäre, oder bei Hören ihrer Nationalhymne bei einem bolschewistischen Empfang ihre alten Anschauungen über den Bolschewismus plötzlich und ohne jeden sichtbaren Grund über Bord werfen und sich mit allem anderen auslöschen. Die roten Juden in Moskau kennen ihre Pappenheimer. Es ist wohl anzunehmen, daß sie sich unter sich über die bürgerliche Welt insgeheim lustig machen und Tränen lachen.

Ihre Wut gegen uns ist deshalb so groß, weil sie wissen, daß wir sie erkannt haben und uns anschießen, die in Europa weitverbreitete Vorstellung vom Bolschewismus gründlich zu zerbrechen. Ihr Doh gegen uns ist abgrundtief. Er ist eines der schönsten Ehrenzeichen unseres politischen Kampfes. Wir reißen ihnen die Maske vom Gesicht herunter und zeigen es der Welt in ihrer wahren Gestalt.

Die große Täuschung

Es wurde schon vorher betont, daß die Vorstellung, die die Menschen und Völker sich vom Bolschewismus machen, meistens das Ergebnis der bolschewistischen Propaganda ist. Diese ist groß in der Kunst des Täuschens. J. B. glaubt die ganze Welt dem Bolschewismus, daß die Moskauer Regierung mit der Komintern gar nichts zu tun habe. Das ist selbstverständlich der plumpste und dreiste Schwindel, den man sich vorstellen kann, denn zwischen der Sowjetregierung und der Komintern stehen nur die Aufgaben in geschickter Weise verteilt. In glauben aber, daß beide unabhängig voneinander seien, ist genau so, als wenn man behaupten wollte, die nationalsozialistische Bewegung habe nichts mit der nationalsozialistischen Regierung zu tun.

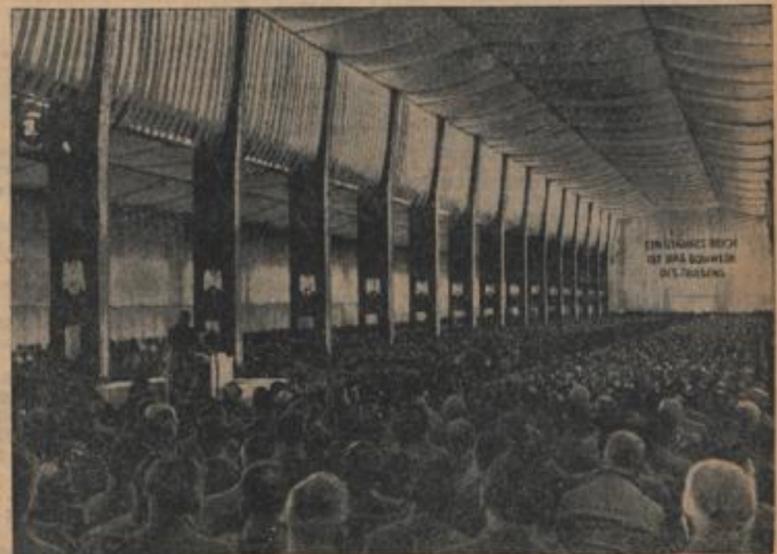
Die bolschewistische Propaganda arbeitet nach einem weiten Plan. Ihr Ziel ist die Weltzerstörung. Sie erweist in den anderen Ländern falsche Vorstellungen vom Bolschewismus. Diese sind meist das Raubvieh vom Raiben. Aber sie existieren, und sie tun in ihrer Giftigkeit auch ihre Wirkung.

Die Praxis des Bolschewismus aber ist anders. Auch sie ist da und kann nicht abgetrieben werden. Sie hat ihren furchtbaren Weg mit Blut geschildert. Sie will die ganze Welt in ihren teuflischen Strudel hineinziehen.

Sie ist der groß angelegte Versuch des Judentums, die Macht über alle Völker an sich zu bringen. Darum auch ist der Kampf gegen diese Gefahr im wahren Sinne des Wortes ein Weltkampf.

Er wurde auf deutschem Boden begonnen, er wurde auf deutschem Boden aufgeführt. Adolf Hitler ist sein geschichtlicher Führer, wir alle sind seine Träger und damit die Vollstrecker einer großen historischen Weltmission. Eine Versöhnung zwischen beiden Extremen kann es nicht geben. Der Bolschewismus muß vernichtet werden, wenn Europa wieder gefunden soll.

Eröffnung des Parteikongresses



Die feierliche Eröffnung des Parteikongresses in der Nürnberger Paulshalle. Ueberblick über die Versammlung während der Rede des Generalsekretärs von Franken, Julius Streicher. (Mittler, W.)

Die Welt muß leben lernen!

Das Judentum weiß auch, was die Stunde geschlagen hat. In einem letzten Aufschrei ruft es, alle Kräfte gegen Deutschland mobil zu machen.

In liebreichsten Mätzchen will es seine Macht befehlen. Es steht in der Erstling des nationalsozialistischen Deutschland eine dänische Bedrohung seiner eigenen Existenz. Es hat sich in Russland wohnlich und wie es meinte, gefahrlos eingerichtet. Es kennt als P. S. eine nachher erlangene Sowjet-Donatze, feige, die, verlogen, ränke- und intrigant, aufdringlich und schmal. Diese hochgekommene Jüden, die nun die Möglichkeit haben, ihre ehemaligen kleinen Betrügerlein in gewaltigen Ausmaßen auf dem Rücken eines 100-Millionen-Volkes weiter zu betreiben, sind die stütztesten Tzaranten, die keine Ideale haben, sondern nur die Völker leiden machen, eine wahre Gottesgötze, dazu bestimmt, die Nationen zu quälen und die Menschen ins Unheil zu führen.

Es wurde schon betont, daß die bolschewistische Propaganda sich auf den jeweiligen Hörskreis einzustellen pflegt. Sie gibt sich radikal oder gemäßigt, je nach Bedarf. Es ist etwas anderes, ob der Terrorist Dimitroff vor der Komintern oder der Jude Litwinow vor dem Völkerrund redet. Die Propaganda ist fromm oder gottlos, wie's trifft. Sie kennt keine Skrupel; hier heiligt der Zweck die Mittel. Ihr Recht in der ganzen Welt eine komplizierte Maschinerie zur Verfügung, gebildet und zusammengeheftet aus den kommunistischen Sektionen in den einzelnen Ländern, und es bedarf nur eines Hebelstrokes, um sie in Bewegung zu setzen. Sie arbeitet ungeschäm und offen in allen Völkern. Wehe, wenn man sie arbeiten läßt; eines Tages bricht dann der Staat zusammen, zermürbt und ausgehöhlt durch eine unterirdische Tätigkeit, die entweder nicht ernst genommen oder zu wenig beachtet wurde.

Wir Nationalsozialisten sind in der glücklichen Lage, dem Bolschewismus gegenüber keine Rücksicht nehmen zu brauchen. Wir sprechen nicht die Sprache der Geheimabzettel, wir sprechen die Sprache des Volkes und hoffen deshalb auch, von den Völkern verstanden zu werden. Wir haben das Glück, die Dinge beim Namen nennen zu dürfen. Wir fühlen uns auch dazu verpflichtet; denn die Welt muß leben lernen. Wir können und dürfen nicht schweigen angesichts der Gefahren, vor denen Europa steht.

Politische Entschlüsse zu fassen, ist jeweils Sache der Völker und ihrer Regierungen. Meinungen und Ansichten zu proklamieren, kommende Katastrophen anzudeuten, Befürchtungen kundzutun, ist Recht und Pflicht eines jeden, dem das Schicksal Einsicht gab und die Möglichkeit, seine Stimme der Welt zu Gehör zu bringen. Der vom Bolschewismus kauft, steht daran!

Darum schlagen wir auf diesem Parteitag Alarm gegen diese Weltgefahr, zeigen dem Bolschewismus in seiner Praxis, demaskieren seine Theorie und heften damit einen Beitrag zum Vorkämpfer der Weltgefahr zu, die zum Vorne und nicht zum Zurücken da ist.

Und damit komme ich zur Sache selbst: Der westeuropäische Arbeiter pflegt in der Sowjet-Union einen Staat der Proletarier, also seinen Staat zu sehen. In Russland sei der Arbeiterklasse gelungen, die kapitalistischen Ausbeuter zu erschlagen und die Diktatur des Proletariats zu errichten. Dort schwebt der Bereich der Arbeiter seinen Staat, das „Vaterland der Werktätigen“.

Juden nun sind es gewesen, die diese marxistische Wissenschaft erfinden haben, wie David Ricardo oder Max Mordochai. In'en haben auch alle Arbeiterbewegungen organisiert, wie Zaslowsk, Bolshoj, Adler, Liebknecht, Luxemburg, Lenin usw. Juden behlen von ihren sicheren Redaktionsstuben aus die Arbeiter auf die Barrikaden; Juden wie Paul Singer, Schiff, Kohn usw. waren die Geldgeber und Finanziers des Bolschewismus.

Der Arbeiter im Sowjetstaat:

Nicht ein einziger Arbeiter, sondern fast ausschließlich Juden sahen und sitzen noch heute in der Sowjet-Regierung. Von den kaiserlich in Moskau erschossenen Führern des Bolschewismus war nicht ein einziger Arbeiter, die meisten aber Juden. Das aus dem Sticht der Juden unter sich, namentlich als Diener hervorgegangene Triumvirat, das die Sowjet-Union diktorisch beherrscht, besteht aus:

- Gerschik-Jehuda (Jagoda), Chef der GPU,
- Saganow-Roselohn Roganowitsch (Schwinger, unter Stalin), Verkehrsminister,
- Finelstein-Witwinoff, Außenminister,
- die sämtlich Hebräer sind.

Nicht Diktator des Proletariats besteht heute in der Sowjet-Union, sondern Diktator des Judentums über die gesamte übrige Bevölkerung.

Der politischen Kattation des Bolschewismus entspricht seine Demagogie auf wirtschaftlichem Gebiet. Ein parasitisches Leben soll angeblich der Arbeiter im bolschewistischen Staat führen. Noch im April 1932 forderte die „Rote Fahne“ in einem Wahlaufruf:

„Schlaf mit dem Schnabbe, Erhöhung der Löhne, her mit dem 7-Stunden-Tag, der 40-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich!“

Wie ist nun die Entwicklung in der Sowjet-Union seit? Der Brotpreis stieg von 1928 bis 1933 von 9 auf 75 Kopfen pro Kg. Der Monatslohn des Sowjetarbeiters fiel, am Brotpreis gemessen, um 75 v. H.

Will der russische Arbeiter leben, so muß er heute nach dem Stachanow-System arbeiten, das die Arbeitstun so weit herausfordert, daß die Masse der Arbeiter sie niemals erreichen kann. Die Folge sind Lohnabschlag.

Im Jahre 1933 veröffentlichte die „Rote Fahne“ einen Bericht über die Wohnverhältnisse eines Wohnhauses in der Sowjetunion. Ihm hängen allein zwei große Zimmer mit elektrischem Licht, Zentralheizung usw. zur Verfügung.

Und nun die Wirklichkeit: In der kommunistischen Zeitung „Leninradetska Prawda“ schreibt eine Arbeiterin: „Mit meinem 13-jährigen Sohn, meinem Bruder und meiner tuberkulösen Schwester wohnen wir in einem dunklen Zimmerchen. Unsere Kisten beim kommunistischen Stadtkomitee haben nichts genützt. Noch wie vor wohnen wir in diesen unglücklichen Verhältnissen.“

Für seine Ernährung muß der russische Arbeiter, obwohl sie nur aus Brot, Kuchsuppe und Grütze besteht, allein 75 v. H. seines Einkommens ausgeben. Wollte er sich zu ernähren wie der deutsche Arbeiter, müßte er im Durchschnitt über das Doppelte seines Lohnes dazu aufwenden.

Ein bekanntes bolschewistisches Schlagwort ist das von der Schaffung eines freien Arbeitsrechtes. Die „Rote Fahne“ schrieb am 20. Juni 1932:

„Setz hin nach Moskau, nach Leningrad, nach Wladiwostok, nach Kowossibirsk und lern. Arbeit, Brot und Freiheit kann man nur nach dem Beispiel der Bolschewiki erkämpfen.“

Schon die Arbeitsweise des Sowjetarbeiters nach dem beschriebenen Stachanow-System verdient den Namen Sklavenarbeit.

Der Sowjetunion blüht es aber vorzüglich, **Flavert** im wörtlichen Sinne wieder einzuführen.

Etwa 6 1/2 Millionen Menschen haben in den Zwangsarbeitslagern der Sowjetunion die Hölle auf Erden. In 300 riesigen Zwangsarbeitslager-Komplexen greift der Bolschewismus das Leben aus ihnen heraus. Am Stalin-Belagerungs-Kanal, der von Zwangsarbeitern gebaut wurde, sind Hunderttausende von Leichen verstreut.

Folgende jüdische GPU-Leiter erzwangen den Bau des Kanals im mörderischen Tempo: Herschel Jagoda, Davidsohn, Awajisch, Jankelsohn, Kottensberg, Ginsburg, Wraschil, Serensohn, Dorfmann, Ragner, Angert usw. Jüdisch schwingt die bolschewistische Peitsche über dem „Vaterland des Proletariats“.

Der Bauer im Sowjetstaat:

Die bolschewistische Propaganda behauptet, das wertvolle Bauerntum aus den Klauen der kapitalistischen Ausbeutung befreit zu haben. Für seine rote Bauerntätigkeit hat der Bolschewismus die sogenannte „Bauern-Internationale“ gegründet, in deren Programm es heißt:

„Wir fordern Aufhebung der Steuerlast und Herabsetzung der Steuern für die Mittelbauern, wir fordern entschuldigungslose Entzignung des Grundbesitzes und unangenehme Berechtigung von Land für die landbauenden Bauern.“

Und nun die Wirklichkeit: Die Kornkammer Sowjetrußlands, die früher ganz Weizen Europa mitlieferte, hat nicht mehr imstande, auch nur die eigene Bevölkerung zu versorgen.

Die Bolschewisten als „Nazifisten“

Ein besonderes Paradebeispiel aus dem Propagandaarsenal des Bolschewismus ist die Forderung auf Abschaffung der Armee, die „allgemeine und vollständige Abrüstung“. Unter den Schlagworten „Nie wieder Krieg“, „Krieg dem Kriege“, „Daraus zum Kampf gegen Kriegsverstärkungen“ beantragte die GPU seinerzeit einen Volksentscheid folgenden Inhalts: „Der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern jeder Art ist verboten“. Und schon im Februar 1932 verbot die GPU die „Vollständige Abrüstung“ eine der wichtigsten Konferenzen, um die Lösung der „vollständigen Abrüstung“ des Welt zu verhandeln. An dieser verlogenen Methode hat sich bis heute nichts geändert, wie die Ausführungen desselben Litwinoff im Juli d. J. beweisen, wo er wieder von der „vollständigen Abrüstung“ als der „Realgarantie für den Frieden“ redete.

Das ist bolschewistische Propaganda. Wie sieht dagegen die Wirklichkeit aus? Die Friedenskräfte der Roten Armee trägt durch die Herabsetzung des Einberufungsalters auf zwei Millionen. Dazu kommen an ausgebildeten Reservisten 2-3 Millionen. Im Kriegsfall können also 11 Millionen und in abgeschwächter Zeit sogar 14 Millionen mobilisiert werden.

Sofort zu Kriegsbeginn würde die Rote Armee 100-150 Infanterie- und 25 Kavalleriedivisionen in Paris setzen. Den Zuwachs an Tanks beschleunigt der rote Marschall Tuchatschewski erst kürzlich auf 2475.

Die Stärke der roten Luftwaffe beträgt 6000 Flugzeuge. Die Flugzeuge der I. Linie verteilen sich auf 3100 schwere und leichte Bomber und Aufklärer und 1500 Jagdflugzeuge. Die Bombenmasse steht somit weltweit an der Spitze und beweist den Angriffskarakter der roten Luftflotte. Die Bomber sollen in einem Krieg den ersten Überfall ausüben und den Feind treffen, noch ehe der zur Abwehr bereit ist. Nach Ansicht der Sowjetstrategie wird der nächste Krieg ohne vorherige Kriegserklärung geführt. Nicht allgemein bekannt dürfte auch die Tatsache sein, daß die Sowjets heute bereits die größte U-Bootflotte der Welt besitzen.

Dem Angriffskarakter der Roten Armee entspricht die Angriffstrategie ihrer Führer. Tuschatschewski spricht von dem „selbstverständlichen Recht“ der siegreichen bolschewistischen Revolution auf eine weltumspannende Ausbreitung. Sie wird, sagt Tuchatschewski, mit einer elementaren Gewalt danach streben, durch unmittelbare Einwirkung auf alle Nachbarländer die ganze Welt zu umspannen. Ihr wichtigstes Werkzeug wird natürlich ihre militärische Macht sein.

Und nun das Unglaubliche: **Trag** dieser offen zu Tage liegenden imperialistischen Rüstungen behauptet die bolschewistische Propaganda auch heute noch, daß Moskau eine „Friedenspolitik“ treibe.

Die UdSSR, die keinerlei Ausdehnungswünsche hat, wehrt sich immer zur Stelle, wenn es sich um die Aufrechterhaltung des Friedens handelt“, so läßt Herr Litwinoff der Welt im Gesicht. Und der französische Kommuniführer Thorez erklärt in der „Humanität“: „Wir haben gezeigt, daß die Sache des Friedens von der Sache der Sowjetunion untrennbar ist.“

Im schroffen Gegensatz zu dieser Lügenpropaganda steht die offene Politik der Militärparade, die unter dem Schlagwort der „kollektiven Sicherheit“ am 1. Mai 1935 zwischen Moskau und Paris und am 16. Mai 1935 zwischen Moskau und Prag abgeschlossen wurden.

Jacques Doriot, Bürgermeister von St. Denis, ehemaliger Kommunist und heute Führer der „Französischen Volkspartei“, charakterisierte vor kurzem den wahren Zweck des französisch-bolschewistischen Militärpaktes mit folgenden Worten:

„Und wenn sie es erst geschafft haben, wenn Cahin Präsident der Republik, Thorez Ministerpräsi-

ent zu ernähren. Millionen Menschen verhungern. Zwischen dem GPU-Terrorapparat und der Bauernschaft tobt ein erbitterter Kampf. Die Juden Roganowitsch, Jagoda und Baumann haben die Zwangsverlebung radikal durchgeführt, wobei mehr als 15 Millionen Bauern samt ihren Familien physisch vernichtet wurden.

Die Hauptverurteilung der bolschewistischen Bauernpolitik ist das Terrorgesetz vom 7. Aug. 1932, das für jedes „Verstößen“ der Bauern nur Tod oder 10 Jahre Zuchthaus oder Zwangsarbeit kennt. Zur Anwendung dieses Gesetzes mißbraucht der Jude-Bolschewismus selbst Kinder gegen ihre Eltern. Die „Jewettis“ vom 28. Mai 1931 berichtet, wie ein Mädchen seinen Vater, der Kollektivtreibe für sich verwendet hat, anzeigt. Der Vater verfällt der durch das Terrorgesetz festgesetzten Todesstrafe. Das Kind wird öffentlich hingerichtet.

Im System-Deutschland hatte die RPD in ihrem beschriebenen Soldatenprogramm folgende Forderungen aufgestellt:

- Punkt 12: Entfernung aller mißliebigen Vorgesetzten.
- Punkt 20: Aufhebung des Kasernierungszwanges.
- „Befreiung vom Kadavergehorsam“ und „Demokratisierung der Armee“ lauteten die Schlagworte.

Am Roten nach der Errichtung der bolschewistischen Diktatur aber erfolgt die Zwangsmobilisierung der Berksägen. Wer nicht pariert, wird erschossen oder landet in den Klustern der Tscheka. Statt der freiwilligen Volksmiliz eine heillosen Befehlsgewalt, eiserne proletarische Disziplin, strengste Kasernierung, Kriegsgerichte.

Aus den „Stoffen Kommandeuren“ werden Leutnants, Hauptleute bis hinauf zu den roten Reichsheeren. Und ähnlich offen gibt der Sowjetjude Roganowitsch zu, daß die angebliche „Demokratisierung“ der Armee „nur ein Mittel zur Eroberung der Armee“ war.

Die Frau im Sowjetstaat:

Eine andere, vielgeleitete bolschewistische Parole ist die „Befreiung der Frau“. Sie soll angeblich vom häuslichen Joch erlöst und dem Mann völlig gleichgestellt werden. Die Revolution ist machlos, solange der Begriff der Familie und die Familienbeziehungen bestehen“, wurde auf dem Komintern-Kongress im Jahre 1924 andrücklich festgesetzt. In der Praxis der Sowjet-Union aber wirkt sich die vielgepriesene Befreiung der Frau so aus, daß die Frau der Militär des Mannes schuldig preisgegeben und gezwungen ist, ihren Lebensunterhalt durch

schwere körperliche Arbeit zu verdienen. Sogar in den beschriebenen Zwangsarbeitslagern bestanden sie über eine Million Frauen.

Weiter behauptet die bolschewistische Propaganda, die Frau der Sorge um die Kinder entlassen zu haben. Diese Übernahme der Sowjetstaat selbst. Zu gleicher Zeit aber ist die parteiamtliche Presse an dem Eingeständnis gezwungen, daß das Heer der verwahrlosten Kinder und die Jugendkriminalität ständig im Wachsen begriffen sind. Ein besonders augenfälliges Propagandamittel der Bolschewiken ist die Forderung nach Aufhebung des Abtreibungsverbot. Die Auswirkungen der nun seit 18 Jahren währenden uneingeschränkten Abtreibungspraxis sind aber so verheerend, daß die Sowjets nunmehr selbst die Abtreibung verbieten wollen.

Den Gipfel der Verlogenheit erreicht die bolschewistische Frauenpropaganda in der Behauptung, daß die Prostitution ein notwendiges bürgerliches Übel sei und im Kommunismus endgültig verschwindet werde. In keinem Lande der Welt bildet die Prostitution eine so allgemeine Erscheinung wie in der Sowjet-Union. Schon um ihren Arbeitsplatz zu sichern, müssen die erwerbstätigen Frauen sich damit abfinden, allen Wünschen ihrer Vorgesetzten zu willfahren.

In dem Frauenparadies ist die Frau im wörtlichen Sinne des Wortes freigegeben für die jüdischen Sowjetbögen.

Wie der schimmerlose Politiker des liberalen Weltens auf die Sowjetpropaganda hereinzufällt, dafür ist die „Studienreise“ Herrichts während der Hungerperiode 1933 ein besonders frisches Beispiel. Hierüber schreibt das gewiß nicht nazi-verdächtige Neuportier Judenblatt „Vorwärts“:

„Am Tage vor der Ankunft der Delegation wurde die gesamte Bevölkerung Kiews um 2 Uhr nachts mobilisiert — zur Säuberung der Gassen und zum Schließen der Häuser. Jüdische Hände waren bemüht, sich kampflos, der vernachlässigten und verschmutzten Stadt ein europäisches Aussehen zu verleihen. Alle Verteilungsstellen für Lebensmittel, Kooperativläden und dergleichen waren geschlossen. Das Schlangengestänge war verboten. Die verkommenen Horden verwarloster Kinder, die Bettler, die Hungernden, die alle waren wie vom Erdboden verschwunden. An den Straßenecken folgten berittene Milizionäre auf geflegelten Pferden, deren Mägen mit weißen Bändern durchschnitten waren — ein Bild, wie es Kiew nie zuvor und nie später zu sehen bekommen hat.“

deni und Peri Außenminister ist, dann werden sie den von Moskau beschlossenen Krieg gegen Deutschland von Jani brechen, damit die Sowjetunion an ihrer Westgrenze entlastet wird...“

Nicht anders steht es mit dem Militärpakt zwischen Moskau und Prag. Ein Sowjetflieger und Parteikommunist machte darüber einem Vertreter der französischen Zeitung „Morgain“ am 15. Dezember 1935 folgende Angaben: „Die Schaffung von Flugschutzpunkten vor und hinter Prag wäre für uns heilig. Von da aus könnten wir die Flugzeit auf die Hälfte verringern und bräntien nur halb so viel Betriebsstoff, wodurch es uns möglich wäre, drei Tonnen Sprengstoff mehr mitzuführen.“ Inzwischen sind diese roten Flugschutzpunkte auf dem Territorium der Tschekoslowakei in großer Zahl geschaffen worden. Sie wurden in letzter Zeit auf 30 vermehrt. Die in Preßburg erscheinende Tageszeitung des tschechischen Ministerpräsidenten, der „Slovensky Dennik“, vertritt mit verächtlicher Offenheit den Zweck dieser roten Flugschutzpunkte: „Wenn die Flugplätze für die Staatsverteidigung notwendig werden, dann wird man sicher keine Gänse daraus meiden. Sie werden auch jedem Freunde dienen, der uns bei der Verteidigung helfen wird.“ Mit anderen Worten, von jenen 30 Flugschutzpunkten der roten Bomber zum Angriff auf Europa starten.

Wie akut diese Bedrohung ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß die strategisch wichtigsten Punkte Mitteleuropas von den Bombern der roten

Kampfgeschwader in weniger als Stundenfrist erreicht und vernichtet werden können.

Von den Flugschutzpunkten der Roten Armee auf dem Gebiet der Tschekoslowakei sind z. B. zu erreichen: Dresden in 20 Minuten, Chemnitz in 11 Minuten, das schlesische Industriegebiet in neun Minuten, Berlin in 42 Minuten, Wien in neun Minuten, die Walsenfabriken in Steier in 17 und das Industriegebiet der Steiermark in 27 Minuten. Budapest gar kann schon nach 15 Minuten nach dem Abflug in Schuß und Kiste gelegt werden.

Das ist das wahre Gesicht der bolschewistischen „Friedenspolitik“. Als ich vor einem Jahr an dieser Stelle genaue Angaben darüber machte, wieviel Weichteile in Angriff genommen worden sind, und auf die Gefahr hinwies, daß sich ähnliche in anderen Ländern jederzeit wiederholen könnte, haben selbst kirchliche Kreise des Auslandes diese Warnung in den Wind geschlagen und die naive Ansicht vertreten, daß der Bolschewismus sich gewandelt habe und in Zukunft den Konfessionen ihre Freiheit belasse. Nun zu sehr haben wir inzwischen die Ereignisse in Spanien Recht gegeben! In allen Gebieten, in denen die Madrider Regierung herrscht, gibt es keine offenen Kirchen mehr“, schreibt die Zeitung „Diario de la Marina“. Und die katholische Kirche selbst hat offiziell bekanntgegeben, daß allein in Barcelona etwa 250 Priester ermordet und sämtliche Kirchen vernichtet wurden.

Das ist die Freiheit der Konfessionen unter der Herrschaft des Bolschewismus!

Verfassungs- und Volksfronttarnung:

Um in den Augen der weltlichen Demokratien als harmlos und bürgerlich zu erscheinen, haben die bolschewistischen „Diplomaten“, so schwer es auch fiel, die Allüren anspruchsvoller Menschen angenommen. Auf uns als Kenner bolschewistischer Taktik wirkt es nur erheitend, zu sehen, wie so mancher flug scheinernde Staatsmann in Westeuropa glaubt, der Bolschewismus habe die Weltrevolution ausgedehnt, weil seine diplomatischen Vertreter mit Freid und weichem Reagen auftreten.

Diese Tarnung schien jedoch den jüdischen Nachhabern in der Sowjetunion noch immer ungenügend. Um endgültig den Beweis der Harmlosigkeit zu erbringen, hat sich deshalb der Bolschewismus eine „Verfassung“ gegeben. In ihr wird das Recht auf Bildung“ proklamiert angesichts von 80 v. H. Analphabeten, in ihr wird von „Freiheit des Wortes und der Presse“ gesprochen in einem Lande, das jede Abweichung von der Meinung der jüdischen Diktatoren mit dem Tode bestraft, wie wir es schon erst im Trozki-Prozess erlebt haben. Dieses System mag es, von der Unantastbarkeit der Person, der Wohnung und des Briefgeheimnisses“ zu reden, obwohl es Tag für Tag durch die Tscheka Tausende verzweifelter Menschen in Rubeln zusammenreibt, deportiert oder erschiesst läßt.

Die von den Kommunisten in Frankreich aufgesetzene „Volksfront“ kämpft nach den Worten ihres Parteiführers Thorez „für die Verteidigung der demokratischen Freiheiten, ihre Erhaltung und Erweiterung“. In Spanien ist die „Volksfront“ zur Macht gekommen. Die „demokratischen Freiheiten“ bestehen dort in der Ueberfällung der Gefängnisse von Madrid und Barcelona, in der Verschlingung und Erschießung aller Nichtkommunisten. Allein in Madrid wurden bisher über 700 Personen auf diese Weise ermordet!

Die Worte von „Freiheit und Menschenrecht“ in eine der Hellschichten in der Propaganda des Kommunismus. Schon in seiner Revolutionsphase kommt sie vor. Wie es in der Sowjetunion mit Freiheit

und Menschenrechten Recht, beweisen folgende Zellen aus Briefen aus der Sowjetunion:

„... Dann werden ein paar hundert der Entrechteten wie das Vieh in leere, ungeheizte Frachtwagen hineingepfercht. Sie sollen nach Sibirien Meer und nach Sibirien gebracht werden... Es wird schon so kommen, wie ein führender Kommunist zu uns sagte: Krepiereu sollt ihr! Wir können euch nicht alle totschlagen, aber Krepiereu werdet ihr doch!“

Brief vom 10. August 1933.

... Es scheint, als sei die Kritik wieder im Auszug. Aber hoffentlich werden die Jahre 1933/34 nicht wiederkehren, wo im Verlaufe eines Jahres fast 80 v. H. der Deportierten dahinstarben.“

Brief vom 7. Juni 1936.

Am 16. November 1917 vertrat Lenin in der „Erklärung der Rechte der Nationalitäten“ den Willen des ehemaligen zaristischen Reiches die Autonomie. Wie sah sie in Wirklichkeit für diese Völker aus? Am 27. April 1920 überannte die Rote Armee Kiew, im November des gleichen Jahres die Ukraine, am 3. Dezember Armenien und am 25. Februar 1921 die junge Republik Georgien, nachdem Moskau im Jahre vorher vertraglich ihre Unantastbarkeit ausdrücklich anerkannt hatte.

In Jugoslawien wird die finnische Bevölkerung systematisch ausgerottet. 1929-1931 wurden 15 000 im Frühjahr 1935 9000 Finnen nach Sibirien verbannt, und vor zwei Monaten beschloß die Sowjetregierung, weitere 28 000 aus ihrer Heimat zu vertreiben. Aus dem polnisch-sowjetischen Grenzgebiet wurden im Frühjahr dieses Jahres über 18 000 deutschstämmige Bauern „umgesiedelt“. Zu 80-90 Personen in einen Viehwagen gepfercht, wurden sie nach Sibirien verschickt.

Aus Korkeien mußten im vorletzten Jahre 4000 nach Zentralasien und 9000 nach dem Ural in die Verbannung, wo über 50 v. H. infolge der unmenschlichen

Lebens- und Arbeitsbedingungen zugrunde gegangen sind.

Im August 1927 alarmierte der kommunistische Propaganda-Apparat die halbe Welt mit Kundgebungen gegen die Hinrichtung der Anarchisten Sacco und Banzetti.

Im August 1927 alarmierte der kommunistische Propaganda-Apparat die halbe Welt mit Kundgebungen gegen die Hinrichtung der Anarchisten Sacco und Banzetti.

Die Organisierung der Weltrevolution:

Dimitroff, der Bevollmächtigte der Sowjetdiktatur für die Revolutionierung der Welt, erklärte wörtlich: „Mit Stalin an der Spitze kann und muß unsere politische Missionen, alle Schwierigkeiten überwinden.“

Das Proletariat ist der wirkliche Herr der Welt, der Herr von Nationen. Und es muß in seine historischen Rechte einreten, und in jedem Lande, in der ganzen Welt die Bügel der Herrschaft in die Hand nehmen.

„Vergebens sind die Anstrengungen... das Rad der Geschichte rückwärts zu drehen. Nein, dieses Rad dreht sich und wird sich weiter drehen, in der Richtung der Weltrevolution der Sozialistischen Sowjetrepublik, bis zum endgültigen Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt.“

So lautet das Programm, das dieser bulgarische Terrorist für die Revolutionierung der Welt aufstellt. Für die Art der Durchführung mögen die nächsten Tage sprechen.

Seit diesem Kongreß fanden weit über hundert kommunistische Revolten in den verschiedensten Ländern der Welt statt, darunter die Revolten in Breslau und Toulon mit zahlreichen Toten im August 1935, am 18. April 1936 in Venedig mit allein 10 Toten, am 10. Mai 1936 in Saloniki mit mehr als 100 Toten.

Sechs verurteilte Aufstände konnten im voraus vereitelt werden, darunter diejenigen vom Dezember 1935 in Uruguay, Februar 1936 in Paraguay und vom gleichen Monat in Chile. 62 größere Brandstiftungen wurden ausgeführt, darunter die von Zantsoan in China, die 1000 Todesopfer erforderte. 54 bewaffnete Ueberfälle wurden ausgeführt, 78 Sprengstofflager angezündet. Im ganzen fielen diesen kommunistischen Verbrechen 3041 Menschenleben zum Opfer.

Größen wie einige wenige Beispiele heraus. In der Sitzung des kommunistischen Weltkongresses am 30. Juli 1935 trat als Vertreter Griechenlands der Genosse Diodoros auf und entwickelte einen Aktionsplan für die weitere Zukunft.

Ueber die Revolutionierung der Kolonien sagte Dimitroff folgendes:

„Heute betrachten die Völker der Kolonialen und halbkolonialen Länder die Sache ihrer Befreiung nicht als hoffnungslose Sache. Im Gegenteil, sie gehen immer mehr zum entschlossenen Kampf gegen die imperialistischen Unterdrücker über.“

Kaum ein halbes Jahr später brach in Syrien ein gefährlicher Aufstand aus, der schwere Blutopfer kostete. Die neuerblühte Freundschaft zu Frankreich hinderte Moskau keineswegs daran, seinen vorgelegten Plan in diesem Brandstiftungs seines Bundesgenossen durchzuführen.

Der brasilianische Vertreter Marques erklärte im Juli 1935 auf dem 7. Weltkongreß:

„Das Land eilt im Sturmschritt dem Entscheidungskampf um den Sturz der Regierung... um die Einsetzung einer nationalrevolutionären Regierung entgegen.“

Das Land eilt im Sturmschritt dem Entscheidungskampf um den Sturz der Regierung... um die Einsetzung einer nationalrevolutionären Regierung entgegen.

Und so sieht es in Spanien aus:

Nichts gibt uns aber einen besseren Anschauungsunterricht, nichts könnte uns tiefer überzeugen von der Ernsthaftigkeit der Ereignisse des 7. Weltkongresses als die blutigen und erschütternden Ereignisse in Spanien.

Das Proletariat Spaniens und unsere Partei... werden abermals und endgültig den Faschismus und die bürgerlich-antidemokratische Macht fällen und den Triumph der Arbeiter- und Bauernrevolution herbeiführen.

„In Paris wurden durch die Menge zwei junge Männer aufgehängt, von denen man behauptete, sie seien Faschisten.“

„In Paris wurden durch die Menge zwei junge Männer aufgehängt, von denen man behauptete, sie seien Faschisten.“

„In Paris wurden durch die Menge zwei junge Männer aufgehängt, von denen man behauptete, sie seien Faschisten.“

„In Paris wurden durch die Menge zwei junge Männer aufgehängt, von denen man behauptete, sie seien Faschisten.“

„In Paris wurden durch die Menge zwei junge Männer aufgehängt, von denen man behauptete, sie seien Faschisten.“

„In Paris wurden durch die Menge zwei junge Männer aufgehängt, von denen man behauptete, sie seien Faschisten.“

Und nun zu Frankreich:

„Die französische kommunistische Partei gibt allen Sektionen der kommunistischen Internationale ein Beispiel dafür, wie man die Einheitsfronttaktik durchzuführen muß.“

„Die Revolution kommt nicht von selbst. Man muß sie organisieren. Wir sind entschlossen, den Weg der russischen Bolschewiken zu gehen.“

Die kommunistische Partei Frankreichs hat sich des Lobes würdig gezeigt, daß ihr Dimitroff erzielte. Ihre Mitgliederzahl wuchs von 87.000 im Januar auf 100.000 im März, 187.000 im Juni und über 226.000 im August 1936.

Der Weg zur spanischen Volksfront ist auch in Frankreich beschritten. Dimitroffs „Trojanisches Pferd“ steht in den Räumen von Paris.

Der Weg zur spanischen Volksfront ist auch in Frankreich beschritten. Dimitroffs „Trojanisches Pferd“ steht in den Räumen von Paris.

Und nun zu Frankreich:

Hundertern von Norden. Ein junger Ausländer sah selbst, wie in der Nacht zum 21. August etwa 300 Gefängnisbeamte im Carcel Modelo ermordet und am nächsten Tag 350 Angehörige der faschistischen Organisationen im Rasenhof erschossen wurden.

Das ganze deutsche Volk trauert um sieben Volksgenossen, die auf die einschleifliche Art und Weise umkamen und dem roten Nordstern zum Opfer fielen.

Zwei von ihnen wurden nach einem langen Verhör hinter eine Mauer geführt, die zwei anderen etwas davon entfernt an eine Mauer gestellt und erschossen.

Das ist das wahre Gesicht des bolschewistischen Weltkongresses, der es wagt, in anderen Ländern seine Verehrer zur Inaktivität zu bringen.

Das Bild der aus den Särgen gehenden Leichen von Nonnen in Barcelona ist ein Symbol der Schändung aller Heiligen durch den Bolschewismus.

„Wir haben das Kirchenproblem gelöst, indem wir keinen einzigen Tempel mehr haben lassen.“

„Wir haben das Kirchenproblem gelöst, indem wir keinen einzigen Tempel mehr haben lassen.“

„Wir haben das Kirchenproblem gelöst, indem wir keinen einzigen Tempel mehr haben lassen.“

„Wir haben das Kirchenproblem gelöst, indem wir keinen einzigen Tempel mehr haben lassen.“

„Wir haben das Kirchenproblem gelöst, indem wir keinen einzigen Tempel mehr haben lassen.“

„Wir haben das Kirchenproblem gelöst, indem wir keinen einzigen Tempel mehr haben lassen.“

„Die Revolution kommt nicht von selbst. Man muß sie organisieren. Wir sind entschlossen, den Weg der russischen Bolschewiken zu gehen.“

Die kommunistische Partei Frankreichs hat sich des Lobes würdig gezeigt, daß ihr Dimitroff erzielte. Ihre Mitgliederzahl wuchs von 87.000 im Januar auf 100.000 im März, 187.000 im Juni und über 226.000 im August 1936.

Der Weg zur spanischen Volksfront ist auch in Frankreich beschritten. Dimitroffs „Trojanisches Pferd“ steht in den Räumen von Paris.

Advertisement for 'Geschenkhäus an den Planken' featuring a lamp and contact information.

Das Casas und Torres wurden auf die furchtbare Weise umgebracht. Die Uste konnte ins Ungemessene fortgesetzt werden.

Unerschliche Kunstwerke wurden zerstört, die geistige Elite des Landes vernichtet. Der Nobelpreisträger Benavente und der bekannte Dramatiker Alarcos Cullero wurden hingerichtet.

Das ist das wahre Gesicht des bolschewistischen Weltkongresses, der es wagt, in anderen Ländern seine Verehrer zur Inaktivität zu bringen.

Das Bild der aus den Särgen gehenden Leichen von Nonnen in Barcelona ist ein Symbol der Schändung aller Heiligen durch den Bolschewismus.

„Wir haben das Kirchenproblem gelöst, indem wir keinen einzigen Tempel mehr haben lassen.“

„Wir haben das Kirchenproblem gelöst, indem wir keinen einzigen Tempel mehr haben lassen.“

„Wir haben das Kirchenproblem gelöst, indem wir keinen einzigen Tempel mehr haben lassen.“

„Wir haben das Kirchenproblem gelöst, indem wir keinen einzigen Tempel mehr haben lassen.“

„Wir haben das Kirchenproblem gelöst, indem wir keinen einzigen Tempel mehr haben lassen.“

Large advertisement for Salamander shoes, featuring various styles of women's shoes and the Salamander brand logo.

MANNHEIM J 1, 5

und schließlich der rote Völkerbunddiplomate und Jude Rosenberg. Sie sind die Führer aller sowjetrussischen Terroristen, die unter falschen Namen, die feilschenderweise französische Herkunft sind, in Spanien ihr blutiges Handwerk betreiben.

Nichts ist bezeichnender für die Verantwortlichkeit Moskaus, als das großangelegte Unternehmen, den vom Bolschewismus entseelten Bürgerkrieg in Spanien zu einem internationalen Konflikt auszuweiten.

Der Jude Schwornik, Vorsitzender der sowjetrussischen Gewerkschaften, geht auch offen die Absicht der Einmischung ein, indem er sagt: „Das Zentralkomitee... ruft alle Werkstätten und die Volksmassen der Sowjet-Union auf, für die spanischen Kämpfer, die mit der Waffe in der Hand die demokratische Republik verteidigen, materielle Hilfe zu leisten.“ (Zitierung.)

Die „Zweitsie“ schreiben selbst, daß der erste Sekretär des Zentralrates der Sowjetrussischen Gewerkschaftenverbände den spanischen Bolschewisten eine Summe von 12 Millionen Rubel, das sind 30 Millionen Franken, überwiesen habe. Dankbar erklärte der spanische Staatspräsident Azana dem Sowjetjuden Kozlow-Ginsburg: „Übermitteln Sie dem Sowjetvolk, daß kein Mitleid und keine einseitige Hilfe und kein Mitleid. Wir war es immer klar, daß die große Sowjetdemokratie nicht anders als solidarisch mit der spanischen Demokratie sein konnte.“ („Börsezeitung“.)

Moskau verläßt durch seine Komintern-Aktionen, auch fremde Regierungen zuzunehmen der Rosten in Spanien zum Eingreifen zu veranlassen. Die französische Reichsregierung berichtet laufend über Befestigungen französischer Flugszeuge und französischer Kriegsmaterials nach Madrid.

Unverhüllt werden von der Moskauer Rosten Hilfe in allen Ländern Weltumflungen für die Bolschewiken in Spanien durchgeführt. Der Generalsekretär der französischen Volksfront-Gewerkschaft Sou-

haug, der Agent André Malraux u. a. stellen die Verbindung der französischen mit den spanischen Marxisten her. Der Ministerpräsident Girau dankt Kozlow-Ginsburg für die „blühende Initiative französischer Organisationen und Personen, die tatkräftig der spanischen Regierung im Kampf helfen“, wobei er besonders Souhaug, Malraux und den Juden J. B. Bloch erwähnt, und schließt mit nochmaligem Dank an das „brüderliche Sowjetvolk“ (Pravda). Wie kommt es, daß sich die Volksfrontregierung in Spanien bei einem Sowjetjuden für die Unterstützung durch französische Kommunisten bedankt? Sie beweist damit, daß die Anführer der kommunistischen Partei Frankreichs wie der Spaniens in Moskau sitzen!

Es ist erwiesen, daß die unerschrockenen Grenadiere in Spanien durch Agenten der Komintern veranlaßt und beangelt werden. Es ist erwiesen, daß Sowjetrußland den spanischen Bolschewisten finanzielle, politische und praktische Hilfe zukommen läßt. Es ist erwiesen, daß ideologisch und praktisch der letzte Komintern-Rangreich in Moskau den Bolschewismus in Spanien einzuführen beabsichtigt und Moskau diesen Plan schon durchgeführt veranlaßt. Der unermüdete und sogar gestärkte Wille Moskaus zur Weltrevolution wird durch das Beispiel Spanien dargestellt. Wenn hier nicht die Augen aufgehen, darf sich über die Konsequenzen nicht beklagen.

Das ist der Bolschewismus in Theorie und Praxis, eine

infernalische Weltpein, die ausgetrotzt werden muß

und an deren Beseitigung mitzubeteiligen Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Menschen ist.

Es ist keine Redensart, wenn wir Deutschen die Völker der Erde aufrufen, sich gegen diese Gefahr zusammenzuschließen, wenn anders sie nicht in den Strudel eines furchtbaren und unabsehbaren Verbängnissee hineingezogen werden wollen.

Deutschland als Führer im Abwehrkampf:

Deutschland hat zu diesem Weltkampf das Signal gegeben. Wir Nationalsozialisten als die Träger dieser Auseinandersetzung haben 14 Jahre lang den Bolschewismus in all seinen Werten und Schattierungen als Opposition bekämpft; wir taten das unter Regierungen, die als typisch bürgerliche vom Wesen und von den Auswirkungen des Bolschewismus keine Ahnung hatten und uns deshalb jedesmal, wenn wir zum entscheidenden Schloß ausliefen, in den Arm stießen.

Es wirkt heute fast wie ein Wunder, daß es und trotzdem gelungen ist, den Bolschewismus zu Boden zu werfen.

Es ist vielleicht auch ein Wunder im Zuge einer über uns wirksamen Weltordnung, daß es nicht zu spät war, daß jahrelangende Völker und Kulturen vom Vernichtungswillen des international-bolschewistischen Judentums befreit werden.

Wir konnten den Bolschewismus überwinden, weil wir ihm ein besseres Ideal und einen härteren Widerstand entgegenzusetzen hatten, weil wir in uns die Nation gegen das Judentum und das mit ihm verbundene niederrassische Untermenschenentum erhob, weil wir eine Weltanschauung vertraten, die im Gegensatz zur bolschewistischen gut, edel und idealistisch ist, weil wir in unserem Kampfe vom Volke selbst ausgehen und nicht wie die bürgerlichen Parteien von Feigheit und Bildung, weil wir die Kraft unserer Idee vermählten mit der Glaubensstärke und der politischen Führung einer neuerweckten Nation, weil wir einen Führer hatten, der uns den Weg wies aus der dunkelsten Stunde unseres nationalen Lebens zum hellen, klaren und reinen Licht einer neuen Zukunft.

Es ist das historische Verdienst des Führers, daß ihm heute beizumessen von der ganzen Welt zugestanden wird, dem Kulturm des Bolschewismus im Osten an Deutschlands Grenzen einen Stoß entgegengesetzt und sich damit überhaupt zum geistigen Vahnwächter Europas in seiner Auseinandersetzung mit den lauernden Kräften der Verhinderung und der Anarchie erhoben zu haben. Ein wahrer Ritter ohne Furcht und Tadel, so hat er die Fahne der Kultur, der Menschlichkeit und der Zivilisation in seine starke Hand genommen und sie erhobenem Hauptes der Drohung und dem Kulturm der Weltrevolution entgegengetragen.

Er hat uns gelehrt, die Furcht zu verachten und die Ehrfurcht zu lieben und uns damit wieder auf die alten Ideale und Tugenden unseres Volkstums zurückzuführen.

Das sollte ein Signal für die ganze Welt sein. Es wurde hier an einem denkbar unglücklichsten Beispiel nachgewiesen, daß man den Bolschewismus überwinden kann, wenn man es will, wenn man die richtigen Mittel anwendet und entschlossen ist, unter Aufbietung aller Kraft und allen männlichen Mutes der Verhinderung entgegenzutreten. Das deutsche Volk ist dadurch nur glücklicher geworden. Und so wird es allen Völkern gehen, denen das Schicksal die Gnade gibt, Männer hervorzubringen, die diesen Kampf wagen. Die Schwappen wird es ihnen von den Augen fallen; sie werden das Judentum in seiner ganzen abseitsseitigen Bosheit sehen und dabei die Ueberzeugung gewinnen, daß es erkannt und durchschaut, weder klug noch gefährlich ist.

In diesem deutschen Vorbild man die Welt sich ein Beispiel nehmen.

Gewiß ist der Nationalsozialismus keine Exportware, und keine Nationen sollen anderen Völkern nicht aufzureden, geschweige aufzungen werden. Trotzdem kann er belehrend wirken, trotzdem mag seine Verfahrensweise andere Völker anerkennen, ein Beispiel an tun und sich damit vor schwereren Krisen zu retten.

Wagen Sie so handeln, ehe es zu spät ist; denn Gefahr ist überall im Verzuge.

Wir aber als deutsche Nationalsozialisten sind stolz darauf, diese Aufgabe schon gelöst zu haben, sie gelöst zu haben für Deutschland, aber auch für Europa.

Herr Hitler ist als Führer dieses deutschen Kampfes gleichermäÙig zum besten Europäer geworden.

Er hat diesem gewählten Erdteil einen Weg zur Ueberwindung seiner drohenden Krise gezeigt und damit den Völkern Europas Gelegenheit gegeben, daran zu lernen und danach sich auszurichten. Denn der rote Kulturräuber steht in allen Ländern. Ueber-

all ist die Welt gefährdet. Darum darf es kein Landern geben. Wir müssen gemapnet sein, um ihm in der entscheidenden Stunde entgegenzutreten zu können. Der rote Dämon droht, aber der Führer steht auf der Wand. Deutschland als Vorposten der europäischen Kultur ist bereit und entschlossen, diese Gefahr mit allen Mitteln von den Grenzen seines Landes abzuwehren.

Wie sind gesichert:

Wir haben die bolschewistische Pest in Deutschland ausgebrannt. Es ist bei uns nichts mehr davon übrig geblieben. Sie wird auch keine Gelegenheit mehr finden, irgendwo und irgendwann noch einmal hochzukommen. Die letzten Funken dieses schmelzenden Feuers sind ausgegetren.

Wo von Moskau aus der Versuch unternommen werden sollte, den Bolschewismus bei uns im Lande wieder in Gang zu setzen, wird diesem Versuch mit einer Rücksichtslosigkeit, die selbst Moskau in Erstaunen legen würde, entgegengetreten werden.

Es gibt Niemanden und Nichts, was uns dabei in den Arm fallen könnte. Das deutsche Volk will das und fordert das von uns. Es ist glücklich in seinem neuen inneren Frieden und keineswegs geneigt, ihn irgendwo und irgendwann oder durch irgendwen hören zu lassen. Die Partei als Trägerin des antibolschewistischen Kampfes wacht über die Sicherheit des Staates und schützt Volk und Nation im Innern, die Arme aber als die Verhinderung unseres nationalen und völkischen Widerstands- und Verteidigungswillens schützt Deutschland an seinen Grenzen. Das sind die Bollwerke unserer Sicherheit, die Säulen von Volk und Staat. Die Nation kann sich gezogen fühlen unter ihrem starken Schutz.

Unseres rufft die rote Anarchie in Moskau mit Heberhasten Ohren. Ihre Wütungen sind aggressiven Charakters; denn jedes rote Regiment trägt den Willen zur Weltrevolution in sich. Jedes rote Flugzeug, jede rote Kanone wird gebaut mit dem Zweck, das Chaos durch Europa zu tragen.

Das deutsche Volk gegen diese Gefahr tun, das ermöglicht sich unserem Einfluß und unserer Einwirkung. Wir können sie nicht bestimmen, das Verhängnisvolle und Unabwendbare vorbereiten. Was wir aber tun, das wird nicht verhindert durch eine eitle und schätzlose Rücksichtnahme auf den Völkern oder auf mehr oder weniger kurzfristige Sympathien in anderen Ländern für die Sowjetler oder durch verschonende und unzulässige Kollektivübernahme, die Europa in ein Netz unüberwindlicher Verwicklungen stellen. Das wir tun, das wird bestimmt durch unsere Pflicht und unser verantwortliches Gewissen Deutschland und Europa gegenüber.

Der rote Kreml hat durch Ausweitung der Dienstpflicht die Effektivität des bolschewistischen Heeres wesentlich vergrößert. Der Führer ist ihm die Antwort nicht schuldig geblieben. Durch Einführung der zweiwöchigen Dienstzeit hat er Deutschland die Sicherheit zurückgegeben, die notwendig ist, um uns vor der roten Anarchie zu beschützen.

Wenn andere Staaten und Regierungen leichtsinnig die Gefahr, die von Moskau droht, zu bagatelisieren versuchen, wir lassen uns nicht irreführen, für uns ist das, was die Moskauer Juden sagen, unerheblich, für uns ist entscheidend, was sie tun. Wir haben sie durchsichtig und handeln ihnen gegenüber mit entschlossener Präzision und Konsequenz, Zug um Zug und Schlag um Schlag.

Das deutsche Volk aber kann man wieder beruhigt und in Frieden seiner Arbeit nachgehen. Das Reich ist gesichert und geschützt; der rote Kulturm und dem Dämon wird an den Wällen des Nationalsozialismus abgewallen. Ueber der Nation aber steht der Führer als der getreue Eckstein seines Volkes, bewahrt in Ruh und Gefahr, getrieben nur von dem einen sonatlichen Willen, Deutschland wieder stolz, reich und glücklich zu machen. Die Partei wacht über unsere Sicherheit im Innern, die Arme über unsere Sicherheit an den Grenzen. Beide aber gehorchen freudig und entschlossen dem Befehl des einen Mannes, der vor uns steht als der Vorposten seines eigenen Volkes und der Vordermann eines besseren, wahrhaftigeren, edleren und glücklicheren Europas.

Rosenberg über Bolschewismus und Judentum

Das zweite wichtige Referat des gestrigen Tages - Feststellungen und Enthüllungen über Moskaus Regierung

Kärnberg, 10. September.

Moskau, Lenker der Weltrevolution

In seiner Rede vor dem Parteikongreß führte Reichsleiter Alfred Rosenberg u. a. aus:

Während im Olympischen Stadion in Berlin die beste Jugend aller Völker sich ritterliche Kämpfe im Dienste einer großen friedensliebenden Befreiung, wurden viele Nationen durch furchtbare gesellschaftliche und politische Krisen erschüttert.

Was die Zukunft noch in sich bergen mag an furchtbaren Konflikten, wissen wir nicht, aber die letzten Kabinetsänderungen unserer Epoche haben begonnen und werden wohl kaum durch eine „demokratische“ Beilegung überwinden werden.

Diese nicht zu leugnenden Todsünden trafen alle jene Völkern, die in unverantwortlicher Ueberheblichkeit und seit Jahren glaubten ergötzen zu können, daß zwar im fernem kulturlosen Rußland vielleicht furchtbare Zustände möglich seien, dagegen nie im hochkultivierten westlichen Europa. Diese alten Souveränen der Weltpolitik hatten nicht begriffen, und man hat es bis heute noch nicht verstanden, daß die Herrschaftskräfte, die dem Bolschewismus seine zerstörende Arbeit ermöglichen, nicht beschränkt waren und sind auf das russische Territorium, sondern in allen Weltstädten der Erde wirken. Daraus kommt, daß die Sowjetunion als ein riesiger Staat heute schon mit Hunderten von Millionen Markt die alles unterbührende Politik finanziert und organisiert, und daß somit kein einziges Volk, das diesem Wirken ideenlos oder unmäßig zuschauet, sich vor dem Bolschewismus gesichert bezeichnen darf.

Wir haben an dieser Stelle vor einem Jahr gesagt, daß in welcher Form immer ein Volk den Kampf um sein Dasein führt, keine einzige Nation um den heutzutage allein gestellten Kampf zwischen Marxismus und Volkstum herumkommt. Wir haben aber doch nicht etwa erst im vergangenen Jahr festgestellt, sondern dies seit 18 Jahren behauptet.

Die nationalsozialistische Bewegung ist aufgetreten gegen den Versuch Wälscher Rathen aus, in Kapalle Deutschland an Sowjet-Juden zu binden, und der „SB“ hat im Jahre 1928 einen erbitterten Kampf gegen den damals abgeschlossenen Berliner Vertrag geführt, der mit seinen Neutralitätsklauseln nur zugunsten Sowjetrußlands abgeschlossen wurde.

Die furchtbaren Ereignisse in Spanien haben nun der gesamten nationalsozialistischen Politik in einer Weise recht gegeben, wie wir es im Dienste der Erhaltung Europas nicht gemäht haben. Diese furchtbare Niedermetzelung beider Teile des spanischen Volkes, die Verhinderung alles dessen, was Spanien aus seiner Vergangenheit heilig sein mußte, das alles zwingt aber dieses ganze Europa zu einem tieferen Nachdenken über sein Schicksal.

Deshalb steht aber auch der Parteikongreß der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei 1930 erneut im Zeichen des Kampfes gegen Bolschewismus und des ihm organisierten Weltjudentums.

Juden in der Sowjetregierung:

Stalin, der Chef der Dritten Internationale, ist kein Jude, allerdings auch kein Russe, sondern belarussisch ein Kaukasier. Aber hinter ihm und über seine Schulter schaut sein Schwiegervater Bogarow, ein russischer Kaganowitsch. Er ist der Stellvertreter Stalins und laut Anordnung der Sowjetregierung sind ihm in Anwesenheit des kaukasischen Diktators die gleichen Ehren wie diesem zu erweisen. Bogarowitsch herrscht fast unumschränkt, denn in allen wichtigen Völkern der Sowjet-Union, der Roten Armee, des Außenhandels und der Diplomatie hat er im Laufe der letzten Jahre seine jüdischen Helferhelfer untergebracht.

Die Stelle, die von der jüdischen Regierung beauftragt war, alle nationalen Russen auszurufen, war bekanntlich die Tscheka, d. h. die außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution. Als ihr blutdürstiger Name selbst in Rußland nicht mehr verwendbar erschien, wurde sie umgetauft in das Volkskommissariat für innere Angelegenheiten, die sogenannte WPK. Leiter dieses furchtbaren Instruments ist heute der Jude Jaganow, sein Stellvertreter Jakob Gendelsohn Kaganow.

Reichsleiter Rosenberg nannte dann die Namen von 7 Juden, die in der Hauptverwaltung des staatlichen Sicherheitsdienstes leitende Posten bekleiden. Es folgten 11 Namen von leitenden Juden, die in der Hauptverwaltung der Konzentrationslager und der Verbannungsbehörde der „WPK“ (Innenkommissariat der UdSSR) sitzen.

Der Redner fuhr fort: „Das ist nur eine kleine Aufzählung. Es ergibt sich, daß die Leitung der gesamten Innenpolitik Sowjetrußlands sich in der Hand eines Gremiums befindet, das zu über 98 v. H. sich aus Juden zusammensetzt.“

Diesem Kommissariat für Innenpolitik steht zur Seite das Kommissariat für den Außenhandel. Dieses wird laut der amtlichen sowjetrussischen Zeitung „Iswestija“ vom 8. April 1926 gebildet aus einem Ausschuss, dem fast nur Juden angehören. (Rosenberg gab sodann die Namen von 23 Juden und deren Aufgaben bekannt.) Der Binnenhandel, fuhr Alfred Rosenberg fort, wird also durch einen 99 v. H. jüdischen Ausschuss geleitet. Es versteht sich, daß zu der Beherrschung der Innenpolitik und des Außenhandels in der Zeit der Aufrichtung der Roten Armee auch die Beherrschung der Rüstungsindustrie kommt. Dieses Kontrollkomitee für die Aufrichtung Sowjet-Judens wurde am 20. April 1925 gebildet und auf Anordnung des Rates der Volkskommissare vom 10. Juli 1926 in entsprechender Weise erweitert. Die Sowjetstellungen „Sa Industrialisozija“ vom 20. April 1925 (Nr. 92) und „Iswestija“ vom 11. Juni 1926 (Nr. 125) geben die Namen und Aufgaben der Mitglieder wieder.

Auch in der Leitung der Rüstungsindustrie ist der Prozentgehalt des Judentums mit 95 bis 98 v. H. zu errechnen.

Das Volkskommissariat für Ernährung besteht ebenfalls zu 98 v. H. aus Juden.

Reichsleiter Rosenberg stellte dann die Entwicklung einer bolschewistischen Revolte dar, die durch einen außerordentlichen bemerkenswerten Bergedgang gekennzeichnet sei. Der gleichbleibende Ablauf ist zwar bei manchen Vorkesseln nicht in jedem Fall sichtbar geworden, aber die Linien der Aktion sind überall die gleichen, ob wir sie in Moskau, in Madrid beobachten, oder ihrem Gang in der Ungarischen und Räterepublik nachzusehen.

Es wäre oberflächlich und falsch, angesichts dieser gleichbleibenden Entwicklung hier ein abstrakt sogenannte „weltpolitische Geleze“ konstruieren zu wollen. Das, was jetzt im spanischen Konflikt selbst für die bildeten Augen deutlich geworden ist:

die Vertausung der bolschewistischen Kampfmethode von Moskau aus,

ist in diesen ganzen Jahren überall bei Revolten der Fall gewesen, nicht immer so greifbar wie nach der Befreiung der Bolschewisten in Spanien, aber doch ist sie immer vorhanden gewesen als zentrale Planung des Weltjudentums.

Wenn Dobschewitsch in einem seiner Werke erklärt, daß am Ende der jetzigen Entwicklung als Herrscher in Rußland „strenge Juden“ stehen würden, so hatte er in einer knappen Form das vorhergesagt, was in Rußland Tatsache wurde und was überall Tatsache werden wird, wenn die Völker sich die dauernden Herausforderungen widerprüchlos gefallen lassen. Von den zahlreichen politischen Memoiren unserer Zeit ist uns nur ein Beispiel bekannt geworden, wo ein Diplomat offen den Mut gebot hat, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Dieser Diplomat ist der ehemalige britische Botschafter in Berlin, Lord d'Abnonn. In seinen Erinnerungen hat er mehr als einmal davon hingewiesen, daß das jüdische Element in Sowjetrußland herrschend sei und sich weiter verstärke. Er hat weiter geschrieben, daß gerade die großen Juden in Deutschland eine Sympathie für dieses Rußland und seine Juden heuchelten.

In unserem Kampfe sind wir nicht müde geworden, darauf hinzuweisen, daß alle diese Juden, die sich zu Anfang in Sowjetrußland zusammenfanden, wie Trotzki, Sinowjew, Litwinow, Gicelow, Swerdlow usw., nicht zufällig da waren, sondern aus allen Staaten zusammenkamen.

Um durch eine in der Weltgeschichte nicht dagewesene Ausrottung Rache an der verzweifelten russischen Nation zu nehmen, die dieses Wissen voll inkonsequent stets abgelehnt hatte.

Im vergangenen Jahr sind von dieser Stelle aus zahlreiche Nachweise dafür erbracht worden, daß sich die Dinge ungeachtet mancher Konkurrenzstreitigkeiten zwischen den Einzeljuden - da die Parastem wenn sie zu zahlreich werden, sich gegenseitig aufessen müssen - grandföhllich nicht geändert haben.

Ich möchte deshalb hier einige dokumentarische Hinweise geben, die auf Grund sowjetrussischer Angaben selbst den Nachweis für die immer enger werdende Verschöberarbeit des Weltjudentums auch für das Jahr 1928 erbringen.

Da laut seinem Talmud-Religionsgesetz als Ausdruck einer Kollaboration der Juden ungenutzbar wird, so er für kriegerische Organisation und strategische Ueberleitung keinerlei Begabung besitzt, so weiß der Offiziers- und Soldatenstand der Roten Armee nicht viel Juden auf. Zwei jüdische „Generäle“ bilden allerdings den Stolz des Bolschewentums; im übrigen aber hat die jüdische Sowjetregierung dafür gesorgt, daß eventuelle nationalrussische Instinkte in der Roten Armee scharf durch jüdische Spittel beobachtet werden. An der Spitze dieser das russische Offizierskorps entwickelnden politischen Kontrolle der Roten Armee steht der Jude Jankel Gamaroff aus Kiew. Dazu kommen in den militärischen Verwaltungsstellen noch 14 Juden in den leitenden Stellen der Beförderung.

Es ist klar, daß damit die jüdische Schmarogher Herrschaft durch eine Anzahl von großen und kleinen Spionen gesichert erscheint, und wenn man hinzuzählt, daß der Jude Kowowski am 7. Februar 1926 zum stellvertretenden Obersten Staatsanwalt der Sowjetunion und zugleich zum Obersten Militärstaatsanwalt der Roten Armee ernannt wurde, so ergibt sich die wahrhaft symbolische Tatsache, daß die Juden Richter sind und zugleich Richter über das Volk Rußlands und die angebliche russische Volksarmee. Das Bild wäre noch nicht vollendet, wenn nicht auch

die gesamte anhenpolitische Tätigkeit der Sowjetunion sich in jüdischen Händen befände.

Leit der amtlichen Zeitung „Iswestija“ vom 8. Mai 1926 (Nr. 107) wurde beim Volkskommissariat des Außenhandels ein beratender Ausschuss gebildet. Diesem gehören etwa 24 Juden an.

Somit liegt auch das Schicksal von über 100 Millionen Russen und anderer Völker der Sowjetunion auf dem Gebiete des Außenhandels in fast rein jüdischen Händen.

Daß die bolschewistischen Botschafter ebenfalls zum großen Teil Juden sind, ist selbstverständlich. Doch mußte man hier und da noch auf das Empfinden der Völker Rücksicht nehmen. Ohne hier die Namen zu nennen, können wir feststellen, daß die sowjetrussischen Hauptvertreter sich zusammenschließen aus sieben Russen, drei Armeniern und sechzehn Juden. An der Spitze dieser ganzen Vertreterschaft steht als ihr Herr der allen bekannte Außenkommissar Sowjetrußlands Litwinow (Woloch Hinkelstein).

Diese Darstellung ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Bilde einer furchtbaren weltpolitischen Berlin-Planung, und wie immer Staatsmänner und Philosophen sich zu dem jüdischen Phänomen äußern mögen, es ist nicht zu bezweifeln, daß die Regierung der Sowjetunion fast nur von jüdischen Interessen bestimmt wird und daß es somit dem russischen Volk geisteslos rein jüdisches Welt ist, das in der ganzen Welt den Ruf nach der Unterwelt gegen die Kultur Europas und gegen die belagerten Ueberlieferungen aller Völker zu entsenden bemüht ist.

Man kann deshalb Marxismus und Bolschewismus nicht mit Erfolg bekämpfen, wenn

man das Judentum ansieht. Alle solche Versuche, sich um die Kernfrage herumzudrehen, müssen auf die Dauer ergebnislos sein.

Die „guten Juden“, die jeder Judenfreund vorzuweisen hat, sind bestenfalls einige Grenzschutzbeamten, wie sie durch ein jahrhundertlanges Zusammenleben natürlich auftreten.

Im Wesen ist der Bolschewismus die Form der jüdischen Weltrevolution, die tiefste angelegte „messianische“ Versuch, Rache am

ewig fremden Charakter der Europäer, und nicht nur der Europäer, zu nehmen.

Das, was die Juden in Spanien getan haben an Verdrängung von Hunderten von Arabern, an Niederweyhung des spanischen Blutes, ist die jüdische Rache an König Ferdinand und Isabella, die einmal die Juden aus dem Lande weisen mußten. Sie haben das allerdings nicht reflexlos getan, sondern glaubten durch Tausch der Juden das ändern zu können. Diese Nachkommenschaft der getauften Juden, die sogenannten Marranen, waren die Führer der scheinbar liberalen Revolution und sind nun durch die Herrschaft der Sowjetjuden abgelöst worden.

kennt, daß dann auch die bolschewistische Gefahr noch in letzter Minute gebannt werden kann. Wir in Deutschland sind stolz, daß in unserem Führer und in unserer Bewegung der Bolschewismus und das verkehrte Judentum ihren entscheidenden Gegner gefunden haben und wir geben das Versprechen ab, daß diese zerstörenden Kräfte solange wir und unsere Nachkommen leben, sich nie mehr in Deutschland erheben werden!

Nürnberg und die Außenpolitik

Eine Erklärung des Lords Allen of Hurtwood

— London, 10. September.

Lord Allen of Hurtwood ist nach Deutschland abgereist, um einer Einladung zur Teilnahme am Reichsparteitag Folge zu leisten. Vor seiner Abreise gab er einem Pressevertreter auf Befragen eine Erklärung ab, in der er sagte, daß die Friedensansichten erheblich besser sein würden, wenn es nur gelänge, zwischen England und Deutschland eine echte und spontane Verständigungsbereitschaft herzustellen. Er bezweifelt nicht, daß sich in Nürnberg viele Gelegenheiten für eine Erörterung der europäischen Politik und für einen Meinungsaustrausch über andere Weltangelegenheiten, die einen unmittelbaren Einfluß auf eine bessere Verständigung zwischen England und Deutschland hätten.

Der Fackelzug der PD

— Nürnberg, 10. September.

Einen ungemein stimmungsvollen Abschluß des dritten Tages des Parteitag der PD bildete der traditionelle Fackelzug der Politischen Partei, der mit einem Vorbeimarsch vor dem Führer seinen Höhepunkt erreichte.

Eine riesige Menschenmenge umarmte den langen Zug, den der Zug durch die Stadt nahm. Vor dem „Deutschen Hof“ aber, wo der Führer Aufstellung genommen hatte, drängten sich Tausende und aber Tausende, so daß die Absperrmannschaften der SS die größte Mühe hatten, den Anbruch der Menschenmassen aufzuhalten.

Wegen der Hitze erklang aus der Ferne Marschmusik und rölliger Fackelschein leuchtete gegen den Nacht-

himmel auf. Von jubelnden Heerufen der wartenden Menschenmassen begrüßt, erreichte der Führer auf dem Balkon. Reichsorganisationsleiter Dr. Seydewitz vor dem Eingang des Gästehauses die PD. Im strammen Schritt nahen die ersten Reichsfolken. Die ganze Kolonnen-Führer und Oberführer bilden den Beginn des langen Zuges. An der Spitze der Kolonnen oder sein Stellvertreter steht dann der Führer oder sein Stellvertreter, der mit erhobener Hand die Fahnenkolonnen grüßt.

Die ein leuchtendes Band zieht die höher endlose Kolonne von 30.000 Politischen Weibern durch die historischen Straßen Nürnbergs, ein herrlicher Auftakt zu der großen Feier der PD auf der Juppelwiese.

Auftakt zum BDM-Treffen

— Bamberg, 11. Sept.

Bamberg zeigt aus Anlaß des BDM-Reichstreffens festlichen Schmuck. Am Donnerstagmorgen liefen mehrere Sonderzüge mit 5000 BDM-Führerinnen aus dem ganzen Reich in Bamberg ein, wo sämtliche Teilnehmerinnen in Privatquartieren untergebracht werden konnten. Auf 25 Plätzen der Stadt fand am Abend die Speisung aus zahlreichen Festbüchern der Wehrmacht statt.

Auf dem altkirchlichen Domplatz versammelten sich später die Teilnehmerinnen zum feierlichen Auftakt des Reichstreffens. Dort hatten auf der Wimpeltribüne die Trägerinnen der zu wehenden 307 Untergang-Wimpel Aufstellung genommen. Kurz nach 21 Uhr marschierten sämtliche Führerinnenabteilungen der Gaus auf dem weiten Platz auf. Nach Eintreffen des Stadtführers der Reichsjugendführung Lauterbacher, des Kreisleiters Oberbürgermeister Bahneisen sprach die BDM-Reichsleiterin Friedel Bärner. Sie betonte die durch die Anwesenheit aller Gaus fernabgebildete Geschlossenheit der deutschen Jugend, zeigte die Ziele der Erziehungsbildung des BDM auf und gelobte dem Führer unerschütterliche Treue und unermüdete Weierarbeit.

Die 307 Wimpel der Untergänge, die am Freitagabend von Reichsjugendführer Waldur von Schirach geweiht wurden, wurden nach Abschluß der Feierstunden in die alte Hofhaltung gebracht, wo sie von einer SA-Grenzwache in Obhut genommen wurden.

Die bolschewistische Tarnung und ihre Entlarvung

Aus dieser ganzen Situation ergibt sich, daß die kurz befristete Außenpolitik mit Tag zu Tag wechselnden Beschlüssen die verhängnisvollste Art geworden ist. Heute Schicksale der Völker zu lenken. Diese Politik der Ausbissen mag für Friedenszeiten ihre Berechtigung haben, in den entscheidenden Weltkrisen unserer Zeit aber ist es nötig, daß an die Stelle von Kompromissnaturen Männer treten, die die Gesamtheit der Vergangenheit eines Volkes lebendig als verpflanzendes Vermächtnis führen und die den Mut aufbringen, auch die sogenannten „bewährten Methoden“ einer Staatsführung der Vergangenheit einer Neubewertung zu unterziehen. Und für uns ergibt sich heute die eine Tatsache, daß der Bolschewismus eine bestimmte Anschauung der Welt, jedenfalls in seiner Führung, repräsentiert:

es ist die Weltanschauung der Untermwelt.

Eine solche politisch und militärisch organisierte Weltanschauung, der, wenn auch mit unbedingtem Willen, Millionen Verpöbelte anhängen, kann nicht mehr allein mit Polizei und Militär niedergeschlagen werden. Die Tatsache des tiefen Niederganges der Empörung zeigt aber für jeden tiefen Blickenden Forscher, daß offenbar die allen Mächte, die erklärten, die Kultur und Religion Europas zu schützen, zu schwach waren und zu schwach sind, um diesem Ansturm eine lebenskräftige neue Macht entgegenzusetzen.

Emancipierende Vriester und Pflarret

Hätten also alle Ursache, dem Nationalsozialismus zu danken, daß er sie vor dem Schicksal ihrer Amtsbücher in Rußland und Spanien bewahrt hat. Sie sollen nicht nur anderen Rufe predigen, sondern einmal auch sich selber. Die Überwindung der bolschewistischen Lehre ist nur und ausschließlich durch einen neuen Glauben, durch einen aus dieser Weltanschauung geborenen Willen zur Tat und dann durch die entscheidende Tat selbst möglich. Wir haben anlangt jene Taktik gekennzeichnet, nach der die bolschewistischen Revolutionen zum Teil siegen, zum anderen Teil verlustig haben, um Siege zu gelangen. Genau so wie diese unmittelbare politische Taktik vom jüdischen Zentrum aus bestimmt wird, so auch jene geistigen Einwirkungs- und Vertiefungsmethoden, eine Bewilderung und Verunsicherung aller Begriffe in der Welt herbeizuführen. Einige Beispiele:

Die Weltanschauung Sowjet-Judäas erklärt, daß der Bolschewismus keine Rassenfrage kenne, Unterdrückung sogenannter Rassen nicht beabsichtige. Der alte Bolschewismus aber rühmt die Negere planmäßig zu einem Rassenaufruf gegen die weißen Menschen.

Ueber diese Frage hinaus verneint der Bolschewismus grundsätzlich das Volkstum als politische und kulturelle Grundlage des menschlichen Lebens. Trotzdem nimmt die Sowjetpropaganda gerade die völkischen Instinkte der verschiedenen Nationen als eine gegebene Tatsache hin, mit deren Aufspaltung sie glaubt, die bisherige Ordnung stützen zu können.

Der Bolschewismus erklärt, daß er der Todfeind des Kapitalismus sei; der Kommunismus hat konsequent die Tatsache erklärt, daß er eine Bewegung zur Verdrängung des nationalen Kapitals und Eigentums ist. In Sowjetrußland herrscht heute nicht der Arbeiter und Bauer, sondern der brutale Staatskapitalismus, rein jüdisch geleitet.

Der Bolschewismus erklärt, die Diktatur des Proletariats in allen Staaten anstreben zu wollen. Wo er das nicht unmittelbar erreichen kann, wie etwa in Frankreich, ist dann scheinbar der Kommunismus sogar — demokratisch geworden. Er bildet sich eine halbbürgerliche Gruppe — die sogenannte Volksfront — um mit deren Hilfe ein Aussenministerium zu errichten, als Vorstufe für den jüdisch-bolschewistischen Gewaltterror wie in Madrid, Barcelona und Moskau.

Der Bolschewismus erklärt, einen Kampf gegen den Militarismus zu führen, und überall tritt er als Feind der Pazifismus und Weltfriedens auf. Zu gleicher Zeit aber rühmt die Sowjetunion die größte Armee der Welt, fordert Hunderttausende finnische, weißrussische Bauern aus ihren Stammländern an der weichen Grenze Rußlands aus und baut dort Festungen, Besatzungsstände, Gaskammern und Militärflugplätze, um nach dem eventuellen Gelingen einer bolschewistischen Revolution im westlichen Europa mit der ganzen Kraft dieser jüdisch geleiteten Sowjetarmee voranzuholen. Diesem Zweck dient der französisch-sowjetische Militärpakt ebenso wie das Bündnis mit der Tschekoslowakei, dem Flugzeugmutterland Sowjet-Judäas. Und das rumänische Volk wird mit allen Mitteln der Einschüchterung zur Nachahmung verführt, damit das rumänische Gebiet ein Durchmarschland für eine Sowjetarmee werde.

An Stelle des nur einseitigen früheren national-amerikanischen Militarismus ist ein doppelter Militarismus des Weltjudentums getreten in Gestalt des bewaffneten Proletariats der Weltstädte und des Verbrechertums auf der einen Seite und in der Gestalt einer Heerarmee Sowjetrußlands als von außen aufziehende Bedrohung aller Staaten Europas und Afrikas.

Der Bolschewismus hat erklärt, den befreitenden Klassenkampf der Arbeiter und Bauern zu führen, um mit einer klassenlosen Gesellschaft der Welt Frieden und Wohlfahrt zu schaffen. In Wirklichkeit ist das Ziel seiner Tätigkeit die Abschaffung der Weltfriedensbewegung, die jüdische Herrschaft und Bourgeoisie, wie sie Sowjetrußland aufweist und wie sie bei einem Siege des Bolschewismus in allen Staaten auftreten würde.

Alle diese Propagandaverfahren der Sowjetunion sind ein betäubendes Opium für Geist und Seele der Menschen eines sich auflösenden Zeitalters gewesen; Skrupellos ist dann das Verbrechen der Erde aufgerührter Millionen geworden und

heute flackern die Zeichen eines Weltunterganges durch alle Staaten.

Damit ergibt sich eine harte Kampfsage aller jener, die noch den Mut besitzen, ihre Kultur, die große Vergangenheit ihrer Nation und eine Zukunft des Aufbaues zu schützen. Manche Kritiker haben überlegen lächelnd erklärt, der Nationalsozialismus hätte dem deutschen Volke keine Freiheit gebracht, sondern es einengen in Disziplin und Pflicht. Diese liberale Ueberheblichkeit hat eines dabei übersehen: Die Revolution im Namen der grenzenlosen Freiheiten hat zur Anarchie des jüdischen Bolschewismus geführt. Die nationalsozialistische Revolution dagegen war eine Revolution nicht grenzenloser Freiheiten, sondern eine große Selbstbestimmung Deutschlands, sie war eine Revolution der Pflichten. Und die Wohl dieser Pflichten, das ist unsere Freiheit!

Man spricht wieder viel von Europa und der Kultur des Abendlandes.

Dieser Kultur ist von Moskau der Kampf auf Tod und Leben angefaßt. In Genf wurde sie durch die Annahme Sowjet-Judäas von ihren angeblichen Verteidigern schmählich verraten.

Europa, seine Ehre und Zukunft, wird heute vor allem anderen in Berlin geschätzt.

Wir sind der Ueberzeugung, wenn jede Nation in ihrer Form sich durch eine mutige Tat zu ihrer Pflicht gegenüber Vergangenheit und Zukunft be-

Hat England wirklich kein Verständnis für unser Recht?

Englische Kritik an unseren Kolonialwünschen

Ueberflüssiger Alarm bei den Konservativen - Warum verdächtigt man einen selbstverständlichen Anspruch?

Drahtbericht aus Londoner Vertretern

— London, 11. September.

Es sind im wesentlichen innenpolitische Gesichtspunkte, aus denen die fühle Aufnahme zu erklären ist, die die auf dem gestrigen Nürnberger Parteitag proklamierete deutsche Forderung nach KOLONIEN in der englischen Presse erlief. In etwas mehr denn drei Wochen beginnt in Nagaz der Parteitag der konservativen Partei. Die lautesten Anker im Streit der Meinungen sind immer die radikalkonservativen, und wenn irgendein maßgebendes, der Regierung nahestehendes Blatt es gewagt hätte, die deutschen Ansprüche wohlwollend zu beurteilen, so wäre dadurch die Kritik, die sich die Regierung von seiten der Diebards wird gefallen lassen müssen, nur noch wesentlich verstärkt worden. Es liegt dem konservativen Parteitag ohnehin schon

ein Entschließungsantrag vor, in dem von der Regierung verlangt wird, daß sie sich erneut zu der Erklärung bekennt, die der damalige Außenminister Sir John Simon bei seinem Besuch in Berlin im März 1925 dem Führer gegenüber abgegeben hat, daß nämlich die Abtretung von irgendwelchen britischen Mandatsgebieten keine diskutierbare Frage sei.

Es ist selbstverständlich, daß dieser Antrag, besonders nach der gestrigen Nürnberger Erklärung, eine besonders temperamentvolle Aussprache auslösen wird.

Und es ist sehr bezeichnend für die englischen Propagandamethoden, daß eine Reihe von Blättern die sehr ins einzelne gehende Aufzählung der Verletzungen des Nationalsozialismus in den vergangenen dreieinhalb Jahren überhaupt weglassen oder in ein paar Seiten zusammenfassen,

um so härteren Nachdruck durch diese Aufzählung auf die Kolonialforderung zu legen. Die englische Presse und noch weniger die breite englische Öffentlichkeit mögen es natürlich nicht, den deutschen Kolonialanspruch grundsätzlich abzulehnen. Mehr als in der Presse finden sich gerade in der Bevölkerung immer wieder Kreise, die sich der deutschen Kolonialforderung gegenüber recht sympathisch äußern, aber sehr zurückhaltend werden, wenn die praktische Frage einer möglichen Rückgabe englischer Mandatsgebiete aufsteht.

Mit besonderer Ausführlichkeit schildern die Zeitungen, wie bei den Kolonialstellen in Ostafrika Proklamation der Weisheit ungeheuer hart geworden sei. Man rechnet in England damit, daß geküßt auf diese Zustimmung des deutschen Volkes, die Kolonialpropaganda in Deutschland einen leichten Auftrieb erfahren wird. Schon aus diesem Grunde führt man mit teilweise recht schwerem Geschick auf Selbst in der „Times“ finden sich Versicherungen, die ein bedenkliches Wiederanstehen bereits vergebener Verlesungsmethoden bedeuten.

„Deutschland hat 1914 an das Schwert appelliert“, so heißt es im Leitartikel der „Times“, „und infolgedessen seine Kolonien verloren.“ Und wenige Seiten später heißt es: „Die englische öffentliche Meinung, selbst soweit sie der deutschen Kolonialforderung in der Theorie sympathisch gegenübersteht, dürfte nicht willens sein, diese Forderung ernstlich zu erwägen, es sei denn in bezug auf eine allgemeine Neuordnung und gegen die Forderung eines veränderten Deutschlands auf den Krieg als eines Instrumentes der Politik. Im Augenblick wird die Friedensmentalität in Deutschland begehrt und gepflegt, und ihr heute Zugeständnisse machen, würde die Einladung zu weiteren Forderungen zu einem späteren Zeitpunkt sein.“

Wenn schon in diesen Ausdrücken die „Times“ schreibt, dann kann es nicht wunder nehmen, daß die radikalkonservative „Morning Post“ in ihrem Leitartikel, der die Ueberschrift trägt „Eine neue Herausforderung“ bereits das Phantasiegebilde deutscher Kolonien in Afrika zeichnet, die nichts anderes sein würden als strategische Punkte, um von dort aus eine weitere Expansion in Afrika zu suchen.

Obwohl der Führer in seiner Proklamation mit aller Deutlichkeit erklärt hat, daß der freie Zugang

zu den internationalen Rohstoffen für Deutschland keine Lösung ist, sondern daß es das Entscheidende ist, Rohstoffe in selbständigen Gebieten zu bekommen, ist dieses Argument von einem Teil der englischen öffentlichen Meinung überhaupt nicht verstanden worden. Das wird besonders deutlich dadurch, daß immer wieder erklärt wird, die Mandatsgebiete können wirtschaftlich allen Nationen offen. Der arbeitervertreterliche „Daily Herald“ hat sogar erklärt, daß Kolonien für Deutschland nicht nur ohne Nutzen, sondern sogar schädlich sind.

Die neue Streiklage in Frankreich

Generalstreik in der Textilindustrie - Fabrikbesetzung wieder an der Tagesordnung

(Zusammenfassung der N R 3.)

+ Paris, 11. September.

Die Streiklage in Frankreich hat sich immer noch nicht gebessert, obwohl im Laufe des Donnerstags verschiedene Streiks beigelegt wurden. Im nordfranzösischen Textilgebiet ist eine wesentliche Verschärfung eingetreten. Die Zahl der Streikenden hat sich auf über 50.000 erhöht. Es besteht die Gefahr eines Generalstreiks der gesamten französischen Textilindustrie. Der französische Innenminister Salengro hat sich veranlaßt gesehen, am Donnerstag nach Lille abzureisen, um zu versuchen, den Streik zu schlichten.

In Clermont-Ferrand ist zwar in den Michelin-Werken eine Einigung zustande gekommen, so daß die Arbeit im Laufe des heutigen Freitags wieder aufgenommen werden kann, dafür hat die Streikbewegung aber auf das Lebensmittelgewerbe übergegriffen. Sämtliche Lebensmittelgroßbetriebe der Stadt sind davon betroffen worden.

In Douai sind mehrere Tausend Arbeiter der Metallindustrie in den Streik getreten, und haben die Betriebe besetzt. Die Direktion dieser Betriebe hat daraufhin den elektrischen Strom abgeschaltet. Sie hat sich im übrigen geweigert, an

Verhandlungen nach Paris zu fahren. Plange die Werke nicht geräumt sind.

Auch in dem Pariser Bezirk Courbevois wird erneut in verschiedenen Betrieben gestreikt.

Der Streik der Hafenarbeiter und Angestellten in Le Havre konnte beigelegt werden. In Nimoges sind die Angestellten der Handelsfirmen in den Streik getreten.

Gegen die Sowjetpolitik

(Zusammenfassung der N R 3.)

+ Paris, 11. September.

Eine Abordnung der Angestellten der Pariser Automobilfabrik Renault wurde am Donnerstag beim Generalsekretär des Ministerratspräsidenten vorbestellt, um ihrer Beunruhigung über die angebliche Absicht der Arbeiterkassette Kadraud zu gedenken, die darauf hinausginge, die Renaultwerke zu sowjetisieren. Die Kommunisten sollen angeblich die Absicht haben, die Leitung der Werke gewaltsam in die Hand zu nehmen. Die Abordnung der Angestellten gab dem Generalsekretär des Ministerratspräsidenten gegenüber der Hoffnung Kadraud, daß die Regierung Maßnahmen treffen werde, um die Arbeitsfreiheit sicherzustellen.

Auf den Trümmern von Irun

Das traurige Werk der Anarchisten: Die Stadt fast ganz zerstört

+ Irun, 10. September.

Die französisch-spanische Grenze bei Hendaye ist nach wie vor von den Behörden beider Seiten für jeden Verkehr gesperrt. Der Sonderberichterstatler des DNB, der vom Oberkommando in Pamplona eine Sondererlaubnis zu einer Besichtigung der Trümmer Irun erhalten hatte, mußte, um von Hendaye in das nur noch 500 Meter entfernt liegende Irun zu gelangen, eine fast zweistündige Wartenfahrt durch die Pyrenäen machen, um über Vera, Enderlaja, Behobia die Stadt Irun zu erreichen.

Der Anblick, den Irun bietet, ist selbst für den, der diese Stadt hat verlassen und seine Einwohner hat flüchten sehen, erschütternd.

Das ganze Zentrum der Stadt ist fast völlig zerstört. Ganze Straßen hoher Mietshäuser sind völlig ausgebrannt.

Richtig haben die roten Nordbrenner verschont. Kirchen und Amtsgebäude, Villen und Wohnhäuser, Fabriken und Werkstätten sind in Schutt und Asche gelegt, ebenso die Hunderte von Hütten und Wohnungen der Arbeiter. Wo wie durch ein Wunder

hier und dort ein Haus stehen geblieben ist, ist es völlig ausgeplündert. Von Behobia über Fuenterrabia gibt es mit Ausnahme der Villa des französischen Polizeikommandanten in Fuenterrabia kein Haus, das nicht geplündert worden ist.

Bei der eiligen Flucht haben die Roten ihre Beute nicht mit nach Frankreich nehmen können, sie wurde daher von ihnen verbrannt. Uhren, Ringe und ähnliche Wertgegenstände, die ihnen von den französischen Polizeibeamten sofort abgenommen worden waren, haben sie bei dem Verlassen der Grenze in die Wälder geworfen. Die vielen requirierten Kraftwagen hat man vor der Grenze an den Straßenrändern stehen lassen, mit Benzin übergossen und in Brand gesetzt. Ueberall in der Stadt liegen leere Benzinkanister und Kanister von der systematischen Arbeit der anarchistischen Brandstifter Zeugnis ab.

In diesem Trümmerhaufen haben die nationalsozialistischen Truppen sich so gut eingerichtet, wie es ging. Sie haben die wenigen noch stehenden Häuser in Quartiere und Kaserne umgewandelt. Das Rathaus, das den Roten als Zentrale diente, ist felsamerweise von den Flammen verschont geblieben.

Der Ehrentag des Arbeitsdienstes

Der Aufmarsch der 43000 Arbeitsmänner

Das Treuegelöbniß der deutschen Arbeitsdienstjugend an den Führer - Eine Rede des Reichsarbeitsführers

Kürzberg, 10. Sept.

Der dritte Tag des „Parteitages der Ehre“ fand im Zeichen des Arbeitsdienstes, 43000 Arbeitsmänner in ihren erdbraunen Uniformen marschierten auf der neugefalteten Zeppelin-Wiese vor dem Führer vorüber und hielten im Rahmen ihres Appells eine stimmungsvolle Feierstunde ab, deren Inhalt ein Treuegelöbniß zum Führer, das Hoheziel der Arbeit und die Ehre der Toten waren.

Die Zeppelin-Wiese bietet in ihrer neuen Gestaltung ein überwältigendes Bild. Die Ehrentribüne ist ganz aus massivem Zura-Kalkstein errichtet, deren Mittelteil eine Höhe von 20 Meter hat. In beiden Seiten der eigentlichen Führertribüne schließen sich große Säulenhallen an, von deren Hintergrund sich die Freiheitsstatue prächtig abhebt. Auch die das Feld umringenden Tribünen sind aus Zura-Kalkstein errichtet. In regelmäßigen Abständen sind massive Säulenhallen aufgebaut, die je sechs Nationalflaggen tragen. Die schlanke Säulenhalle trägt in der Höhe umkränzte goldene Dakenkränze. Auf der gegenüberliegenden Tribüne ist ein weites Ausschnitt für die von hohen Tannen umstandene Kuffmarschstraße freigegeben, die den Blick auf das zukünftige Märzfeld und den dunklen Wall des Reichswaldes erlaubt. Unmittelbar vor der Ehrentribüne ist ein gewaltiger Block mit dem Symbol des Arbeitsdienstes, dem Spaten mit den gekreuzten Ähren und dem germanischen Sonnenschild, aufgebaut, das Denkmäl der Arbeit, vor dem Arbeitsmänner mit Kanonen und Landsturmstrommeln angetreten sind.

Die 100000 Besucher aufstrebenden Tribünen sind bis auf den letzten Platz besetzt. Einen der großen Blöcke nehmen die 10000 Rdt-Parteitagsführer ein. Das Wetter hat sich gehalten, der Himmel ist zwar noch wolkenbehangen, aber es ist kein Regen niedergegangen.

Auf der Ehrentribüne sieht man wieder das Führerkorps der Bewegung, die ausländischen Diplomaten, die Generalität und Admiralität und weitere Ehrengäste des Führers. Die Arbeitsdienstführer und die Amtschefs der Reichsleitung des Arbeitsdienstes erwarten unmittelbar vor der Ehrentribüne den Vorbeimarsch.

Nach 10 Uhr dröhnen die Landsturmstrommeln, schmettern die Kanonen. In gleicher Zeit blüht von der Kuffmarschstraße her der Jubel auf das gewaltige Feld, der den Führer begleitet. Mit dem man schon so oft erleben Begleitungssturm fährt der Führer bis zur Mitte der Straße, wo ihm der Reichsarbeitsführer Meldung erstattet. Dann begrüßt er die Arbeitsdienstführer und die Amtschefs der Reichsleitung.

Der Vorbeimarsch

Schon nach der erste Spielmanns- und Garmusikzug zum Vorbeimarsch, den der Führer, in seinem Wagen sitzend, erwartet. Neben dem Wagen stehen der Stellvertreter des Führers und Reichsinnenminister Dr. Feld. Der Musikzug schwenkt vor der Ehrentribüne ein.

Der Reichsarbeitsführer hat sich an die Spitze der erdbraunen Marschkolonnen gestellt, die in zwei Kolonnen zu zwei Jügen, prächtig ausgerüstet, mit geschuldetem Spaten kräftigen Schrittes an ihrem Führer vorbeimarschieren, ein Bild, das von den Zuschauern mit brausem Beifall aufgenommen wird.

So zieht Gon um Gon, Gruppe um Gruppe und Abteilung um Abteilung in Iser-Reihen, angeführt von den Gewerkschaftsführern, hinter den Führungszug vorüber, um am Ende der Zeppelin-Wiese zu verabschieden und durch die eigentliche Kuffmarschstraße in gewaltigen Marschblöcken wieder einzumarschieren.

Nachdem der letzte Gon vor Kopf Hüter vorbeimarschiert war, den der Führer mit seiner Begleitung auf die Ehrentribüne, lärmlos begrüßt von den Zehntausenden, die die Tribünen der Zeppelin-Wiese füllen. Nach Fanfarenklängen setzt sich die breite, mächtige Front der vor dem Chor stehenden Kolonnen in Bewegung. Singend ziehen sie in das weite Feld ein. Hell und mächtig klingen die Stimmen dieser Männer, während ringsum auf den Tribünen stehende Stille herrscht.

Wohin klingen die Kommandostimmen über das Feld, und ein Marschschritt nach dem anderen erklingt und legt mit einem Ruck die Spaten ab. Angehörige von vier Feldweiherschützen und fünf Truppenführerschützen des Arbeitsdienstes ziehen ein. In ihren Reihen werden die Kränze für die Totenerdung getragen. Drei Fahnenkolonnen marschieren jetzt über das Feld. Wieder klingt der Gelang der Männer auf. In einer heiliggestimmten Front nehmen die Angehörigen der Schulformationen mit entblößtem Oberkörper vor dem Führer und der großen Ehrentribüne Aufstellung, hinter ihnen und links und rechts in der ganzen Breite des großen Kuffmarschfeldes stehen die Träger der leuchtenden Fahnen.

Als auf einen Schlag die Spaten geschultert werden, geht ein Jubel durch die Massen der 100000 Zuschauer. Ein häßliches Meer wogt aus im Sonnenlicht. Und noch einmal heizt sich das Erleben, als die 43000 Männer ihr „Heil dem Führer“ rufen, nachdem Reichsarbeitsführer Dietl die Meldung an den Führer erstattet hatte.

Die Feierstunde

Kanonen und Hornschwingen klingen nun die Feierstunde ein, in der diese prächtige deutsche Jugend ihr Bekenntnis zu Führer, Reich und Volk ablegt. Die Hören wieder des Arbeitsdienstes umarmen die Worte der einzelnen Sprecher und die mächtigen Sprecherschere der 43000. Wie ein unendlich über die Worte des ganzen deutschen Volkes wogender Sturm klingen zum Bekenntnis der Sprecher zu Volk und Vaterland immer wieder die heiligen Worte: „Deutschland! Vaterland!“

Nach dem Bekenntnis der Treue und Hingabe für den Führer und dem Gelöbniß: „Wir folgen ihm, wohin er führt!“ ertönen dumpf die Trommeln. Flügeln und Fahnen senken sich zur Erde, gemessenen Schrittes nähern sich junge Kameraden dem Arbeitsmal und hängen an den vier Seiten Kränze für die Helden des Krieges, die Toten der Bewegung, die Opfer der Arbeit und die toten Arbeitsdienstkameraden auf.

Ergeistend spricht die Mannschicht diese Worte: „Hebt die Kränze mit den bunten Bändern in das Morgenrot, Niemals sind der Kameraden Namen ausgelöscht und tot. Auch für uns kommt die Zeit, Jeden Tag sind wir marschbereit! Unsere folgen Fahnen aber ragen in die Ewigkeit!“

Das Gelöbniß des Reichsarbeitsführers:

Mein Führer! Als wir im vorigen Jahr auf diesem Platz zum Reichsappell vor Ihnen aufmarschierten, war das Geseh zur Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht noch nicht zur Ausführung gelangt.

Heute sind zum ersten Male in Abordnungen aus allen deutschen Arbeitszonen Männer angetreten, die das Geseh zum Dienst mit dem Spaten gerufen hat.

Mein Führer! Sie haben das Bekenntnis und Gelöbniß dieser Männer vernommen. Sie haben beim Vorbeimarsch in ihren Augen gelesen. Sie wissen, mein Führer, Ihre Arbeitsmänner sind keine gedrückten, mühseligen Zwangsarbeiter, sondern frische, frohe, selbstbewusste Soldaten der Arbeit, die stolz und freudig dem Ruf der Pflicht gefolgt sind, um ihrem Volk Dienst zu leisten mit ihrer Arbeit am deutschen Boden und ihrer Arbeit an sich selbst. Und wenn diese Männer nach wenigen Wochen wieder Abschied nehmen werden von ihren Arbeitslagern, die ihnen ein halbes Jahr Heimat waren, dann werden sie aus ihrer Dienstzeit für ihr ganzes Leben mitnehmen die hohe Auffassung von der Arbeit als stichtlicher Pflicht und die Erkenntnis der Ehre und Würde einer so geleisteten Arbeit.

Ueber ihren künftigen Leben wird das Gelöbniß stehen, das Ihre Kameraden hier auf diesem Feld für sie alle abgelegt haben, das Gelöbniß:

Der Führer grüßt seine Arbeitsmänner:

Dann tritt der Führer an die Rednertribüne und wendet sich an die jungen Arbeitsmänner vor ihm und im ganzen Deutschen Reich.

Meine Arbeitsmänner!

Als wir in Deutschland das Geseh des Nationalsozialismus verkündeten, war es klar, daß man nicht auf dem Wege papierener Proklamationen oder Anordnungen einen gegebenen Zustand würde befestigen und einen neuen schaffen können. Wir wußten, daß ein wahrhafter Sozialismus nicht entstehen kann auf dem Wege einer Forderung des staatlichen Firmenschildes, einer Normenänderung der Staatsform oder Gesellschaftsordnung, sondern daß der Mensch es ist, der diesen Formen den inneren Gehalt gibt und damit ihr Wesen wirklich bestimmt. Wir wollten nicht eine Klasse überwinden, um eine andere an ihre Stelle zu setzen, sondern wir wollten als Nationalsozialisten unser Volk zu einer neuen Gemeinschaftsauffassung erziehen.

Als wir die Macht in Deutschland übernommen hatten, und zum erstenmal unsere Absicht befaßten, einen Reichsarbeitsdienst zu gründen, da glaubten viele der oberflächlichen Beurteiler unserer Bewegung, daß wir damit nur das Ziel verfolgten, unsere damals arbeitslosen Volksgenossen und unsere ohne Arbeit heranwachsende Jugend von den Landstrichen wegzunehmen, um sie in „Zwangslager“ zu stecken. Wir wissen, daß es sehr besser ist, daß die deutsche Jugend, halt Sinn und Zwecklos heranzuziehen, für die Gemeinschaft eine erpichtliche Arbeit leistet. Allein nicht in dem Sinne einer bloßen Beschäftigung von Erwerbslosen.

Sie wollten eine neue Hochschule nationalsozialistischer Erziehung gründen!

Dieser Arbeit dienen alle die Maßnahmen, die wir seitdem getroffen haben und die — wer will das bestreiten! — nicht das äußere Ansehen, sondern das innere Wesen unseres Volkes zu ändern im Begriffe sind.

Das, was sich hier in einem kleinen Ausschnitt ergibt, und was uns die Herzen so überall werden läßt, das ist die Fanfare eines neuen Deutschlands, das sich hier ankündigt! Ein neues Volk wird geboren!

Der Spaten als Symbol der Gemeinschaft:

Wir wissen, daß eine wahre Volksgemeinschaft nicht entstehen kann, wenn nicht gewisse Vorurteile allmählich, aber sicher aus unserem Volk entfernt werden. Ohne, daß wir uns dieses Bandels von heute an morgen schon bemußt zu werden vermögen, ist dieser Wandel doch gekommen!

Was Ungläubigen unserer sogenannten gebildeten Schichten als etwas Zweitwertiges erschien, ist

heute ungemein geworden. Der Spaten wurde zum Symbol einer neuen Gemeinschaft! (Stürmische Zustimmung.)

Und wenn dieser Jubelgang ausgehoben ist, dann werden neue Rekruten der Arbeit einrücken, derselbe Geist wird sie in den Lagern umwehen, und sie werden in dieselben Auffassungen hineinwachsen. So wird Generation um Generation von Arbeitsmännern und Künftigen aus dem Arbeitsmalen durch diese Schule der Nation gehen, so wie Ihr Volk, mein Führer, es befehlt.

Und wenn alle, die auf diesem weiten Platz diese Stunde erleben, lang nicht mehr auf Erden weilen, dann wird, das glauben wir, noch das große Geseh fortleben, das Sie dem deutschen Volk geschenkt haben.

Der Geist, aus dem dieses Geseh entspringt, der Geist des Nationalsozialismus, Ihr Geist, mein Führer, wird durch dieses Geseh weiterwirken von Geschlecht zu Geschlecht. So ist der Reichsarbeitsdienst untrennbar verbunden mit Ihrer Person und der von Ihnen geschaffenen Bewegung, und diese Verbundenheit gehört zu seinem Wesen und bildet die Quelle seiner besten Kraft.

So immer Arbeitsmänner oder Arbeitsmädchen singend zur Arbeit ziehen, und wo sie sich nach getaner Arbeit zur Feierstunde versammeln, Ihr Name und Ihr Geseh, mein Führer, ist es, der sie dabei leitet. So ist es, und so soll es bleiben für alle Zukunft.

Indem Generation um Generation gewonnen ist, diesen Spaten zu tragen, indem jeder Deutsche verpflichtet ist, ihn ohne Ausweichen seiner Person oder seiner Herkunft auf seine Schulter zu nehmen, werden sich allmählich diese Generationen vor dem Spaten verbenigen. Sie werden den großen Wert erkennen, der in dieser Gemeinschaftserziehung durch Gemeinschaftsarbeit liegt und alle werden sie mit einer inneren Bewegung an die Zeit zurückdenken, in der sie als junge Männer unseres Volkes gemeinsam denselben Dienst taten, ein Reich trugen, eine Arbeitswaffe ihr eigen nannten.

Sie werden sich zurückbesinnen, aber auch an die große Kameradschaft, die daraus erwächst. Es wird ihnen das kleine, Redenshliche, und auch das Schwere aus dem Gedächtnis entschwinden, — aber bleiben wird die Kameradschaft an die große Zeit einer solchen gemeinsamen Leistung für unsere Volksgemeinschaft.

Und allen geht das Herz über vor Freude über euch. Ihr wißt gar nicht, wie das deutsche Volk euch liebgewonnen hat!

(Stürmischer Jubel.) Ihr Feld in wenigen Jahren zu einem Teil unseres nationalen Lebens geworden, den wir uns gar nicht mehr wendeten können. Ueber unsere Jugend, über die Arbeit der Parteiorganisation, über die SS, SS usw. hinaus seid ihr ein weiterer Bestandteil in der großen Erziehungswelt unseres Volkes und seid die Brücke zum Abschluß dieser Ausbildung des jungen Mannes im Wehr. Ihr werdet es selbst empfinden, daß das, was wir in Deutschland geschaffen haben, schöner ist als das, was in den Ländern derer, die uns immer noch kritisieren, heute vorgeht. (Stürmischer Beifall.)

Hier bei uns ist Kaufmann! Hier ist Kameradschaft! Und hier ist vor allem der Glaube an eine bessere Menschheit und damit an eine bessere Zukunft! Welcher Unterschied in einem anderen Land, in dem der Sozialismus die Macht zu erringen versucht! Da drehen die Städte, da sinken die Häuser in Schutt und Trümmer zusammen, da kennt einer nicht den anderen. Klasse kämpft gegen Klasse, Stand gegen Stand, der Bruder vernichtet den Bruder. Wir haben den anderen Weg gewählt.

Statt euch zu gereizten, habe ich euch zusammengeführt!

So steht ihr heute vor uns, nicht nur als unsere eigenen harten Glaubens Träger für die Zukunft unseres Volkes, sondern auch als ein Träger unseres Glaubens.

Wir glauben an euch! Wir glauben in euch an unsere deutsche männliche und weibliche Jugend! Und wir erhalten damit erst recht wieder zurück den Glauben an unser Volk, dessen schäufster Bestandteil ihr mit seid!

Der neue Vierjahresplan

Mannheim, 10. September.

Der Führer hat gestern der Partei und dem Volk seinen neuen Vierjahresplan verkündet. Er heißt kurz gefaßt: mögliche Freimachung der deutschen Rohstoffversorgung vom Ausland.

Das Ziel ist hoch gestellt und der Führer hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß es der härtesten Willensanstrengung der Nation bedarf, wenn es erreicht werden soll. Deutschland ist von Natur ein verhältnismäßig rohstoffarmes Land: im wesentlichen sind wir nur mit Kohle soweit versorgt, daß jedem Bedarfsanspruch gerecht werden kann. Schlimmer steht es schon mit anderen mineralischen Rohstoffen, vor allem seitdem der Friedensvertrag von Versailles uns wichtige Versorgungsgebiete geraubt hat: der Erzreichtum des Landes genügt, was Güte und Quantität anlangt, nur knapp dem Rohstoffbedarf; Kupfer, Zinn, Nickel, Blei sind nur in geringen Mengen vorhanden; die Erdförderung ist erst in der jüngsten Zeit mit noch nicht klargestelltem Zukunftsergebnis aufgenommen worden; Baumwolle und Gummi, Gesteine des tropischen Himmels, fehlen in Deutschland natürlich völlig.

Diese natürliche Rohstofflage brach vor dem Kriege keine sonderliche Erschwerung der allgemeinen wirtschaftlichen Situation: denn es fanden ja genug Mittel zur Verfügung, um bei normalen handelspolitischen Verhältnissen die notwendigen Rohstoffe in genügender Menge heranzuschaffen. Die schwierigste Lage während des Krieges entwickelte, wußten wir aus eigener Erfahrung, und wie das Rohstoffproblem das entscheidende Zwangsproblem der deutschen Kriegswirtschaft geworden ist, ist uns ja auch nicht unbekannt.

In den nächsten vier Jahren soll nun dieses Problem, soweit es im Rahmen der unabänderlichen Bedingtheiten möglich ist, gelöst werden. Das Programm für diese Vierjahresarbeit ist in der Prokla-

mation des Führers auch bereits angedeutet worden. Im wesentlichen sind es vier Punkte, auf die sich diese Arbeit konzentrieren wird:

Erstens eine planmäßige und vernünftige Produktionslenkung, zweitens: reiflicher Einsatz der hochentwickelten deutschen Wissenschaft und Technik, drittens: scharfe Disziplin aller Träger des Wirtschaftsprozesses und viertens: Verzicht, das koloniale Problem — das letzte noch zur Lösung stehende Problem des Versailles Vertrags — einer den deutschen Interessen entsprechenden Regelung anzuführen.

Was den ersten Punkt, die planmäßige Produktionslenkung, anlangt, so sind fast wohl alle Beteiligten darüber klar, daß die Wirtschaftlenkung, die schon bisher im großen die deutsche Wirtschaft beherbergt, nun eine wesentliche Erweiterung auch auf die Einzelproduktion wird erfordern müssen.

Die Wirtschaftsfreiheit des Unternehmers ist ein unbedingtes und kostbares Gut, wenn die ganze Nation die Freiheit ihres wirtschaftlichen Handelns hat. Wenn der Nation diese Freiheit fehlt, und sie fehlt heute der deutschen Nation bei dem Zwang der Deutschen und Rohstofflage, bei dem Widerstand der ausländischen Zollpolitik und ihren Rückwirkungen auf den deutschen Export, bei den zwangsmaßigen Notwendigkeiten der deutschen Ausrüstung und dem großen Rohstoffbedarf für diesen Zweck, wird die Freiheit des einzelnen Unternehmers zu einer verhängnisvollen Unfreiheit der ganzen Nation. Die staatliche Aufgabe einer möglichst umfassenden Orientierung der deutschen Wirtschaft aus dem ausländischen Rohstoffmarkt läßt sich nur durchführen, wenn für die Erfüllung dieser Aufgabe nicht nur die große Idee vorzuleben, sondern auch die letzte kleine Arbeit von unten eingeleitet werden kann. Das verlangt sicher von den Unternehmern verstärkte Einigung und Unterordnung, bringt sicher in einzelnen Fällen auch vermehrte wirtschaftliche Schwierigkeiten zu den nicht geringen bereits vorhandenen hinzu. Aber wie immer in einem geordneten Leben, so hat auch hier der große Zweck über dem kleinen Wortteil zu stehen. Und die deutsche Unternehmerrchaft wird dieses selbstverständliche Gebot einer nationalen Gemeinschaftsarbeit sicher mit der gleichen reiflichen Einigkeit aufnehmen und erfüllen, wie sie bisher den wirtschaftlichen Geboten der neuen Zeit gefolgt ist.

Das Zweite ist reiflicher Einsatz der deutschen Wissenschaft und Technik, aber auch

Allein-Verkauf für Mannheim und Ludwigshafen
Möbelschmied Heugebauer
Das große Textil-Spezialhaus
MANNHEIM / AN DEN PLANKEN

Das dritte ist scharfe Disziplin aller Träger des Wirtschaftsprozesses und viertens: Verzicht, das koloniale Problem — das letzte noch zur Lösung stehende Problem des Versailles Vertrags — einer den deutschen Interessen entsprechenden Regelung anzuführen.

Was den ersten Punkt, die planmäßige Produktionslenkung, anlangt, so sind fast wohl alle Beteiligten darüber klar, daß die Wirtschaftlenkung, die schon bisher im großen die deutsche Wirtschaft beherbergt, nun eine wesentliche Erweiterung auch auf die Einzelproduktion wird erfordern müssen.

Die Wirtschaftsfreiheit des Unternehmers ist ein unbedingtes und kostbares Gut, wenn die ganze Nation die Freiheit ihres wirtschaftlichen Handelns hat. Wenn der Nation diese Freiheit fehlt, und sie fehlt heute der deutschen Nation bei dem Zwang der Deutschen und Rohstofflage, bei dem Widerstand der ausländischen Zollpolitik und ihren Rückwirkungen auf den deutschen Export, bei den zwangsmaßigen Notwendigkeiten der deutschen Ausrüstung und dem großen Rohstoffbedarf für diesen Zweck, wird die Freiheit des einzelnen Unternehmers zu einer verhängnisvollen Unfreiheit der ganzen Nation. Die staatliche Aufgabe einer möglichst umfassenden Orientierung der deutschen Wirtschaft aus dem ausländischen Rohstoffmarkt läßt sich nur durchführen, wenn für die Erfüllung dieser Aufgabe nicht nur die große Idee vorzuleben, sondern auch die letzte kleine Arbeit von unten eingeleitet werden kann. Das verlangt sicher von den Unternehmern verstärkte Einigung und Unterordnung, bringt sicher in einzelnen Fällen auch vermehrte wirtschaftliche Schwierigkeiten zu den nicht geringen bereits vorhandenen hinzu. Aber wie immer in einem geordneten Leben, so hat auch hier der große Zweck über dem kleinen Wortteil zu stehen. Und die deutsche Unternehmerrchaft wird dieses selbstverständliche Gebot einer nationalen Gemeinschaftsarbeit sicher mit der gleichen reiflichen Einigkeit aufnehmen und erfüllen, wie sie bisher den wirtschaftlichen Geboten der neuen Zeit gefolgt ist.

Das zweite ist reiflicher Einsatz der deutschen Wissenschaft und Technik, aber auch

Das dritte ist scharfe Disziplin aller Träger des Wirtschaftsprozesses und viertens: Verzicht, das koloniale Problem — das letzte noch zur Lösung stehende Problem des Versailles Vertrags — einer den deutschen Interessen entsprechenden Regelung anzuführen.

Was den ersten Punkt, die planmäßige Produktionslenkung, anlangt, so sind fast wohl alle Beteiligten darüber klar, daß die Wirtschaftlenkung, die schon bisher im großen die deutsche Wirtschaft beherbergt, nun eine wesentliche Erweiterung auch auf die Einzelproduktion wird erfordern müssen.

Die Wirtschaftsfreiheit des Unternehmers ist ein unbedingtes und kostbares Gut, wenn die ganze Nation die Freiheit ihres wirtschaftlichen Handelns hat. Wenn der Nation diese Freiheit fehlt, und sie fehlt heute der deutschen Nation bei dem Zwang der Deutschen und Rohstofflage, bei dem Widerstand der ausländischen Zollpolitik und ihren Rückwirkungen auf den deutschen Export, bei den zwangsmaßigen Notwendigkeiten der deutschen Ausrüstung und dem großen Rohstoffbedarf für diesen Zweck, wird die Freiheit des einzelnen Unternehmers zu einer verhängnisvollen Unfreiheit der ganzen Nation. Die staatliche Aufgabe einer möglichst umfassenden Orientierung der deutschen Wirtschaft aus dem ausländischen Rohstoffmarkt läßt sich nur durchführen, wenn für die Erfüllung dieser Aufgabe nicht nur die große Idee vorzuleben, sondern auch die letzte kleine Arbeit von unten eingeleitet werden kann. Das verlangt sicher von den Unternehmern verstärkte Einigung und Unterordnung, bringt sicher in einzelnen Fällen auch vermehrte wirtschaftliche Schwierigkeiten zu den nicht geringen bereits vorhandenen hinzu. Aber wie immer in einem geordneten Leben, so hat auch hier der große Zweck über dem kleinen Wortteil zu stehen. Und die deutsche Unternehmerrchaft wird dieses selbstverständliche Gebot einer nationalen Gemeinschaftsarbeit sicher mit der gleichen reiflichen Einigkeit aufnehmen und erfüllen, wie sie bisher den wirtschaftlichen Geboten der neuen Zeit gefolgt ist.

Das zweite ist reiflicher Einsatz der deutschen Wissenschaft und Technik, aber auch

Das dritte ist scharfe Disziplin aller Träger des Wirtschaftsprozesses und viertens: Verzicht, das koloniale Problem — das letzte noch zur Lösung stehende Problem des Versailles Vertrags — einer den deutschen Interessen entsprechenden Regelung anzuführen.

Was den ersten Punkt, die planmäßige Produktionslenkung, anlangt, so sind fast wohl alle Beteiligten darüber klar, daß die Wirtschaftlenkung, die schon bisher im großen die deutsche Wirtschaft beherbergt, nun eine wesentliche Erweiterung auch auf die Einzelproduktion wird erfordern müssen.

Die Wirtschaftsfreiheit des Unternehmers ist ein unbedingtes und kostbares Gut, wenn die ganze Nation die Freiheit ihres wirtschaftlichen Handelns hat. Wenn der Nation diese Freiheit fehlt, und sie fehlt heute der deutschen Nation bei dem Zwang der Deutschen und Rohstofflage, bei dem Widerstand der ausländischen Zollpolitik und ihren Rückwirkungen auf den deutschen Export, bei den zwangsmaßigen Notwendigkeiten der deutschen Ausrüstung und dem großen Rohstoffbedarf für diesen Zweck, wird die Freiheit des einzelnen Unternehmers zu einer verhängnisvollen Unfreiheit der ganzen Nation. Die staatliche Aufgabe einer möglichst umfassenden Orientierung der deutschen Wirtschaft aus dem ausländischen Rohstoffmarkt läßt sich nur durchführen, wenn für die Erfüllung dieser Aufgabe nicht nur die große Idee vorzuleben, sondern auch die letzte kleine Arbeit von unten eingeleitet werden kann. Das verlangt sicher von den Unternehmern verstärkte Einigung und Unterordnung, bringt sicher in einzelnen Fällen auch vermehrte wirtschaftliche Schwierigkeiten zu den nicht geringen bereits vorhandenen hinzu. Aber wie immer in einem geordneten Leben, so hat auch hier der große Zweck über dem kleinen Wortteil zu stehen. Und die deutsche Unternehmerrchaft wird dieses selbstverständliche Gebot einer nationalen Gemeinschaftsarbeit sicher mit der gleichen reiflichen Einigkeit aufnehmen und erfüllen, wie sie bisher den wirtschaftlichen Geboten der neuen Zeit gefolgt ist.



Mannheim, 11. September.

Kinder kreiseln

In allen Straßen trifft man auf sie, die kleinen Kreisel und die kleinen Mädchen wie sie den Kreisel treiben. Den Tausendfüßler sagt man hierzulande, den Länger drüben im Schmalen. Ist es nicht eigentlich ein Frühjahrsfest wie Wellen und Räderles — oder liegt uns die Kinderzeit schon soweit zurück, daß wir die jahreszeitlichen Spiele verwechseln? Es sei dem, wie es mag — überall surren und die bunten Bajazzo um die Füße und die spielerischen Kinder, die nicht genug kriegen können, bauen mit den Schauern ihrer einsamen Weltchen auf den arbeitslosen Epitaphen, damit er, sich drehend, die Straßenseite entlang legt. Er springt hierhin und dort hin, aber das Kind ist genau so schnell, und im Eifer trifft die Peitsche manchmal auch einen würdigen, erstein, ein wenig heißen, älteren Herrn, der der Jugend den Krieg erklärt hat, indem er sie für ein Werk des selbsttätigen Bösen hält. Mit Bewußtsein ist er nicht Vater und wandelt wie ein Schatten dahin, seinen Schritt streift er dem bunten Spielzeug aus dem Weg. Vielleicht läßt er es auch nicht, wenn uns nicht immer bei solchem Spiel eine Jugenderinnerung einfließt. Erich ist einmal, ein noch nicht schulpflichtiger Dreißigjähriger, in einer engen Straße des Karlsruher Westens, mit Eifer und Hin- und Herbewegung seinen Tausendfüßler dahin zu schieben, als eine wehrlose alte Dame, die Frau Komletrat — man muß wissen, welches Gefährd der Hochachtung jeden Befehls, der Frau Komletrat dahin schreiten sah — als, wie gesagt, diese Dame vorüberstrich und mit dem schleppenden Kleid, den lustigen Kreisel zur Seite legte. Ich rief erschrocken die Augen auf, verlag jeden Respekt und rief der großmütterlichen Dame zu: „Du, geh weg, oder ich geb dir eins“. Der emporsteigende Schrei tat mir gar nicht, aber das Unglück wollte, daß mein Vater das ungehörige Wort vom Fenster aus hörte und — na ja. Aber noch schmerzlicher war für mich der Gang in die langatmige Wohnung, wo ich ganz allein mit Wädling und ehrerbietig meine Entschuldigung, die man mich dabei sein sehr hätte aufpassen lassen, herunterhurrie und mit einigen erzieherischen Worten auf dem Weg höchst ungenügend entlassen wurde.

Aber seitdem gehe ich als Erwachsener Kindern, wenn sie ins Spiel vertieft sind, aus dem Wege.

Kleines Verkehrshindernis gefallen

Diese Jahre lang stand auf dem vorderen Gehsteig am Marktplatz, gegenüber dem Verlagshaus der „Neuen Mannheimer Zeitung“, eine Verkaufsstelle als Haltebühnen. Die ist nun verschwunden. Solche Haltebühnen waren durch die täglichen Verkehrshindernisse unrentabel und im öffentlichen Verkehr empfand man sie immer mehr als Verkehrshindernis. Alle diese früher üblichen Verkaufsstellen der Straßenbahn, die auch für Bekanntheit und Werbung fanden, haben gewöhnlich am vorderen Randteil der Gehsteige. Jetzt sind sie im inneren Stadtgebiet nahezu verschwunden. Als Verkehrshindernis an Straßenbahnhaltestellen ist zwar das neue Haltebühnen das oberhalb der Straßenbahnleitung inzwischen in den Plänen von, angebracht gelbe „H-Schild“. Unwesentlich erscheinen für die Praxis oder immer noch die Emsalstände an den Haltestellen, an denen auch die kleinen Nummernschildchen angebracht sind, die starken Ausschlag geben, welche Straßenbahnlinie an der betreffenden Haltestelle bestiegen werden kann. Das aber die Verkaufsstellen von den Gehsteigen verschwinden, liegt ganz im Sinne einer ungehinderten Abwicklung des Fußgängerverkehrs auf den Gehsteigen.

Aus der Arbeit der Hauspflege

In der am 3. September abgehaltenen Generalversammlung gab die 1. Vorsitzende, Frau Elisabeth Puh, ausführlichen Bericht über das Geschäftsjahr 1937/38.

Besonders bemerkenswert ist, daß die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und die Erhaltung der Arbeitslosigkeit, von denen schon im Bericht des vergangenen Jahres die Rede sein konnte, gewaltigen Einfluß auf die Tätigkeit des Hauspflegevereins hatten. Das kommt darin zum Ausdruck, daß die Pflegerinnen in noch viel größerer Weise beschäftigt werden konnten als im Jahre vorher.

Weiterhin ist erwähnt, daß die Zusammenarbeit mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse und der IG Farbenindustrie immer mehr ausgebaut werden konnte. Fast das Doppelte wurde an Verpflegungstagen geleistet.

Die Arbeit der Vereinarbeit für Hauspflege fand bei allen in Betracht kommenden Behörden Verständnis und Unterstützung. Besonders der Vertreter des Städt. Fürsorgeamtes betonte das große Interesse der Stadtgemeinde und des Fürsorgeamtes an der Arbeit des Hauspflegevereins und wies auf die Wichtigkeit dieser Arbeit im Rahmen der allgemeinen Fürsorgearbeit hin.

80 Jahre alt wird am Freitag, dem 11. September, Frau Anna Bügler Wwe., G. 2, 19-20. Frau Bügler, die Mutter von 9 Kindern war und 14 Enkel und 10 Urenkel hat, feiert heute täglich die „Neue Mannheimer Zeitung“. Wir wünschen ihr noch lange Jahre eines schönen Lebensabends im Kreise ihrer Angehörigen.

Grundsätzliche Stellungnahme: Keine Wohnungen mehr in Industriegebieten

Entscheidungen der gestrigen Bezirksratsitzung

Die moderne Städteplanung geht systematisch darauf aus, Wohn- und Industriegebiete räumlich voneinander zu scheiden. Mit dem Betrieb von Fabriken und Werkstätten ist nun einmal vorläufig die durchgreifende Abwehrmittel gefunden, in jedem Maße eine Verschlechterung der Luft verbunden. Man braucht hierbei nicht nur an den typischen „Klinker“-Beruch zu denken, den wir manchmal auch bei uns spüren. Es genügt schon das Vorhandensein zahlreicher im Betrieb befindlicher Schornsteine mit ihren Ruhrausströmungen, um das typische Industriegebiet für eine Besiedlung wenig geeignet erscheinen zu lassen.

Wir fordern heute von einer Wohnung, daß sie in einer Umgebung liegt, die einwandfreie, gesunde Luftverhältnisse gestattet und trennt diese Wohngebiete in zunehmendem Maße durch Grünanlagen von den Industriezonen ab. Schon um damit sicher zu sein, daß der wertvolle Mensch nach der Arbeit ungeschädigt nach Erholung und Ausspannen in einer hygienisch einwandfreien Wohnlage hat. Diese Erkenntnisse des neuzeitlichen Städtebaus haben sich allenorts durchgesetzt und auch in Mannheim ist dies hier im Laufe der letzten Jahre große Fortschritte erzielt worden. Die Rhein-Neckarstadt hat ihre sämtlichen Neubaugebiete so ausgewählt, daß der Abstand von den Industriezonen gewährleistet blieb. Und auch in jenen Stadtteilen, wo Wohn- und Industriezonen bisher eng miteinander verflochten waren — wie etwa in der Schwelbingerstadt — ist inzwischen eine wesentliche Auflockerung erfolgt.

Rasch, man früher auf diese Dinge Rücksicht genommen hat, ist diese erwünschte Trennung natürlich nicht von heute auf morgen zu erreichen. Um so mehr steht man jetzt darauf, daß bei der Erstellung neuer Baugenehmigungen nicht gegen den Grundsatz verstoßen wird, wonach in Industriegebieten keine Wohnungen mehr erstellt werden dürfen. Nur ausnahmsweise wurde vor einiger Zeit einer Mannheimer Firma die Erlaubnis erteilt, unmittelbar neben ihrem Werk in Reckardstraße 12 ein Wohnhaus zu errichten, damit deren Arbeiter in der Nachbarschaft ihrer Arbeitsstätte eine billige Wohnmöglichkeit erhalten. Diese Baugenehmigung erforderte sich jedoch nicht auf den Ausbau des Dachgeschosses zu weiteren Wohnungen. Auch die baupolizeiliche Genehmigung hierzu wurde verweigert und eine entsprechende baupolizeiliche Verfügung erlassen.

Im Herzen des Odenwaldes

Berkendhaus der Deutschen Bergbauarbeiter Mannheimer-Friedrichsberg

Um die Bergbauarbeiter innerhalb der Gemarkung zu stärken und ihr zugleich Gelegenheit zu geben, einen schönen Teil unseres Vaterlandes kennenzulernen, hatte der Betriebsführer die Bergbauarbeiter in Stärke von 100 Mann, zu einer Fahrt nach Erbes-Birkenfeld L. O. eingeladen.

Der Bürgermeister der Reichsstadt hatte es sich nicht nehmen lassen, uns zu begrüßen. Anschließend wurde das Schloß mit seinen wertvollen Bäumen und Anlagen und der Gewächshaus besichtigt. In den bekannten Eisenbahnhöfen sah man den Werdegang der wundervollen Geschenkartikel aus Eisenblech bis hinunter zum einfachen Knopf aus Kunstharz.

Einige Ehre und Musikstücke des Bergbauvereins sowie Musikstücke, auf dem Marktplatz durchgeführt, trugen dazu bei, daß bald ganz Erbes anwesend war, als wir geschlossen nach Birkenfeld abmarschierten. Auch in Reichsstadt Begrüßung durch den Bürgermeister, anschließende Einnahme des Mittagessens. Zur festgesetzten Zeit traf man sich mittags auf dem Marktplatz, von wo man geschlossen an dem schon angelegten Stadion abmarschierte. Hier fanden während des Nachmittags Handball, Fußballspiele, Schießen sowie schwimmerige Wettbewerbe der sportliebenden Bergbauarbeiter statt. Durch eine Siegerehrung mit Ueberreichung von kleinen Ehrennennungen fand das Sportfest seinen Abschluß.

Nach dem Abendessen konnte man die Stimmung und den echten Pfälzer Humor der Bergbauarbeiter kennenlernen, der auch durch einen kleinen Busch auf dem Wege zur Bahn nicht beeinträchtigt wurde. Mit freudigen Gesängern wurde die Heimfahrt nach dem erlebnisreichen Tag angetreten. F. H.

Dörren von Küchenkräutern

Suppengewürze, wie Lauch, Sellerie, Petersilie usw., die der Sommer im Überflut hervorbringt und die für wenig Geld auf den Märkten gehandelt werden, sind im Winter teuer und für viele Haushaltungen, trotzdem die Hausfrau diese Suppengewürze ob ihrer Geschmacksverbesserung schätzt, nicht zu kaufen.

Durch den Gas- oder Elektrobackofen ist heute jede Hausfrau in der Lage, Küchenkräuter auf die einfachste Art durch Dörren haltbar zu machen, mit dem Vorteil, daß bei dieser Art des Dörrens der arzneifähige Farbstoff der Pflanze (Chlorophyll) erhalten bleibt. Die Erhaltung des Farbstoffes ist auch mitbestimmend für die Erhaltung des Aromas. Werden die gedörrten Suppengewürze dann noch in kleine Säcken, die sich jede Hausfrau aus Kiesel für wenige

In seiner gestrigen Sitzung wies der Bezirksrat im Verwaltungsvorgang die hiergegen eingereichte Beschwerde ab. Schon die Genehmigung zum Bau der zweistöckigen Werkwohnungen war ein großes Entgegenkommen. Keinesfalls aber konnte man die übermäßige Ausnutzung des Baustraumes durch den Wohnungsbau des Dachgeschosses zuzulassen, zumal sie den Bestrebungen der Reichsregierung zur Auflockerung der Wohngebiete widerspricht. Auch das öffentliche Interesse verbietet schon, der Beschwerde stattzugeben, da ja dann andere Firmen das gleiche Recht hätten. Dieser Entscheidung kommt eine grundsätzliche Bedeutung zu, behandelt doch damit der Bezirksrat, daß er mit der Stadtverwaltung darin einig geht, noch mehr als bisher Wohn- und Industriegebiete Mannheims zu trennen.

Keine Verunstaltung der Neubaugebiete

Auch in einer zweiten Verwaltungsvorgang handelte es sich um eine städtebaulich bedeutsame Angelegenheit. Nach der Baugenehmigung stellte sich heraus, daß der eine Hausneubau im Erweiterungsbereich Heidenheim mit Giebelbauten versehen wurde, denen nach Auffassung der Bauherren der harmonische Zusammenhang mit dem Hause fehlte, die aber vor allem zur Gesamtsituation der Umgebung nicht passen, so daß darin eine Verunstaltung des Neubaugebietes zu erblicken sei. Diese aber müsse im öffentlichen Interesse abgelehnt werden. Es darf nicht mehr jeder bauen, wie es ihm beliebt. Wegen die baupolizeiliche Auflage erbot der Bauherr Beschwerde. Eine Ortsbestimmung wurde angelehnt, nach der Entscheidung erfolgen wird.

Einem Antrag der Heinrich Lang AG um die Bau- und gewerbepolizeiliche Genehmigung zur Erweiterung der Sichtbühne (Nordwerk) auf dem Grundstück Lindenstraße 55 wurde die Zustimmung erteilt, da es sich hierbei um keine Erweiterung, sondern nur Umgestaltung der bisherigen Sichtbühne handelt.

Reben diesen Verwaltungsvorgängen fanden vor allem wieder zahlreiche Besuche am

Erteilung der Wirtschaftsgenehmigung

zur Erhaltung. Genehmigt wurden die Gastwirtschaften „Zur Hoffnung“, Parkring 21, und „Zum goldenen Engel“, Mittelstraße 65, der Kleinhandel mit Branntwein im Hause Qu. 1, 5/6 und Tattersalstraße 12, sowie der Kleinhandel mit Fischbier im Hause C. 2, 6, im Sandwegmann 64, Mannheimer Hof und im Danziger Baumgang 22, Mannheim-

Plenisse selbst herstellen kann, aufbewahrt, so kann jede Hausfrau auch im Winter von den Kräutern Gebrauch machen, ohne tiefer als im Sommer in den Waldhügel gehen zu müssen. Die Maßnahmen der Regierung, unsere Nahrungs- und Genussmittel zu erhalten, werden durch das Dörren in besonderem Maße unterstützt.

Auf welche einfache Art Petersilie, Lauch usw. mit dem Gas- oder Elektrobackofen gedörrt werden können, gehen die Städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke in den täglichen Beratungen in den Ausleihungsräumen 7 und 8, Rathausbogen 21 sowie in den Sonderbüros.

Die Silberne Hochzeit feiert am Samstag, dem 12. September, Städtinspektor Jakob Thoma mit seiner Frau Adelheid, geb. Heubner, Dammstr. 22.

Am 10. September, „Epprecht“-Gedächtnis, über den wir in Nr. 418 berichteten, ist ergänzend nachzutragen, daß es sich bei dem Unternehmern um ein Vorhaben der städtischen Mannheimer Vertretung der Forstwerke handelt.

Ein Adler starb. Am Arbeitsamt, Eingang A, war bisher immer noch ein Adler in seiner Rollkutschführung zu sehen, der aber mit Rahmen, Buchstaben, Feld zusammen unerkennbar die Farben einer vergangenen Zeit in sich trug. Weitern vorwärts wurde ihm mit klugen kräftigen Hammerhieben der Gehäus gemacht und manche wichtigen Worte begleiteten sein Ableben. Aber dann bemerkte doch der eine oder andere, daß die einzelnen Rollkutschteile recht hübsch seien, was bewog man sich über die Brocken und drach heraus, was anscheinlich war. Bald wird wohl alles auf der Schafweide verstreut sein.

Wanderung und Bootfahrt führte die Gelobtenmitglieder der Suberit-Fabrik Mannheimer-Neckar ins Neckartal. Von Neckarsteinach, dem Ausgangspunkt der Wanderung, wurde über Wälden nach dem Neckarhäuser Hof marschiert, wo eine längere Rast stattfand. Unterhaltungsspiele, wobei den Glegern Preise winkten, ließen gar bald eine gute Stimmung aufkommen. Der Weitermarsch nach Hirschhorn, am Neckar entlang, bot viel Schönes, und unter den Klängen der Musikkapelle ging es durch das idyllisch gelegene Städtchen in die zum Mittagessen vorgesehenen Lokale. Der Nachmittag wurde zu einem Fußballspiel benutzt, das zwischen den A. O. des Betriebes und der Stamm-Mannschaft der Fußballabteilung ausgetragen wurde. Die „Miten“, die sich in der ersten Halbzeit wacker hielten, machten sich nach der Pause infolge „Ausmangels“ der Jugend beugen. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken wurde die Heimfahrt mit dem Dampfer „Alte Heideberg“ angetreten. In etwa dreißigjähriger Fahrt durch das herrliche Neckartal wurde Heideberg erzielt, von wo aus der Sonderzug die Werksangehörigen wieder nach Neckar brachte.

Das Programm des Parteitag für Freitag, den 11. September

- 7.30 Uhr: Reichsrechtamt der NSDAP im Kulturvereinshaus.
- 8 Uhr: NS-Studentenbund im Katharinenbau.
- 8.30 Uhr: Hauptversammlung im Opernhaus.
- 9 Uhr: Beisitzende der Auslandorganisation im Kulturvereinshaus.
- 10.30 Uhr: Fortsetzung des Parteitagkongresses.
- 11 Uhr: Tagung der Pressenämter und Pressereferenten im großen Rathsaal.
- 11.30 Uhr: Hauptpersonalamt im Katharinenbau.
- 11.40 Uhr: NS-Kriegsopferversorgung im Kulturvereinshaus.
- 11.50 Uhr: Finanzwesen und Verwaltung im Sitzungssaal des Rathsaal.
- 12.30 Uhr: Parteigerichtsvorsitzende im Opernhaus am Ring.
- 12.40 Uhr: Hauptamt für Volksgesundheit im Kulturvereinshaus.
- 13 Uhr: NS-Frauentag in der Kongreßhalle.
- 14 Uhr: Appell der politischen Leiter auf der Zeppelinwiese vor dem Führer.

Reichsbeschlüsse aus Nürnberg

Die deutschen Sender bringen am heutigen Freitag folgende Reichsbeschlüsse aus Nürnberg: 18.30 bis etwa 19 Uhr: Aufsichtliche aus den Reden aus der Tagung der NS-Frauentag.

Waldhof. Erteilt wurde auch die Erlaubnis zum Auskanten alkoholfreier Getränke auf dem jüdischen Sportplatz und in einem Trinkhäuschen am Schloßgarten. Teilweise konnten diese Beschlüsse nur in der Erwartung einwandfreier Wirtschaftsführung und baldiger Erledigung von Bauanträgen erteilt werden.

Ausnahmsweise wurde auch die Konzession zum Betrieb der Sparkasse „Zum goldenen Löwen“, H. 7, 37 erteilt, obwohl hier die Bodenkreditfrage zweifelhaft ist, sind doch im Umkreis von 100 Metern 77 verschiedene Gaststätten und Cafés vorhanden und hat es doch im „Löwen“ selbst wiederholten Wechsel gegeben. Da der jetzige Besitzer zugleich Hauseigentümer ist und bauliche Veränderungen verspricht, erfolgte nochmals ausnahmsweise die Genehmigung, die jedoch letztmals und nur als persönliche Konzession gilt.

Schnelle und bequeme Beseitigung einer unangenehmen Läsion
als Desinfektionsmittel bei leichten Verletzungen, Beulen, Ausschlagungen, Insektenstichen usw. durch
ESSITOL-TABLETTEN
(essigsaure Tonerde-Verbindung)
Bewährt im Haushalt und unterwegs.
In den Apotheken. Preis RM 1,-34

In Mannheims Umgebung wurden genehmigt eine Personalkaufwirtschaft in Altlischheim, Hauptstraße 47, die Gastwirtschaft „Zum Adler“ in Olfersheim und der Auskanten alkoholfreier Getränke in den Schwimmbädern Schriesheim und Ladenburg.

Politisch belagert

Schärfer griff der Bezirksrat in einem anderen Falle zu. Nachdem auch die Wirtschaftsprüfung die Bodenkreditfrage für die Wirtschaft „Zum Sängerkönig“, Neckarstraße 23, verneint hatte, wurde das Geschäft wegen persönlicher Unzuverlässigkeit des Antragstellers abgelehnt. Der betreffende war 1919 als Mitglied des Soldatenrats „Eisenkommandant“ von Mannheim, hat auch der NSD und später der SPD angehört. Aber ungeachtet von dieser politischen Vergangenheit hat sich der Antragsteller in Spielereisen bewegt und ist 1934 wegen Untreue und Unterschlagung bestraft worden, so daß eine Abrechnung aus diesem Grunde erfolgen mußte.

Konzessionsentzug

Mit vieler Rücksicht hatte bisher der Bezirksrat dem Inhaber einer Gastwirtschaft am Friedrichsberg Gelegenheit gegeben, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Schon bei früherem Lokalwechsel wurden ihm Fristen gesetzt, um seine finanziellen Verbindungen abzutragen, und auch als ihm nochmals Ende 1937 die Konzession für den Betrieb seines jüdischen Gaststätten erteilt wurde, geschah es mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß man das Lokal schließen und ihm die Konzession entziehen würde, wenn er es hier nicht vermag, seine Verpflichtungen abzutragen. Statt dessen sind die Schulden immer größer geworden. Der Bezirksrat ist besonders geschädigt, verlangt dann aber auch besondere Verpflichtungen, mußte Polizeipräsident Ramsperger erklären: „Ein Betrieb mit solchen Schulden ohne Deckung ist kein Betrieb“. Der Bezirksrat will niemandem die Erlaubnis nehmen; aber man kann auch nicht verlangen, daß andere für seine Erlaubnis weiterhin Kredit geben.“ Wenn jemand solange Gelegenheit hatte, seinen Verpflichtungen nachzukommen und es nicht vermochte, dann belagert er nicht die Eigenheiten, die von einem Wirt gefordert werden müssen. Die Konzession wird deshalb zum 1. Oktober entzogen und die Wirtschaft geschlossen.

Um das Handwerkergeheim

Genehmigt wurden die Gesuche eines Glaser und einer Fuhrmachersin zur Ableitung von Verbindungen mit der Auflage, bis zum 1. Mai 1937 die Meisterprüfung abzulegen. Erteilt wurde ferner die Ausnahmegenehmigung nach § 3, Absatz 2 der dritten Handwerkerverordnung für eine Domestikheilerin, die ein bereits bestehendes Geschäft übernommen hat. Abgelehnt werden mußte jedoch das entsprechende Gesuch eines Medantikers und Fuhrmachers, da er keine ordnungsmäßige Lehre hat und zunächst die Meisterprüfung ablegen mußte.

In einer **Sonder-Ausstellung** im Rathausbogen 70-72 u. a. zeigen wir **„SCHLARAFFIA“** Die Matratze der Zukunft! **Weidner & Weiss** Wäsche-Aussteuer-Haus **Die Zeitungs-Anzeige** ist das beste u. billigste Werbemittel

Aus Baden

Drei Tagungen in Wiesloch

Wiesloch, 11. Sept.

Auf Einladung von Bürgermeister Bender waren zahlreiche Bezirks- und Kreisräte der Bezirke Heidelberg und Wiesloch und des Kreises Heidelberg, ferner die politischen Leiter, Stützpunkt- und Ortsgruppenleiter im Bürgeraal des Rathauses zu einer Besprechung erschienen. Bürgermeister Bender gab dort den Erzherrn die Ziele und die Pläne der Wieslocher Stadtverwaltung bekannt und betonte hierbei den Zweck des traditionell gewordenen Kurpfälzer Wingerfestes, das aus der Zeit des Wingerbrenns hervorgegangen ist und im Laufe der letzten Jahre sich zum Heimatfest herausgebildet hat, dessen Aufgabe es auch ist, die alten Sitten und Gebräuche wieder zu erwecken und wachzuhalten und nicht zuletzt den Ruf des Wieslocher Obelgewässers weiterzutragen.

Am Sonntag waren im Hotel „Zur Pfalz“ auf Einladung der Landesbauernschaft Baden die Bürgermeister, Ortsbauernführer, Vorstände der Wingerzweigen und Vertreter der Weinbauverbände der Gemeinden aus den Bezirken Wiesloch und Heidelberg zu einer Tagung versammelt. Die Leitung dieser Veranstaltung hatte Freiherr von Götter übernommen und ein Vertreter des Weinwirtschaftsverbandes sprach über das Thema „Aufbau von Gewinnschaften zur Verwertung von Erzeugnissen“.

In gleicher Zeit fand im Bürgeraal des Rathauses die Tagung der Ortsräte der Kassenzweige des Kassenzweigs Heidelberg der Allgemeinen Ortskrankenkasse unter der Leitung des Kassendirektors Hornum statt, bei der eingehende Fragen des Kasseneinsens behandelt wurden. Die Teilnehmer dieser Veranstaltungen wurden von Bürgermeister Bender begrüßt und es wurde ihnen Gelegenheit gegeben, das Kurpfälzische Wingerfest zu besuchen.

Brief aus Weinheim

□ Weinheim, 11. Sept. Frau Maria Eberl geb. Böhndorfer, feierte ihren 82. und Herr Philipp Willendörfer seinen 80. Geburtstag.

Fortbildungsschullehrer Rudolf aus Pfälzendorf wurde als Gewerbelehrer nach Weinheim versetzt. — Richard Haderbach von der deutschen Auslandsschule Wiesloch wurde mit Wirkung vom 3. September nach Weinheim versetzt.

Der Rentner Philipp Böcker feierte seinen 82. Frau Barbara geb. Witwe, ihren 70., und der Rentner Mathias Riedel seinen 71. Geburtstag.

Suchtman für einen Fahrradmarde

* Freiburg i. Br., 11. Sept. Selbst Kraftwagenführer, hat der erst 26 Jahre alte ledige Karl Raier aus Freiburg i. Br. einen geradezu unaussprechlichen verbrecherischen Gang zum Stehlen von Kraftfahrzeugen „Jeder Art“. Unter seinen trotz seiner Jugend bis jetzt erhaltenen 17 Verurteilungen nehmen die wegen Diebstahls von Fahrrädern und Motorrädern, in einem Falle sogar eines Autos, den ersten Rang ein. Die letzten zwei Jahre Gefängnis hatte er am 21. April 1936 verbüßt. Am 20. Juli 1936 bereits entlassen er vor einem Haus in der Goethestraße ein Diebstahl. Das Gericht nahm den Unverbesserlichen ordentlich in die Bänge, und das Urteil des Freiburger Schöffengerichts, das auf ein Jahr und sechs Monate Suchtman und drei Jahre Ehrverlust lautete, bedeutete ihm, daß es nicht so weitergehen könne. Lediglich seine Jugendlichkeit bewahrte Raier noch einmal vor der Sicherungsverwahrung.

* Badoll, 11. Sept. Als ältester Einwohner der hiesigen Gemeinde kann Weidenwälder i. R. Karl Doll seinen 90. Geburtstag begehen. Der Jubilar ist körperlich und geistig noch auf der Höhe. — Seinen 81. Geburtstag konnte der ebenfalls noch sehr rüstige, weidlich bekannte und geschätzte Bierbrauer und Alkoholennter Peter Giesler feiern. — Im Alter von 81 Jahren hat der allseits geschätzte und beliebte Fortwälder i. R. Michael Anzinger. Der Verstorbene galt als ein treuer und pflichtbewahrter Mann, der stets auf seinem Posten stand.

* St. Leon, 11. Sept. Da hier die Tabakernte in vollem Gange ist und auch die Kinder sehr notwendige Helfer sind, wurde die hiesige Volksschule auf die Dauer von 5 Wochen geschlossen.

Magie des Dürkheimer Wurstmarktes

„Wurst, Vorsicht um Weis...“ ist die Parole!

Am Wochenende beginnt wieder das größte Fest der Pfalz

Bad Dürkheim, 11. Sept.

Wenn das leuchtende Farbenbild des Sommers langsam dem tiefen, kühlen Braun und Rot des Herbstes weicht, wenn sich über die Ebene der Vorderpfalz am frühen Morgen und beginnenden Abend die Schattenschleier des sinkenden Jahres legen, wenn das grüne Weinbergsland langsam von den Blattschiffen her noch innen rot zu brennen beginnt, wenn die grünen, goldenen und tiefvioletteten Trauben der Säfte ihrer Reife entgegengehen, dann — hebt in der Pfälzischen Weinmetropole, Deutschlands größter Rebbaugemeinde Dürkheim, ein großes Mähen an. Der Dürkheimer Wurstmarkt steht vor der Tür!

Dürkheimer Wurstmarkt oder auf aut pfälzisch „Dertemer Wurstmarkt“! Der Name ist ein Begriff geworden, in allen deutschen Gauen kennt man ihn. Landauf landab, im Norden, Süden,



Der Wurstmarkt-Zielpel (Foto: Gerlach)

Osten und Westen unseres weiten Vaterlandes hat er seine Anhänger, Menschen, die vielleicht einmal seinen Hauch gespürt haben und ihn nie mehr wissen wollen. Mähen im Kalender, sähen die Tage ab, noch Wochen, noch Tage, dann ist es wieder so weit.

Was ist es nur, das die Menschen zu Hundertausenden auf dieses größte deutsche Volks- und Weinfest treibt.

Würde man einen fragen, er könnte gewiß keine erschöpfende, klar umrissene Antwort geben. Es ist etwas Unbestimmtes, das diesen Wurstmarkt umgibt, ein Zauber geht von ihm aus, dem sich niemand entziehen kann, der sich aber nicht mit irgendwelchen Formeln erklären läßt. Vielleicht wirkt zu vieles zusammen, man kann dem Würzler des einzelnen nicht mehr nachgeben, weil sie sich im Trubel der jeden gleichermäßen packenden Stimmung und Feststunde verlieren.

Wassermusikspielen, Fingbunntanz, Märche, Volksweisen, wie es kommt. Die Menschen aus allen deutschen Volkshäusern,

die den Wurstmarkt besuchen, haben sich erst einmal von dem drängenden und kochenden Strom mitreißen lassen durch die Vergnügungstadt, dann haben sie Hunger und Durst bekommen und nun landen sie hier in einem der großen Zelte. Ein Schoppen Wein wird bestellt, er kreist in der Runde, schnell ist er leer — schon steht wieder ein neuer auf dem Tisch. Die Leute schauen sich einmal um! In der Halle ein Gekomm wie in einem Bienenhaus. Ein Wogen, ein häßliches Kommen und Gehen. In der Luft liegt das Aroma des Weines, lieblich durchschwängert von köstlichem Brautwurstduft. Wo man hinschaut, lächende, erhellte freudevolle Gesichter. Man profitiert sich an über zwanzig Tischreihen hinweg, läßt sich an den Armen, künftel den Wälsler, den die Kapelle eben spielt, eine Symphonie der Fröhlichkeit und ausgelassenster Stimmung. Und die Fremden, die eben noch abwartend, mit einer gewissen Reserviertheit am Tisch Platz genommen haben, sie merken auf einmal das Alltagsgeschick wie eine Maske ab. Der Wein geht ins Blut, die Augen glänzen, die Welt wird so sonntags und bunt, auf einmal, ohne daß man es gemerkt oder gar gewollt hat, ist man mit seinem Tischnachbarn auf Du und Du. Raier hat neben Schulle, der Herr Kommerzienrat Pfeffer trinkt mit dem Straßenarbeiter Paffe aus einem Schoppenglas, sind die besten

Freunde. Und immer höher gehen die Wogen der Stimmung, man lacht, singt und scherzt aus übervollem Herzen. Grämler, mickrige Gesichter, man sieht sie nicht, für sie ist der Zutritt verboten. Zwischendurch ist man ein paar Weinwürste, eine Reite Jervelat oder ein Rippchen.

Keinem König kann es auf Überladenem Speisentisch besser schmecken als hier die einfache Kok zum Wein.

So geht das Stunden um Stunden, man verliert jeden Begriff der Zeitrechnung — der Strudel des Wurstmarktes hat jeden mitgerissen.

Das ist ein Teil von dem, was den Wurstmarkt so zum Volksfest stampelt. Aber noch fehlt etwas, etwas, ohne das der Wurstmarkt überhaupt nicht zu denken wäre: Die „Schublächer“. Das sind die Weinränder der Dürkheimer Winger, es sind es dieses Jahr wieder, die abwärts vom Hauptfeld ihren Platz haben. Jeder Winger hat hier fünf, sechs Tische mit Bänken, ein Weinband neben dem anderen, alle unter einem Zeltdach. Hier trinkt man auch den köstlichen Pfälzer Wein aus den Schoppengläsern, man sieht, wie er am Tag abgezapt, wie er goldgelb, eingefangene Sonne, ins Glas sprudelt. Auch hier sitzen die Menschen wie eine große Familie, trinken ihren Wein, essen ihr Brot. Einer ist mit dem anderen auf Freund, wie haben sie sich im Leben noch gesehen und doch vertrieben sie sich, als wäre es eine uralte Bekanntschaft. Der Wein, der den Menschen so auflockert, Verkrampft löst, er ist hier das große Bindemittel, das die Menschen einander näherbringt. Dürkheimer Wurstmarkt, Fest des Dürkheimer Weines, noch wenige Tage, dann beginnt er wieder. Auf neue werden die Menschen zu Tausenden herbeizürnen, werden in der mitreißenden Fröhlichkeit Kummer und Sorgen vergessen — beim Dürkheimer Wein, beim Dreiklang des Wurstmarktes, bei „Wurst, Vorsicht um Weis“.

Rund um Vfnanzingen

Dienstag Impfung

rr. Schwetzingen, 11. September.

Das Bürgermeisteramt gibt bekannt, daß am kommenden Dienstag die Herbstimpfung der Grippviren stattfinden wird. Sie beginnt nachmittags 3 Uhr in der Turnhalle der Volksschule. Auf einen diesbezüglichen Anschlag an der Verkaufsstelle des Rathauses wird noch besonders hingewiesen.

Zusammenkunft des Arbeitsbundes. Es wird mitgeteilt, daß alle Mädel der Orte Schwetzingen, Pfalzstadt, Ottersheim und Brühl sich heute freitag, abends 8 1/2 Uhr, auf dem Adolf-Dieler-Platz treffen. Auch diejenigen Mädel, die in der Vergangenheit waren, müssen erscheinen.

Veranstaltungen in Schwetzingen

Kapitel: „Weiberregiment“, Neues Theater: „In stillem Gahr“.

* Sinheim, 11. Sept. In der von Obermeister Karl Biegler-Sichelbrunn geleiteten Innungsversammlung der Mädel konnte der Mädel Andreas Schröder für 23jährige treue Dienzeit bei der Firma Karl und Ludwig Siegler in Sichelbrunn geehrt werden. Aus diesem Anlaß überreichte Kreislandwirtschaftlicher Stabschef im Namen der Bad. Landwirtschaftskammer Karlsruhe eine Urkunde und übermittelte gleichzeitig die Glückwünsche der Deutschen Arbeitsfront, der Bad. Landwirtschaftskammer und der Kreislandwirtschaftlichen.

* Lunau b. Södnau, 9. Sept. Bad nach dem furchtbaren Brande war bekanntlich auch der in den 70er Jahren lebende Bürgermeister Raue, dessen Haus auch vernichtet wurde, gestorben. Nachdem die Berggemeinde aus der Ruhe neu erstanden ist, hat sie in der Person des Vg. Böcker, der schon länger die Stellvertretung innehatte, ein neues Gemeindevorstand erhalten. Die amtliche Einführung wurde dieser Tage durch Landrat Kaufmann-Schopheim vorgenommen.

Brief aus Lampertheim

* Lampertheim, 11. September.

Am Dienstag hat im hiesigen Alter von 94 Jahren Lampertheimer älteste Einwohnerin, Frau Margarete Schlappner Witwe geb. Becker, Schützenstraße, körperlich und geistig noch auf der Höhe, konnte sie noch ohne Krücke gehen, wie sie überhaupt mit lebhaftem Interesse an den Geschehnissen des Tages regen Anteil nahm. Noch bis in die letzten Tage befragte sie kleine Angehörige. Ein tragisches Geschehnis machte ihrem langen Leben ein so jähes Ende. Am letzten Sonntag kürzte sie von der Treppe und brach dabei ein Bein. Nach kaum drei Tagen erlag sie der Verletzung.

Am Mittwoch beging Frau Marie Klingler ihren 75. Geburtstag. 17 Kindern gab die Jubilarin das Leben, die sie als acht deutsche Mütter in vorbildlicher Weise aufzog.

Der Turnverein Lampertheim beteiligte sich am letzten Sonntag aktiv an dem Landkronefest in Oppenheim. Hierbei konnten als Sieger beizutreten: H. Gündersoth, Emil Hammer, A. Räder, J. Grünwald, H. Kärcher, H. Kirsch, W. Pant, R. Hoff, B. Rehmer, L. Guther und L. Wunder.

Das Standesamt registrierte im Monat August 23 Geburten und 10 Sterbefälle sowie 10 Eheschließungen. Auf Eheschließungen wurden fünf Anträge gestellt. — In dem jetzt in Betrieb genommenen Tabakrodenstuppen wird jetzt auch eine Tabakerwerkhalle in Dittensfeld errichtet. — Wegen Rollaufgabe mußte der Weidengang der Schweine bis auf weiteres eingestellt werden. — In verpflanzten hiesigen Gärten haben Pflöber und Erdbeeren die zweite Blüte aufgesetzt. Ein Pflöberbaum steht in künftiger Blüte. Die feuchtwarme Witterung dürfte Bäumen und Sträuchern übermäßig viel Saft gegeben haben, so daß diese Seitenblüte sich eingestellt hat. Auch in den übrigen Niederrhein flühte man dies fest.

In dieser Woche kamen etwa 20 D D M R ä l d aus Oberhessen nach hier, um einige Tage hier zu verweilen. Es handelt sich um die Gausleiterinnen aus dem Reichsbauernweiskamp, die eine wirtschaftskundliche Fahrt durchzuführen. Sie arbeiten dabei in Binnarrefabriken, haben aber noch nicht

erleben, wie ihr Arbeitsmaterial, der Tabak, wächst und bis zur Verarbeitung vorbehandelt wird. Es befreit die Tabakfelder und die Tabakfabriken einer hiesigen Firma. Zu Ehren der Waise fand ein Heimabend und ein Kameradschaftsabend statt, bei dem allerlei Unterhaltung geübt wurde. Von hier aus ging die Weiterreise nach Worms und Koblenz.

Bekanntlich brante am vorigen Dienstag im Kuvolen des Landwirts Hartmann von hier eine Schenke mit der Ernte nieder. Die Untersuchung über die Brandursache hat ergeben, daß Selbstzündung vorliegt.

Vor dem Sühnetermin erschossen!

* Ruel, 11. September. Bei einer Verhaftung vor dem Sühngericht erschoss am Mittwochabend der verheiratete Landwirt August Müller aus Pöfelfach mit einem Revolver den verheirateten Arbeiter und Landwirt Helfenkein aus Pöfelfach. Rühre Einzelheiten über die Mordtat stehen noch aus.

Jüdischer Wühling verhaftet

* Landau, 10. Sept. Bei Jodgrim verurteilte der in den 40er Jahren lebende Jude Sigismund Blum ein Stillschleichenverbrechen an einem neunjährigen Mädchen. Blum, der vor einiger Zeit seinen Wohnsitz Rülshelm verließen hatte, war in den letzten Tagen zurückgekehrt. Zwischen Jodgrim und Wörlh begab er einem neunjährigen Mädchen, das zusammen mit seiner 14jährigen Schwester Löt beifuhr und einige Meter hinter dem Wogen verging. Blum nahm das Kind an sich und verführte, an ihm ein Stillschleichenverbrechen zu begehen. Er konnte sein Vorhaben infolge Tageskommens eines anderen Mädchens und der Aufmerksamkeit der älteren Schwester nicht vollenden. Der wegen Stillschleichenverbrechens verurteilte Wühling wurde durch die Gendarmerie verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert.

Und denken Sie bitte daran:

Werbedrucksachen vom Entwurf bis zur fertigen Arbeit liefern Ihnen

Druckerei Dr. Haas
R 1, 4-6, Fernsprecher 249 51

Mit Vorschlägen stehen wir jederzeit zu Ihren Diensten

Um Insekten sicher zu vernichten, bestehen Sie auf FLIT

Sehen Sie nicht Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbefinden aus Spiel — benutzen Sie nur das echte Flit. Es gibt nur ein Flit! Flit wird nur in gelber Kanne mit schwarzem Band und Flit-Soldat verkauft, versegelt, damit Sie die Garantie haben, auch wirklich echtes Flit zu erhalten. Flitzerstäubung gibt keine Flecken. Sie können sich auf Flit verlassen: es vernichtet die Insekten in Ihrem Haushalt.

Verlangen Sie ausdrücklich das echte FLIT in der verpackten Originalpackung.

Vermischtes

Ein paar recht unangenehme Stunden mußte kürzlich ein junger Mann aus der Ortschaft Radstahl bei Pforzen durchmachen. Ein auf einem Kontrabass befindlicher Gendarmereioffizier beobachtete zwei Burlesken, die bei seinem Anblick schleunigst Reißhände nahmen. Der Beamte legte den beiden Pflichtlingen nach und vermochte auch den einen zu stellen und zu verhaften. Der Burleske gelang, daß er mit seinem Freund unterwegs war, um gefahrene Stoffe in der nächsten Ortschaft zu verkaufen. Während der Gendarmereioffizier das Verhör fortsetzte, machten sich andere Dorfbewohner an die Verfolgung des Komplizen, der allerdings in der Zwischenzeit einen bedeutenden Vorsprung gewonnen hatte. Trotzdem gelang es den Verfolgern nach einer zweifelhafte wilden Jagd, einen Mann aufzukübeln und gefangen zu nehmen, von dem sie annahmen, es sei der Gefuchte. Aber leider stellte sich alsbald heraus, daß man einen Unschuldigen erwischt hatte — der Genosse des Stoffhändlers war längst über alle Berge. Warum haben Sie denn dann zu laufen angefangen, als Sie uns kommen sahen", fragten die Verfolger den jungen Mann an. Der gab ihnen auch bereitwillig Auskunft. „Ja, wissen Sie“, so meinte er treuherzig, „das hat schon seine Bemanntheit. Ich sollte heute vormittag mit einem Mädchen aus Radstahl getraut werden. Eine Stunde vor der Trauung habe ich aber in Erfahrung gebracht, daß meine Zukünftige bereits eine Vergangenheit in Gestalt von fünf unehelichen Kindern hat. Dieser plötzliche Familienzuwachs schien mir aber auf einmal doch zu viel, und so bin ich einfach nicht zur Trauung erschienen. Wie ich nun aber Sie alle, meine Herren, auf mich zukommen sah, da habe ich halt gedacht, das seien die Angehörigen meiner Braut, die mich wieder einfangen und mit Gewalt zum Trauarbeit schleppen wollen — und da habe ich eben zu laufen angefangen.“

In Annam, einem Königreich an der Ostküste von Hinterindien, das als Schutzherrschaft zu Frankreich-Indochina gehört, ist es seit Jahrhunderten üblich gewesen, Menschen, die zum Tode verurteilt worden waren, in einen engen Hof einzusperrern, zusammen mit einem Gefangenen, der „auf den Mann dressiert“ war. Da es sich zudem um ein besonders bösariges Tier zu handeln pflegte, haben die Delinquenten durchweg eines äußerst grausamen Todes, da dieser diebstahlige Schwarzhändler erst noch mit seinen Opfern spielte. Er packte die Unglücklichen mit seinem Messer, wühlte sie mehrmals durch die Luft, braute dann in voller Karriere über die weidlos und bereit mit geschrobenen Gliedern auf dem Boden liegenden dahin und zerstampfte sie schließlich mit seinen schweren Beinen. Durch Verordnung der Regierung von Annam, für die der Junge, in Frankreich erogene Herrscher Bao Dai verantwortlich zeichnet, ist nunmehr mit dieser grausamen Sitte endgültig aufgeräumt worden. In Zukunft werden die zum Tode Verurteilten auch in Annam mit dem Ballspiel bestraft. Man will in Höhe nach amerikanischem Muster sogar zum elektrischen Stuhl übergehen. Ursprünglich hatte der junge König Bao Dai die Absicht, auch den letzten Elefanten, der zu solchen Hinrichtungen herangezogen worden war, töten zu lassen. Mit diesem Plan ließ der Herrscher jedoch auf den einflussreichen Protest der Priester hören. So kam es, daß dieser Schwarzhändler-Elefant inzwischen in einen Tempel gebracht wurde, wo er übrigens eine geradezu göttliche Verehrung genießt.

Vor einem amerikanischen Gericht hatten sich ein paar Matrosen wegen Trunkenheit und Nahaufdringung zu verantworten. Diefem Prozeß lag eine eigenartige, vor einigen Tagen ausgetragene Wette zugrunde. In einer Kneipe im Hafen von Vancouver hatten sich Matrosen, die alle von verschiedenen Schiffen stammten, zusammengefunden. Man unterhielt sich sehr angeregter und kam schließlich auch darauf zu sprechen, daß die Engländer, wie es angeblich

ist natürlich festgehalten sei, im Durchschnitt genau 51 Pfund Fisch auf den Kopf essen, während es die Deutschen in dem gleichen Zeitraum nur auf 17 Pfund bringen. Einer der Seemanns-meinige dazwischen, das sei für ihn eine Kleinigkeit, 17 Pfund Fisch innerhalb von zwei Stunden zu verzehren. Es wurde um 20 Flaschen Schnaps gewettet. Am nächsten Abend setzte sich der Seemann, nachdem er 24 Stunden gefastet hatte, an einen Tisch, auf dem genau 17 Pfund Fisch aufgetragen waren. Tatsächlich ist es dem wackeren Esser dann auch gelungen, in der vorgeschriebenen Zeit die ungewöhnliche Portion restlos zu vertilgen. Zur Belohnung erhielt er nun die 20 Flaschen Schnaps, die er jedoch gleich zum Besten gab. Nach kurzer Zeit hatte die lustige Gesellschaft alle Flaschen bis auf den letzten Tropfen geleert und begann nun so zu lächeln und zu brüllen, daß die Polizei einmarschieren mußte. Das Urteil fiel sehr milde aus.

Eine französische Hofdame, Madame de Longueville, soll die Erfinderin der Freimarke sein. Im Jahre 1653 erteilte Ludwig XIV. einem seiner Staatsräte die Erlaubnis, in den verschiedenen Stadtteilen von Paris Briefkästen für den Städtewerker aufzustellen. Gegen Zahlung von einem Sou konnte man seine Briefe hineinwerfen und war sicher, daß sie weiterbefördert würden. Damals kam eben die Hofdame auf den guten Einfall der Freimarke. An bestimmten Stellen erhielt man die „billet port payé“ zu kaufen. Sie lange und in welchem Umfang dieser Städtewerker bestand, ist nicht mehr festzustellen. Er geriet in Vergessenheit. Erst im 19. Jahrhundert kam das uns bekannte Postwertzeichen, die Briefmarke, in Aufnahme. Sardinien brachte im Jahre 1819 die ersten gestempelten Bogen weißen Papiers heraus, die man zum Einschlagen der Briefbogen verwendete. Die Briefmarken zeigten einen blauen Genius zu Pferde. Bis zum Jahre 1836 blieben sie in Gebrauch. Die Engländer gaben im Jahre 1840 die ersten gestempelten Briefumschläge heraus und kurze Zeit später erschienen die ersten roten Freimarke mit dem Bildnis der Queen. Neuerdings erhebt Südafrika den Anspruch darauf, die ersten Pennymarken herausgegeben zu haben. Schon im Jahre 1832 hatte man dort die ersten gummierten Marken gebraucht. Bis jetzt galt als die wertvollste Sommermarke die der Insel Mauritius, aber auch eine Frankfurter Marke aus dem Jahre 1849 besaß großen Wert und von den Philatelisten wurde stets mit besonderem Eifer die erste Marke von Hawaii gesucht. Man wird ihr jetzt im Handel vergeblich nachspüren. Ihr Preis würde unerschwinglich hoch sein.

Vor einigen Tagen wurde die landwirtschaftliche Ausstellung in Wels, die einen sehr guten Besuch zu verzeichnen hatte, geschlossen. Es waren über 500 Stück Vieh zur Ausstellung gelangt, die nun am Schlußtage wieder von ihren Besitzern abgeholt wurden. Von diesen Tieren hatte man einige ganz besonders schöne Exemplare für die Wiener Messe ausgewählt und diese vorläufig noch zurückgehalten, da ihr Abtransport erst in den späten Abendstunden erfolgen sollte. Als am nächsten Morgen mehrere Arbeiter mit den Aufräumungsarbeiten begannen wollten, sahen sie zu ihrem maßlosen Erstaunen einen prächtigen Stier ganz allein in der Halle in seinem Stand stehen. Das Tier war noch häßlich vergesselt worden, und es ist bis heute auch noch nicht gelungen, den Besitzer zu ermitteln. Zunächst sorgte man für Futter und Wasser, ehe die Polizei von diesem seltsamen Fund verständigt wurde. Merkwürdigerweise hatte der Stier einen geradezu unwahrscheinlichen Durst. Nicht weniger als acht große Eimer Wasser, die die hilfsbereiten Hände herbeibrachten, waren im Nu ausgefressen. Die bald an Ort und Stelle erschienenen Polizei war anfänglich ratlos, was sie mit dem prächtigen Stier anfangen sollte, bis man schließlich den Tierstallverein in Kenntnis setzte, der dann das Prachtexemplar auch bis zu seiner rechtmäßigen Abberufung in Pension nahm.

Als sich vor einem Jahrzehnt die Verkräftung der Vereinigten Staaten von Nordamerika auf dem Höhepunkt befand, erkund dort ein neues, allerdings zu den Weltmärkten zählendes Gewerbe, der „Maguet-Bill“. Auf allen Straßen und Gassen fanden sich

Opiumflucht durch den Ozean

Lufthansaflugboot Cephyr in New York gelandet

Berlin, 11. September. Am Donnerstag um 22.22 Uhr deutscher Zeit landete das Lufthansaflugboot „Dornier Do 18 Cephyr“, das — wie schon gemeldet — am Donnerstag um 1.10 Uhr von Bord des Motorschiffes Schwabenland bei Horta auf der Azoreninsel Faial abgefliegen war, im New Yorker Flughafen. Die zurückgelegte Strecke betrug über 4000 Kilometer und wurde in 22 Stunden 12 Minuten bewältigt. Die Besatzung des Flugbootes bestand aus Direktor Freiherr von Gablentz, Flugkapitän Joachim Blankenburg, Flugzeugführer Ehlberg und Flugmechaniker Eger.

Mit der Landung in New York hat die Deutsche Lufthansa als erste Luftverkehrs-Gesellschaft der Welt den Nordatlantik mit einem für den planmäßigen Luftpostverkehr ausgerichteten Flugzeug in der schwierigen Ostwestrichtung, also von Europa nach Amerika, bezwungen. Diese bedeutende Leistung ist das Ergebnis einer jahrelangen, planvollen Vorbereitung.

Die praktischen Vorarbeiten begannen mit dem Schiffsflugdienst der Lufthansa von den Norddeutschen Lloyd-Dampfern „Gemen“ und „Europa“ aus bereits im Jahre 1920. Hier wurden im Laufe der Jahre ansehnliche wertvolle Erfahrungen gesammelt, die auch bei der erfolgten Aufnahme des planmäßigen Luftpostdienstes über den Atlantik mitverwandelt werden konnten. Über zwei Jahre hindurch war die Lufthansa die einzige Luftverkehrs-Gesellschaft, die einen durchgehenden nur mit Flugzeugen betriebenen Verkehr über den Atlantik regelmäßig und pünktlich unterhielt. Inzwischen sind mit den Lufthansaflugbooten fast 200 Ozeanüberquerungen im Atlantik planmäßig durchgeführt worden. Diese hohe Zahl steht einzig in der Welt. Man hatte, als man sich die Erkundungsflüge im Nordatlantik in Angriff nahm, also eine bedeutende Erfahrung im Nord- und Südatlantik-Flugdienst gesammelt, so daß man getraut hierauf, diesen Nordatlantik-Verkehr durchzuführen konnte.

An diesen Versuchen fand, wie die Lufthansa schon meldete, zwei Dornier-Do-18-Flugboote, ausgerüstet mit Antaresmotoren, und das zur Zeit bei den Azoreninseln liegende Motorschiff Schwabenland, der aus dem Atlantik bekannte schwimmende Flugstützpunkt, beteiligt. Es handelt sich bei den Flugbooten um eine Weiterentwicklung der seit über 12 Jahren bewährten Dornier-Wale, die besonders für den Langstreckenverkehr gebaut wurden,

und ebenfalls von den Heinkel-Großflugzeug-Schleppern abgehoben werden können. Die Antares-Schwermotoren sind hier zum erstenmal in einem Seeflugzeug eingebaut, nachdem die Lufthansa als einziges Luftverkehrsunternehmen der Welt seit Jahren mit diesen Motoren den planmäßigen europäischen Straßenverkehr fliegt und mit ihnen die für einen beratigen schwierigen Versuch notwendigen guten Erfahrungen gemacht hat.

Wie eingangs erwähnt, befand sich an Bord des „Cephyr“ der Direktor der Lufthansa, Freiherr von Gablentz, der erst drei Tage vor Beginn des Unternehmens in zweitägigem Flug von Rio de Janeiro nach Berlin zurückgekehrt war. Den Hin- und Rückflug über den Atlantik hatte Freiherr von Gablentz mit dem planmäßigen Postflugzeug als Flugzeugführer mitgemacht, wie er auch bei diesem Nordatlantikflug zusammen mit Flugkapitän Joachim Blankenburg das Steuer führte. Blankenburg ist einer der erfahrensten Atlantikflieger der Lufthansa, dem bereits im Jahre 1930 die Führung des Schleppfluges des Dampfers „Europa“ übertragen wurde und der seitdem ohne Unterbrechung im Ozeanflugdienst steht. Blankenburg war es auch, der im Februar 1934 den ersten planmäßigen Postflug über den Atlantik ausführte. Der Flugzeugführer Ehlberg und der Flugmechaniker Eger sind ebenfalls erprobte Kräfte des Atlantikdienstes. Sie haben beide an vielen planmäßigen Postflügen über den Atlantik teilgenommen. Die Vorbereitungen des Luftpostdienstes über den Nordatlantik lagen in den Händen des Atlantikdienstleiters Eger, von Buddendorf. Er befindet sich auf dem Motorschiff Schwabenland und wird von dort mit dem zweiten Dornier-Do-18-Flugboot als Flugzeugführer ebenfalls Erkundungsflüge durchführen.

Durchbrand bedroht kalifornische Filmkolonie

Los Angeles, 9. September. Auf den Abhängen des Los Flores-Canons wütet ein riesiger Waldbrand. Über 1000 Einwohner der benachbarten Ortschaften arbeiten fieberhaft an der Bekämpfung des Feuers. Über 20 Sommerhäuser sind bereits zerstört worden. Das Feuer dehnt sich in Richtung auf die 4 Meilen entfernte Filmkolonie Malibu-Beach aus. Auch ein großes Dynamitlager ist von den Flammen bedroht.

Ein ungewöhnlicher Öffnungsfall mit einem bewundernswerten Appell ist der 75jährige Antonio de Laurentis in New York. Bei einem kürzlich veranstalteten Wetten stellte er einen neuen Rekord auf. Er verzehrte nämlich innerhalb von zwei Stunden 300 Kugeln, zwei Kilogramm Spagetti und ein ganzes Brot. Dazu hat er drei Liter Wein getrunken. Laurentis behauptete, daß ihm dieses reichliche Menü außerordentlich gut geschmeckt habe.

Darmträgheit? und dadurch Neigung zu Blau, Übel, Magen-, Leber-, Gallenbeschwerden, Blähungen, Hämorrhoiden, Verdauungsstörungen.
Sani Drops 1. Kaiserlaboratorium Alpirsbach Schwarzwald
Issen solche Leiden nicht aufkommen und bewirken durch rein pflanzliche Stoffwechselregulation eine wirksame Verjüngung.
30-Stück-Pack RM. 1.50 60-Stück-Pack RM. 2.75 100-Stück-Pack RM. 4.50
Ermäßig in Apotheken und Drogerien.

Die Jugend weiß!

Roman von Sophie Hochstetter

Im Schulgarten flammten noch die Georginen, aber alles lag so still. Nur ein Motorrad an der Haustüre zeigte, es war vielleicht der Reste da, von dem Bürger Meier erzählt hatte. Doch es war nicht der Reste, der mit Fräulein Koll am Tisch saß, sondern der Versicherungsagent Zimmer. Er brauchte eine große Nische, weil er den ganzen Akt über den Fall Koll in Einzelblättern ausbreitete. Er zeigte seine Antikmünze, er wies Fräulein Koll nach, daß sie die noch geforderten Tagelöhner unter keinen Umständen mehr bekommen würde. Ihre Sache sei mehr als fahrlässig abgehandelt. Und so weiter.

Fräulein Koll hörte die fremde Stimme. Sie machte nur der Form halber noch Einwände: „Ich hab' es ja nicht so nötig, man hat kein Haus, kein Ersparnis, aber immer noch brauch' ich eine Hausgehilfin, weil ich den Bus nicht antreiben darf.“

Herr Zimmer wußte wohl, daß sie freigegeben ist und mit viel dunklerem Blick sie anstarrte. Er hat um eine Unterhülle, die den Verzicht auf alles Weitere bedeutete.

„Das muß ich erst genau lesen, Herr Zimmer, oder darf man schon Herr Inspektor sagen?“ Sie wußte mit einem raschen Griff ein Tablet mit Johannisbeerwein und Gläsern herbeibringen, auch Zigaretten fanden darauf. „Machen Sie es sich doch bequem, heuere.“

Zimmer dankte, sah sich die Maße des Zimmers an — ja, das war wohl ein schöner Raum, ebenso das gegenüberliegende Zimmer. „Ich hab' mich tüchtig für Sie eingesetzt“, betonte er, „der Inspektor hat mir bereits gesagt, solche Sachen machen Sie uns nimmer.“

„Ja, ich weiß, ich bin Ihnen auch sehr dankbar“, sagte Fräulein Koll, während ihrer ausführlichen Festrede. Der hat einen schönen Horn, dachte sie, der kann aufbrausen und ein Unwetter machen, das ist ein Mann.

Plötzlich aber mußte sie laut lachen: „Ihr Wohl, Kang es auf. Ja, der Johannisbeerwein hat es in sich, wenn man ihn erst kennt.“

Fräulein Koll bekam Herrn Zimmers Füllfeder, ihren Verzicht zu unterschreiben.

Und als sie es getan, und Zimmer seine Papiere wieder sammelte, in die Tasche tat und nun nicht mehr als Beamter hier war, sagte sie: „Haben Sie nicht Zeit, ein zu rauchen?“

Zimmer lächelte. Zigaretten waren seine Erholung. Und der Johannisbeerwein schmeckte wohl und schön wie Zofaier.

„Nun wird es Herbst“, begann Fräulein Koll. „Nun heißt es, kleiden oder gehen. Schöne Angebote für das Haus sind da.“

„Angebote? Ja, ja, natürlich, Angebote.“

„Ich kann mich nicht entscheiden“, sprach Fräulein Koll anscheinend ganz ruhig. Herr Zimmer mußte nicht, wie sehr sie mit Worten rang. Aber schließlich waren die Worte da: „Möcht' eben zuver wissen, wie es mit uns persönlich steht.“ Und sie lächelte unsicher, und eine große Bangigkeit erfüllte ihr Herz.

Doch Herr Zimmer begriff sofort und ganz. Für ihn brauchte es keinen Andruck dafür, daß in Fräulein Gertrud Koll schon beim ersten Besuch ein Interesse erwacht war, und daß sie nun suchte, sie pakt zusammen, wenn er nur wollte.

Die einfache Frage befiel für Herrn Zimmer mehr Reiz, als Blick oder Zuspruch gehabt hätten. „Mir wir's schon recht“, antwortete er, um jäh, überflürzt fortzufahren: „Aber das müßt' gleich klar sein, einen Hofkopf hab' ich im Rohrgelassen, zwölf Jahre alt — er ist in Wien, das Mädel lang tot, gleich nach der Geburt.“

„Einen Hofkopf? Ein uneheliches Kind? Einen Buben? Gertrud Koll war dieser Mitteilung nicht sofort gewachsen. Es widersprach ihren Begriffen von einem soliden Mann, daß er ein Mädchen, das ein Kind von ihm trug, nicht geheiratet, sondern im Elend gelassen hatte.

nämlich so viele Schnägel, Schweren, Blechreifen und späte Gießente, daß die Kraftfahrer ihres Lebens nicht mehr froh wurden. Da begannen allenthalben die Verläufe, die Straßen weitgehend von den schlimmsten Meßenergeräten, den Ärgern, zu säubern, und dazu erwies sich der Magnet als bestes Mittel, denn er „sah“ die Gießente auch, wenn sie vor Staub und Schmutz nicht zu erkennen waren. Also jagten überall Leute mit einem Stock und einem Magnet hat der Jünger daran über die Straßen und suchten sie nach Ärgern, die prompt dem Magnet an den Fuß hüpften und nicht länger die Straße unsicher machten. Die Sache ging so gut, daß man nach einiger Zeit sogar Lastwagen mit stärkeren Magneten unter der Hinterrachse verlor und sie freilichweise die Landstraßen abfahren ließ. Aber ob nun die Reiten oder die Ärgern seltener wurden, der Magnet-Bill geriet wieder in Vergessenheit. Erst jetzt macht man erneut Versuche damit, und in einem Distrikt bei Kueber lehte man kürzlich wieder einen Lastwagen mit einem starken, vor den Vorderrädern angebrachten Elektromagneten in Betrieb mit dem Ergebnis, daß dieser auf einer Strecke von 20 Kilometer nicht weniger als 9 Ärgern in Gestalt von Ärgern, Tropfen, Haarnadeln, Nadeln und Fla-

Zimmer sah ihre Bekremdung. Sein Gesicht bekam einen schmerzlichen Zug. Er holte eine kleine Photographie hervor, zeigte das Bild seines Jungen. „Ich war ohne Stellung, ein armer Kriegsveteran. Sie hat gewußt, daß ich sie heirat', so bald es geht. Als ein verheirateter Mann hieß ich damals kein Unterkommen finden können, ich red' ungern von der Kitzel. Aber schließlich bin ich nicht gewesen. Mein kleiner Knab' ist auf einer höheren Schul', freilich wohnt er in einem Internat, kennt kein Elternhaus bloßer.“

„Der kann a Mutter brauchen“, sagte Fräulein Koll schlicht und empfindend.

Und dann tat Herr Zimmer, was sich für einen Bewerber schick. Und er stützte zwischen seinen Härtlichkeiten: „Auf den ersten Oktober werd' ich Inspektor. Das verheißt, da kann ich bei gleichem rang mit der Verlobung wegen der Versicherungssache. Eine kleine Zeit muß ich schon warten. Vielleicht, es wär' möglich, auf Martin sehen wir's in die Zeitung, lassen vorher das Haus a wenig richten und heiraten auf Weihnachten. Da krieg' ich Urlaub, da können wir in ein Alpenhotel.“

Sie mußte nun nicht mehr an sich halten, sich nicht mehr zieren. All ihre Naturkraft sprang hoch und Herr Zimmer wurde angehecht von so viel Feuer und Kraft.

Dabei tauchte ein Kleinlaut vor ihm auf, das Ersparnis, die große Prämie, Haus- und Grundbesitz. Ja, und daß sein kleiner Knopf, von dem er bei früheren Dekretabsichten nie zu sprechen gewagt hatte, nun ein Elternhaus bekam, bewegte ihn tief. Und Herr Zimmer flüsterste: „In den Leben, da steht ja sozusagen das Lebensglück net drin.“

Der Verlebte und Verlobte mußte an diesem Tage noch Beamter sein. Wohlverlehen mit Proviant fuhr er in den sinkenden Tag hinein, in der festen Ueberzeugung: auf den ersten Augenblick hatte es ihm die Gertrud angefallen und sein Bantzen war in feine Welt für die Temperamentvolle gekommen. Welche Stunden kamen nun für Fräulein Koll! Sie ließ durch ihr Haus, sie wählte die wohldefinierte Job! ihrer Betten; sie zog Bälde aus Tadeln, Silber aus Bekremdung. Es waren brüßige Dinge wo-

Eltern und Vorfahren. Alle Anverwandten, die sie gekannt hatte, tauchten in ihrer Erinnerung auf und empfingen die Mitteilung von ihrem Verlobnis. Und sie freilich die Dinge von Vater und Mutter, weil sie ihnen selbst nichts Vieles erweisen konnte.

Ja, all ihrer Habe, allen Stuben und Kammern mußte sie es erzählen: Auf Weihnachten bin ich Frau Inspektor Zimmer.

Dann fiel ihr ein, sie mußte es auch dem Garten, den Bäumen anlagen, daß sie nicht mehr allein stand, daß neues Leben über alle Dinge kam.

Es war schon die milde Dunkelheit, und darum ließ sie mit einer Laterne hinaus.

Die seltsame Gestalt, Bäume und Sträucher ablichtend, fiel den beiden Heimkehrenden, Gabriele und Karl Gustav, auf. Sie bekamen die Ueberzeugung, es handle sich um einen besonderen Vorgang. Aber da die Laterne nur ihr mattes Licht über sie warf, tiefen sie einen Gruß über den Zaun.

Fräulein Koll fragte strahlend zurück: „Wie geht es Fräulein Tochter?“

„Gut, gut, sie bleibt noch ein wenig in Holland.“ Und Gabriele gedachte der glücklichen Briefe, die eine Entscheidung noch verschleierten.

Fräulein Koll sah den beiden nach. Trotz der Dämmerung bemerkte sie, als das Paar sich außer Schweite glaubte, fochten sie sich an den Händen.

Gertrud Koll war den Glücklichen nicht gram. Ja, sie fühlte ein schönes Vorzeichen in ihrem Gruß, ihrem Anblick.

Sie ging in ihr Wohnzimmer zurück, zog die Gardinen zu; stellte unter das Licht über dem Tisch das Bildchen von Zimmers Sohn, und sah wie in Andacht davon. Es war kein sehr schöner Junge, und er hiedte in derben Kleidern. Aber er hatte in den Augen eine Scheu, die sie rührte. Und er war ein deutscher Junge und bald würde er ihr Junge sein. Und Fräulein Koll freilich die das kleine Bildchen, sie fühlte die Schauer der Zukunft und das Bild der Verantwortung. „Ich bin jetzt für deine Mutter da, und du sollst es gut haben“, sagte sie, und es war ihr, als spräche sie in eine ferne Ewigkeit hinaus.

Wolken um den französischen Franken

Die Zahl der Kräfte am den französischen Franken hat sich am 10. September...

Wird aber an dem 10. September...

Waren und Märkte

Table with 4 columns: Name, Price, Change, Unit. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Notenmarkt vom 10. Sept. (W. Tr.)

Währungsmarkt vom 10. Sept. (W. Tr.)

Geld- und Devisenmarkt

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes Paris, London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Table with 4 columns: Location, Price, Change, Unit. Includes London, etc.

Rhein-Mainische Abendbörse

Freundlich

Frankfurt, 10. September

Diesmal auch für die Rheinbörse der Devisenmarkt sehr...

Im Verlaufe des Tages...

Die Umgehensrechnungen...



Wetterkarte des Reichsamt Frankfurt a. M.



Wetterbericht des Reichswetterdienstes...

Vorausage für Samstag, 12. September

Wochentemperatur in Mannheim am 10. September

In den Rheinböden wurden heute vormittag

Wasserstandsbeobachtungen im Monat September

Table with 4 columns: Station, Date, Water Level, Change. Includes stations like Mannheim, etc.

2. Woche!

Ein Triumph des deutschen Films!

Auf der internationalen Filmschau in Venedig mit dem Mussolini-Pokal preisgekrönt und damit

Der beste Film der Welt

ist die Meisterleistung unseres

Luis Trenker

DER KAISER VON KALIFORNIEN

Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!

Täglich: **2.45** **4.40** **6.35** **8.45**

ALHAMBRA



PALAST und GLORIA

Täglich in beiden Theatern in Erstaufführung

Ein echter Volksfilm



Ein Film, bun- wie das Leben

mit **Karl Valentin** **Lisi Karlstadt** **Jessie Vihrog** **Fita Benkhoff** **Fritz Genshow** **Ernst Legal** **Hans Deppe**

Großes Vorprogramm

Anfang: 4.00 5.30 8.20 Sonntag 2.00 Uhr - Jugendliche nicht zugelassen -

UNIVERSUM

Des Riesenerfolgs wegen 2. Woche!

Heute Freitag Morgen Samstag Sonntag

Beginn 25 Uhr - (Ende 24.35 Uhr)

3 außergewöhnliche Nacht-Vorstellungen

„Eine Frau vergiftet nicht“



Die Tragödie einer großen Liebe!

Unerreicht in echter Menschlichkeit und Schlichtheit der Darstellung!

Ein Film, der die Treue eines französischen Helden, den ewigen Zusammenhang von Erinnerung und Sehnsucht schildert.

Hier sind die tiefsten Geheimnisse der Liebe einer Frau geöffnet!

Hier äußern sich Gefühle, die ein Mann kaum versteht, die ihm unbekannt sind.

Sonderveranstaltung von Spezial-Filmhaus Nürnberg, Berlin

Wörtlich zitiert aus der Presse vom 9. Sept. 36:

Neue Mannheimer Zeitung:

Ein menschlich ergreifendes Schauspiel von ungewöhnlicher Kraft und Eindringlichkeit

Hakenkreuzbanner:

Hier ist wieder einmal ein Film, der uns gefangen hält von der ersten bis zur letzten Sekunde . . .

Ein Meisterwerk deutscher Filmkunst.

Mannh. Tageblatt:

Heinrich die Plastik des Berliner Staatsopern-Orchesters.

N. M. Volksblatt:

Atemlos spannende Unterhaltung

Das ist

der herrliche neue Ufa-Großfilm

Schlussakkord

In Venedig als bester Musikfilm der Welt und des Jahres preisgekrönt!

Willy Birgel - Lili Dagover

María v. Tasnady

Peterle Bosse - Th. Loos

Im Vorprogramm:

„Das Paradies der Pferde“, Ufa-Kulturfilm

und wieder die neueste Ufa-Ton-Woche

u. a.: Bürgerkrieg in Spanien / Reichsparteitag Nürnberg 1936

Freitag und Samstag:

3.00 | 5.30 | 8.30

„Schlussakkord“ beginnt um

3.45 | 6.15 | 9.00

Sonntag 2.00, 4.00, 6.00, 8.30

UNIVERSUM

Jugend nicht zugelassen

Die Modellhüte für Herbst und Winter sind eingeflogen

Ich zeige preiswerte Neuheiten in den feinen, soliden Geschmäckern. Aenderliche, auch wenn Sie nicht bei mir gekauft sind, können jetzt noch sehr sorgfältig gearbeitet werden. Sportliche Formen sind meine Spezialität, sowohl in Damen-Hüten als auch in Herren-

Sondheim-Tausig früher Rathaus Kunststraße, **7, 28**, gegenüber Universum

Für die uns entliehenen Olympiasiege in so überreicher Fülle dargebracht Gaben, Blumenspenden und Glückwünsche sagen wir

herzlichsten Dank.

Willy Eichhorn

Füge Strauß

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.

1. 10. 10. 10. 10.



Dürkheimer Wurstmarkt in Bad Dürkheim

Weinhalle des Dürkheimer Winzervereins
Befehlshaber Treffpunkt der Mannheimer
Assachank nur naturreiner Weine
1905er Hochbahn u. 1904er Dürkheimer
Spielberg - Vorrätigste bestbekannte
Küche - Eigene Schichtung
Leitung: **Johannes Karst**
Musik: Kapelle Viktor Schlemmer, Homburg (Saar)

Besucht FRANZREBS Riesen-Weinhalle

auf dem neuen Festplatz des Wurstmarktes
Telefon 574
Assachank der Winzergenossenschaft - Vorrätigste Küche
Motor-Brigade N.S.K.K. - Saar-Pfalz
unter Leitung: **Musikzugführer Liess**

Gute Weine

35er Zellertaler Rotwein . . . Liter **0.50**
35er Maikammerer Weißwein . . . Liter **0.55**
34er Herxheimer Steinberg . . . Liter **0.90**
34er Sausheimer Hütt . . . Liter **1.00**
34er Wachenheimer Königswinger Liter **1.25**
34er Forster Linsenstück . . . Liter **1.40**
Max Pfeiffer, Weingroßhandlung
Tel. 44125 Schweitzer Str. 42 G 3, 10
R 3, 7, Seckenheimer-Str. 110, Eichendorff-
straße 19, Eisenstraße 8, Stengelhofstraße 4



FLAMMER SEIFE

Löst spielend auch hartnäckigen Schmutz



Herren-Anzüge

in den neuen Farben **48.-, 56.-, 65.-, 74.-**

Gabardine-Mäntel in verschiedenen Formen **39.-, 46.-, 55.-, 63.-**

Cheviot-Mäntel flotte Sportmäntel **29.-, 35.-, 44.-, 52.-**

Für die Dame

Flotte Übergangskleider in Wolle von 201, **17⁵⁰, 20⁷⁵, 25⁵⁰**

Elegante Seidenkleider in weicher, Anzeig **15⁷⁵, 22⁷⁵, 29⁵⁰**

Sportmäntel in Boule mit Steppfutter **25⁷⁵, 29⁷⁵**

Fesche Kostüme in sportlichem Charakter/VOR **29⁷⁵**

Für Vetter am Tattersall

Das Kaufhaus für Wäsche u. Bekleidung
TANZSCHULE Stundebeek
N 7, 8 - Tel. 23006
KURSE für Anfänger - Schüler - Fortgeschrittene - Ehepaare
Preispaar kostenlos - Anmeldung erbeten. - Einzelunterricht jederzeit

Dr. Sievert

Miele

die bekannte Elektro-Waschmaschine.
deren niedriger Preis zu gesteckt, in jedem Haushalt wirtschaftlich zu waschen
jetzt schon für **RM 145.-** 80 Liter Inhalt
RM 150.- 100 . . .
Miele Anwurf-Meier zum Anschluß an die Lichtleitung eines Wasserleitungsnetzes
Lieferbar.
Brennwertverbrauch am Waschtag 20-30 kWh
Auf Wunsch Erweiterung.
In haben in den Fachgeschäften
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Große Maschinen- und Elektro-Güterhandlung

Union-Castle Line

Süd- und Ost-Afrika über West- und Ostküste
Regelmäßige Abfahrten von London, Antwerpen, Rotterdam u. Hamburg
Regelmäßiger Anschlußdienst von Bremen.
Schnelldampfer ab Southampton jed. Freitag
Nähere Auskunft durch:
John B. Best & Co. S. A., Antwerpen
Kuyper, van Dam & Smee, Rotterdam
Suhr & Co., Hamburg

Reith's Weinhaus Hütte

fachmännisch, erstklassig geführte Gaststätte von Mannheim
Halten Sie Einkehr bei uns und fühlen Sie sich wohl
H. Reith u. Frau, Qu 3, 4

Nur noch heute und morgen

Emil Kröll Moden-Schau

Reisebüro

Matratzen

SCALA

Nur bis einschl. Sonntag!
Luise Ulrich in dem Lustspiel der „Europa“
Einmaleins der Liebe
Höriger, Ligen, Henkels.
4.00 6.10 8.20

National-Theater Mannheim

Die Bohème

Gelbbauelester Arnold Schmidt

Verkäufe

Einmalige Gelegenheitsverkäufe
Pianos
erster Klasse, in Ebonholz, Elfenbein, Mahagoni, Buche, Kiefer, Nussbaum, u. anderen
Sonderpreis
an verkaufen, 5-7, Garantie, Mahagoni, Mahagoni.
G. Hauko 3, 11
Ein herrlicher, vollständiger, Bett
1. Damenstuhlgeliebter, 1 Rückenstuhl, 1 Divan,
1 Pl. mit Spiegelschrank mit Stoff
zu veräußern. **77454**
U 3, 19, 8 Tr.

Perser Teppiche

Bausback

Küche

S..O..S..

der Hilferuf in Seenot! Wie oft möchte man ihn auch im geschäftlichen Leben aussenden: Geschäft in Not! Aber warum wollen Sie es denn eigentlich soweit kommen lassen, wo Ihnen doch ein Helfer zur Verfügung steht, der Ihnen stets den richtigen Weg zeigt, ein Steuermann, der in Sturm und Not jahrzehntelang nie versagt hat. Werbung, planmäßige Insertion in der NMZ, der ältesten Tageszeitung Mannheims, gegr. 1789, führt auch Ihr Geschäft zur Höhe. Lassen Sie sich nicht beirren; wir stellen die Erfahrungen von Jahrzehnten zusammen mit den neuesten Werbevoraussetzungen in den Dienst unserer Inserenten; ein großer Kreis treuer Leser garantiert auch Ihrem Angebot sicheren Erfolg. Machen Sie gleich die Probe aufs Exempel, warten Sie nicht bis es zu spät ist.
Immer mit der Zeit marschieren und bei uns stets inserieren